

## Brain Gain

Life Sciences, KI, Humanities:  
Wie die ÖAW Forschende  
aus den USA holt

WITTGENSTEIN-PREIS

Elly Tanaka und das  
Wundertier Axolotl

QUANTASTISCH

100 Jahre  
Quantenphysik

WISSENSCHAFTSKAMPAGNE

Warum Forschung  
allen etwas bringt



ÖAW-Präsident Heinz Faßmann und Chemie-Nobelpreisträgerin Jennifer Doudna

# Nobelpreisträgerin Doudna an der ÖAW

25 Jahre jung wurde das Gregor-Mendel-Institut für Molekulare Pflanzenbiologie der ÖAW – und unter den Gratulant:innen war auch ein ganz besonderer Geburtstagsgast: Chemie-Nobelpreisträgerin Jennifer A. Doudna. Die Mitentdeckerin der CRISPR-Gen-schere begeisterte das Publikum im Festsaal der ÖAW mit einer inspirierenden Lecture unter dem Titel „Genome Editing the Future“, in der sie zeigte, wie die biotechnologische Revolution CRISPR die Gesundheit, Ernährung und den Klimaschutz

beeinflusst. Doudna betonte, wie aus der grundlegenden Frage, wie Bakterien sich gegen Viren verteidigen, ein mächtiges Werkzeug für die Wissenschaft wurde. Die CRISPR-Technologie habe das Potenzial, nicht nur Krankheiten zu behandeln, sondern auch Pflanzen resilienter gegen Klimaveränderungen zu machen, und kommt damit allen Lebewesen auf diesem Planeten zugute. Eine Überzeugung, die Doudna nicht nur bei der Jubiläumsfeier mit der Scientific Community teilte, sondern auch bei

einem Science Update der ÖAW vor Medienvertreter:innen. Und sie betonte, dass die Potenziale von CRISPR damit noch lange nicht erschöpft seien. Große Chancen sieht Doudna nicht zuletzt in der Kombination von künstlicher Intelligenz und CRISPR.

For an English version of the yearly report, visit our website:



Foto: APA/Martin Hörmandinger, Johannes Hloch

# INHALT

Wissenschaftsbilder des Jahres	2
Vorwort	11
Geleitworte	12
USA GOES AUSTRIA	
Welcome, US-Scientists!	14

WITTGENSTEIN-PREIS	
Die Ausnahmeforscherin und das Wundertier	20

OUTREACH	
Quantastisch	24

WISSENSCHAFTSKAMPAGNE	
Keine Forschung – keine Antwort	28

MIKROBIOMFORSCHUNG	
Forscherin mit Bauchgefühl	32

NEUES INSTITUT	
Dem Universum auf der Spur	34

GESCHICHTSMYTHEN	
„Trümmerfrauen“: Arbeitspflicht statt Heldentum	36

TIERKOMMUNIKATION	
Warum Giraffen einen Vogel haben	38



GASTBEITRÄGE	
Lindinger: Wissenschaft zu den Menschen bringen	40

Feichtinger: Trump betreibt Zensur, keine Geschichtspolitik	42
---	----

MITGLIEDER	
Ingeborg Hochmair-Desoyer und Anne Sophie Meincke	44

KOMMISSIONEN	
Sicherheit als gemeinsame Aufgabe	46

VATIKAN-KLIMAGIPFEL	
Europas gefährlichstes Extremwetter	48

NEW GENERATION SCIENCE	
Auf die Fragen, fertig, los!	50

WISSENSVERMITTLUNG	
Publikationen & mehr	52

WISSENSTRANSFER	
Führende Patentschmiede	54

MITGLIEDER	
Klassentreffen	56

EVENTHIGHLIGHTS	
Veranstaltungen	58

DIALOG	
Kommissionen der ÖAW	60

ERKENNTNISGEWINN	
Institute der ÖAW	62

PREISE UND EHRUNGEN	
Ausgezeichnete Wissenschaft	68

FORSCHUNGSKARRIERE	
Stipendien	70



FORSCHUNGSSTANDORT	
Förderungen	72

IM ÜBERBLICK	
Zahlen & Daten zur ÖAW	74

ANHANG	
Abkürzungen & Impressum	84

# Österreich hebt ab



## Wie die Republik ins Weltall kam

200 Grad glühende Hitze, minus 150 Grad Eiseskälte, kosmische Strahlung, krasse Geschwindigkeiten: Wissenschaftliche Geräte im Weltall müssen einiges aushalten. Dafür, dass sie das auch tun und verlässlich Daten für die Forschung liefern, sorgt ein Team in Österreich: 1987 ist das Institut für Weltraumforschung der ÖAW der

Europäischen Weltraumorganisation (ESA) beigetreten. Und 2025 feierte die ESA ihr 50. Jubiläumsjahr. Übrigens: Schon vor dem österreichischen Beitritt zur ESA wurde an der ÖAW zum All geforscht, Weltraumforschung „made in Austria“ war also von Anfang an dabei. Seitdem wurden mehr als 100 Instrumente ins All

geliefert, an über 40 internationalen Missionen war man beteiligt. Eines der Highlights: Die legendäre Rosetta-Mission, bei der erstmals eine Sonde einen Kometen – den Himmelskörper „Tschuri“ – begleitete. Auch die Zukunft bleibt spannend: Eine neue Mission soll etwa zum Saturnmond Enceladus führen.

Der Saturnmond Enceladus könnte in den Ozeanen unter seiner Eisschicht Leben beherbergen. Zukünftige Weltraummissionen sollen das herausfinden. Illustration: Graphic composition: ESA; Surface: NASA/JPL-Caltech/Space Science Institute/Lunar and Planetary Institute



# Krimi auf Papyrus

## Eintauchen in die Justiz des Alten Roms

Ein Papyrus aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. ermöglicht völlig neue Einblicke in Kriminalität und Gerichtswesen in den römischen Provinzen des Nahen Ostens. Forschende des Österreichischen Archäologischen Instituts der ÖAW, der Universität Wien und der Hebrew University konnten das äußerst schwer

zu entziffernde Dokument entschlüsseln und damit zeigen, wie sich die römische Verwaltung in den Provinzen Iudaea und Arabia mit Finanzverbrechen, konkret einem mutmaßlichen Steuerbetrug mit Sklaven, beschäftigte. Das nun erstmals edierte Schriftstück bietet nicht nur einzigartige

Erkenntnisse zur römischen Reichsverwaltung und Rechtsprechung, sondern liefert auch neue Informationen zu einer Epoche, die von zwei blutigen jüdischen Aufständen gegen Rom erschüttert wurde. Der Fund war so sensationell, dass sogar die *New York Times* über den antiken Krimi berichtete.

# Aus Blei

## Traum der Alchemie wird Wirklichkeit

Forscher:innen mit Beteiligung der ÖAW haben am CERN einen alten Traum der Alchemie realisiert: Sie erzeugten bei extrem schnellen Kollisionen von Bleikerne winzige Mengen Gold. Bei Experimenten im ALICE-Detektor des Large Hadron Colliders (LHC) in Genf wurden Bleikerne fast mit Lichtgeschwindigkeit gezielt aufeinandergeschossen. Durch die Kollisionen können Neutronen und Protonen ausgestoßen werden – fällt dabei die richtige Anzahl von Protonen weg, entsteht der Kern des Edelmetalls Gold. Wer nun denkt, eine unendliche Goldquelle gefunden zu haben, den müssen die Forscher:innen aber enttäuschen. Das erzeugte Gold existiert lediglich für den Bruchteil einer Sekunde, und von einer praktisch nutzbaren Menge ist man weit entfernt. Und: Ganz ernst gemeint war die Publikation im Fachjournal *Physical Review C* auch nicht – aber sie beweist immerhin eines: Physiker:innen haben Humor.

# wird Gold

# Happy Birthday,

# Ephesos!

## 130 Jahre österreichische Forschung in Ephesos

Von der antiken Metropole zur Schatzkammer der Archäologie: Seit 1895 sind österreichische Archäolog:innen in Ephesos tätig. Das heute auf dem Gebiet der Türkei gelegene UNESCO-Weltkulturerbe gilt als eine der bedeutendsten Ausgrabungsstätten im Mittelmeerraum – und

als größte wissenschaftliche Unternehmung der Republik Österreich im Ausland. Die Forschung erfolgt unter Leitung der ÖAW in Kooperation mit türkischen Partnerinstitutionen. Über 130 Jahre hinweg haben die Forschungen unzählige neue Erkenntnisse geliefert. Grund genug zum Feiern.

Zum Jubiläum brachten der ORF und die ÖAW die faszinierende Welt von Ephesos mit einem multimedialen Wissensschwerpunkt zu einem breiten Publikum. Eines der Highlights: Ein täglicher Live-Stream gewährte Einblicke in die aktuelle Arbeit der Wissenschaftler:innen vor Ort.

# Physikstar Ferlaino

Einmal im Jahr zeichnet der Klub der Bildungs- und Wissenschaftsjournalist:innen eine:n Forschende:n aus, der oder die sich neben den Forschungsleistungen vor allem um die Vermittlung wissenschaftlicher Inhalte an eine breite Öffentlichkeit verdient gemacht hat. Passend zum Internationalen UNESCO-Jahr der Quantenwissenschaft fiel die Wahl heuer auf Francesca Ferlaino. Die gebürtige Italienerin forscht am Institut für

Experimentalphysik der Universität Innsbruck und am Institut für Quantenoptik und Quanteninformation der ÖAW. Dort ist sie seit 2014 wissenschaftliche Direktorin, an der ÖAW ist sie seit 2021 Mitglied. Die mit hochrangigen Preisen des Europäischen Forschungsrats ERC ausgezeichnete Forscherin engagiert sich darüber hinaus in dem von ihr gegründeten Netzwerk Atom\*innen für Frauen in der Physik.



Foto: Daniel Hinterramskogler

## Heinz Faßmann

Präsident der Österreichischen Akademie der Wissenschaften



Für die Forschung in Österreich war 2025 ein gutes Jahr. Das jährlich durchgeführte Wissenschaftsbarometer der ÖAW zeigt, dass 74 % der Befragten (einer repräsentativen Stichprobe von 1.500 Personen) der Wissenschaft vertraut, mehr als noch vor drei Jahren (70 %) und mehr als in der Schweiz (60 %) und in Deutschland (54 %). Wissenschaft und Forschung haben das während der COVID-19-Zeit verlorene Terrain wieder zurückerobert. Fast 80 % meinen, dass „Wissenschaft und Forschung das Leben verbessern“, und ähnlich viele sehen eine ausreichende öffentliche Finanzierung als notwendig an.

Das Vertrauen in die Wissenschaft ist für uns wichtig und ein Pfund, mit dem wir sorgsam umgehen. Wir verwenden die öffentlichen Gelder, die uns zugeteilt werden, sparsam und effizient, und wir versuchen immer wieder, unser Exzellenzversprechen einzulösen: uns nicht mit dem Mittelmaß zufriedenzugeben, sondern Spitzenforschung zu betreiben und dabei immer auch zu überlegen, wie wir mit den Resultaten der Bevölkerung, der Wirtschaft und vielleicht auch der Politik helfen können.

- Durch die Zusammenlegung von zwei Physik instituten (Hochenergiephysik und subatomare Physik) entstand das

Marietta-Blau-Institut (MBI), mit dem wir zugleich dieser Forscherin ein ehrendes Andenken bewahren. Das MBI ist nun das größte Institut für Teilchenphysik in Österreich. Wir schaffen damit Synergien, kritische Massen und heben neue Potenziale.

- Die Verleihung des Wittgenstein-Preises, des wichtigsten und bestdotierten Wissenschaftspreises Österreichs, ermöglicht es der Preisträgerin, Elly Tanaka, Direktorin des Instituts für Molekulare Biotechnologie (IMBA), ihre Forschung zur Regenerationsbiologie zu intensivieren. Wenn das Rätsel gelöst werden könnte, welche Mechanismen beim Axolotl dafür verantwortlich sind, dass vollständig abgelöste Gliedmaßen wieder nachwachsen, wäre unglaublich viel erreicht.
- Der Ausbau des Instituts für Künstliche Intelligenz in der Biomedizin (AITHYRA) schreitet zügig voran. Weitere Forschungsgruppen sind eingerichtet, das für die Forschung wesentliche Robotics Lab nimmt schrittweise seinen Betrieb auf. Ein neuer Forschungsweg wird eingeschlagen, bei dem die KI und das Robotics Lab in einer noch nie dagewesenen Intensität immer wieder neue Proteine konstruieren und ihre Wirkung auf zelluläre Prozesse prüfen.
- Am Forschungszentrum für Molekulare Medizin (CeMM) löst Maria Rescigno den langjährigen und verdienstvollen Direktor, Giulio Superti-Furga, an der Spitze des Instituts ab. Maria Rescigno, Professorin für Pathologie, gilt als Koryphäe auf dem Gebiet der Mikrobiomforschung, der Darmgesundheit und damit des Immunsystems des menschlichen Organismus.

- Im Berichtsjahr hat die ÖAW ein Stipendienprogramm beim Fonds

# Vorwort

Zukunft Österreich (FZÖ) eingereicht und dafür die entsprechende Finanzierung erhalten. Mit dem Programm APART-USA konnten 25 hochqualifizierte Postdocs, die in den USA tätig waren, für österreichische Universitäten und andere Forschungseinrichtungen (ISTA und ÖAW) gewonnen werden. Ein Brain Gain in Richtung Europa und Österreich löst den langjährigen Brain Drain ab; die ÖAW hat Strukturen dafür geschaffen.

Diese wenigen Hervorhebungen sind unvollständig, es gäbe noch vieles von und aus der ÖAW zu berichten. Francesca Ferlaino, wissenschaftliche Direktorin des IQOQI Innsbruck, wurde aufgrund ihrer Vermittlungsfähigkeiten zur Wissenschaftlerin des Jahres gewählt. Das gemeinsam mit der TU Wien und der Universität Wien betriebene Science Communication Center hat einen Namen bekommen (Q. Dein Raum für Wissenschaft), und die notwendigen Umbauarbeiten sind im Gange. Und wir beginnen die Leistungsvereinbarungsverhandlungen mit dem BMFWF für die kommende Dreijahresperiode 2027–2029. Trotz Sparvorgaben konnte das Budget für die Grundlagenforschung durch Umschichtung angehoben werden – unzweifelhaft ein Erfolg für die Forschungsministerin Eva-Maria Holzleitner, die energisch für die Erhöhung des Budgets und den zeitgerechten Beschluss des FTI-Pakts gekämpft hat.

Sie sehen, vieles ist geschehen, und vieles haben wir in den kommenden Jahren noch vor. Ich danke allen, die vergangene und künftige Projekte ermöglichen, und wünsche Ihnen eine interessante Lektüre!

Heinz Faßmann

Wien, im Mai 2026

# Geleitworte des Bundespräsidenten

haben Sie in letzter Zeit etwas gegoogelt? Oder einer KI eine Frage gestellt? Wenn ja, dann wissen Sie, dass die praktischen und schnellen Antworten nicht unbedingt die richtigen sind. Im Gegenteil. Vielfach sind sie durch unseriöse Quellen verfälscht, nicht nachvollziehbar oder überhaupt halluziniert. Hinzu kommt, dass diese Antworten mit antrainiertem Selbstbewusstsein als vermeintliche Wahrheiten präsentiert werden. So eine Entwicklung zeigt: Wir brauchen sachliche und fundierte Quellen mehr denn je. Und wir brauchen Kompetenz im Umgang damit, den Unterschied zu erkennen. Die Österreichische Akademie der Wissenschaften beschäftigt sich nicht

nur mit allen denkbaren wissenschaftlichen Disziplinen, sondern auch mit der Vermittlung und der Aneignung von Wissen. So sorgt sie beispielsweise mit dem Q dafür, dass Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit Forschung in Berührung kommen. Forschung ist eben nicht nur etwas für Forschende. Sie ist für uns alle relevant.

Wollen wir langfristig wettbewerbsfähig sein, werden wir mehr Menschen ins Boot holen müssen. Das bedeutet auch, verstärkt internationale Partnerschaften einzugehen und Talente und Ressourcen über Grenzen hinweg zu mobilisieren. Ich bin froh, dass es der ÖAW so rasch gelungen ist, etliche Forschende zu uns nach Österreich zu

holen, die aufgrund der zunehmend wissenschaftsfeindlichen Situation die USA verlassen wollten. Wann immer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Bedrängnis geraten, ist globale Zusammenarbeit gefragt. Nur so ist die wissenschaftliche Produktivität insgesamt gesichert, und damit unser aller Fortschritt.

Die ÖAW hat dieses Jahr wichtige Beiträge für die Wissenschaftsgemeinschaft und uns als Gesellschaft geleistet, Beiträge, die weit über Landesgrenzen hinausgehen. Auch national gab es viele Erfolge zu feiern, an denen die ÖAW federführend beteiligt war – wie das „Jahr der Quanten“. Oder die Gründung des Marietta-Blau-Instituts für Teilchenphysik. Oder den Ausbau des AITHYRA-Instituts für KI in der Biomedizin. Oder die Weiterentwicklung des Science Communication Centers, das ich oben schon erwähnt habe. Alles aufzuzählen würde das Vorwort sprengen, seien Sie versichert: Ich bin Ihnen allen von Herzen dankbar für Ihre wichtige Arbeit!

Den Leserinnen und Lesern des Jahresberichtes 2025 der Österreichischen Akademie der Wissenschaften wünsche ich nun aber einen angenehmen Erkenntnisgewinn!



Foto: Wolfgang Zajc

Alexander Van der Bellen

Bundespräsident der Republik Österreich

Eva-Maria Holzleitner

Bundesministerin für Frauen, Wissenschaft und Forschung



Foto: Andy Wenzl

# Geleitworte der Bundesministerin

In einer Zeit, in der wissenschaftliche Erkenntnisse zunehmend politisch und gesellschaftlich umstritten sind, kommt der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) besondere Verantwortung zu. Als zentrale Institution der anwendungsorientierten Grundlagenforschung stärkt sie die demokratische Kultur, indem sie kritisches Denken fördert, sich gegen die Verzerrung von Evidenzen stellt und gezielt sowohl in die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses als auch in breiter Form in den Dialog mit der Gesellschaft investiert. Auf diese Weise bleibt Wissenschaft auch unter schwierigen Rahmenbedingungen handlungsfähig und bildet eine verlässliche Grundlage für evidenzinformierte Entscheidungen.

2025 wurden die großen Leistungen – gepaart mit internationaler Anerkennung – weiblicher Forschender an der ÖAW in besonderer Weise sichtbar: Elly Tanaka erhielt den Wittgenstein-Preis des FWF für ihre bahnbrechenden Arbeiten zur Regenerationsbiologie. Maria Rescigno ist eine führende Immunologin, die seit November 2025 als wissenschaftliche Direktorin das CeMM Forschungszentrum für Molekulare Medizin der ÖAW in Wien leitet. Sie gilt als internationale Pionierin der Mikrobiomforschung. Sozialanthropologin Marieke Brandt wurde für ihr neues Projekt zu den ideologischen Dimensionen des Huthi-Konflikts mit einem ERC Advanced Grant ausgezeichnet. Die Quantenphysikerin Francesca Ferlaino wurde für exzellente Forschung

und ihr außergewöhnliches Engagement in der Wissenschaftskommunikation zur „Wissenschaftlerin des Jahres 2025“ gekürt.

Die Forschungsinstitute der ÖAW haben ihre Rolle als Träger international sichtbarer Spitzenforschung eindrucksvoll bekräftigt. Aus der Fusion des Stefan-Meyer-Instituts und des Instituts für Hochenergiephysik ging das Marietta-Blau-Institut hervor, Österreichs größtes Zentrum für experimentelle und theoretische Teilchenphysik. AITHYRA hat sich am Vienna Bio-Center als dynamisches Institut an der Schnittstelle von Biomedizin, künstlicher Intelligenz und Automatisierung etabliert, und das Gregor-Mendel-Institut feierte sein 25-jähriges Bestehen mit einem Festakt, bei dem Nobelpreisträgerin Jennifer Doudna die Meilensteine der pflanzenmolekularen Forschung würdigte.

Mit dem neuen APART-USA-Stipendienprogramm ist es der ÖAW auf eindrucksvolle Weise gelungen, einen bedeutenden „Brain Gain“ für den Forschungsstandort Österreich zu erzielen: 25 Spitzentalente aus den USA werden für jeweils vier Jahre nach Österreich geholt. Sie stärken so die internationale Sichtbarkeit der österreichischen Wissenschaft und bekennen sich zu Offenheit, akademischer Freiheit und Exzellenz. In Zeiten, in denen die Freiheit der Wissenschaft auch in Teilen der USA unter Druck gerät, zeigt sich Österreich damit einmal mehr als sicherer Hafen und als wehrhafte Demokratie, die Forschung und wissenschaftliche Integrität schützt.

Mein Dank gilt allen Gelehrten, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Stipendiatinnen und Stipendiaten sowie den Mitgliedern des Präsidiums der ÖAW für ihr Engagement und ihren bedeutenden Beitrag zu diesem erfolgreichen Jahr. Gemeinsam werden wir weiterhin Wissensgrenzen verschieben, neue Erkenntnisse gewinnen und Wissenschaft zum Wohle der Gesellschaft gestalten.

USA goes Austria

# Welcome, US-Scientists!

Einmal Brain Gain und zurück: Seit dem Amtsantritt von Präsident Trump wird die US-Forschungslandschaft von gestrichenen Fördergeldern, Visa-Chaos und politischer Einmischung erschüttert. Forschende kehren dem Land den Rücken und finden mit dem ÖAW-Programm APART-USA in Österreich neue Perspektiven.





Kalki Kukreja vom IMBA und Gabriela Lobinska von AITHYRA kamen mit dem Programm APART-USA an die ÖAW.

ange galten die USA als das gelobte Land der Forschung: die besten Universitäten, exzellente Infrastruktur und großzügige Fördermittel zogen Talente aus aller Welt an. Wer dort arbeitete, hatte Zugang zu modernster Technologie und einem dichten Netzwerk aus Spitzeninstitutionen. Die USA waren ein Magnet für Topforschende und der Ort, an dem Ideen am schnellsten Realität wurden.

Doch dann wurde die Zukunft von Forschenden in den USA selbst zur Versuchsanordnung. Gestrichene Forschungsgelder, Probleme mit dem Visum und Angst um den Arbeitsplatz erzeugten große Unsicherheit, die Projekte und Karrieren auszubremsen drohte.

### Von Boston nach Wien

Wali Malik arbeitete und forschte 17 Jahre lang für verschiedene Biotech-Unternehmen in den USA, zuletzt in Boston, dem größten Biotech-Hub der Welt. 2025 nahm sein Leben eine 180-Grad-Wendung, denn Donald Trump wurde zum zweiten Mal Präsident in der USA. Zu Beginn seiner Amtszeit dachten noch viele: Es wird schon nicht so heiß gegessen werden, wie gekocht. Auch in seiner ersten Amts-

zeit hatte Trump vieles angekündigt und wenig davon umgesetzt.

Doch was folgte, hat die Welt der Wissenschaft und Forschung auf den Kopf gestellt. Malik: „Als ich sah, wie die Wissenschaft zunehmend politisiert wurde und wichtige Mittel für die National Institutes of Health, die National Science Foundation und die Forschung allgemein in die Schwebegerieten, begann ich ernsthaft darüber nachzudenken, wo ich meine wissenschaftlichen Ideen am besten weiterverfolgen könnte. Auch wenn ich selbst nicht betroffen war, traf mich die Situation persönlich, weil ich die Auswirkungen auf meine Freunde und Familie sah.“

Es traf sich gut, dass Malik ein Angebot aus Europa bekam, und zwar von AITHYRA, dem 2024 gegründeten ÖAW-Institut für KI in der Biomedizin. Die Gespräche überzeugten ihn. „Die Idee, ein KI-gesteuertes Robotiklabor als zentrale Säule des Instituts aufzubauen, entsprach meiner eigenen Vision.“

Kurzerhand entschloss sich Malik, mit seiner Frau und seinen drei Töchtern nach Österreich zu gehen. Seit Sommer

2025 leitet er nun das Robotics Lab von AITHYRA.

### Licht und Schatten

Bereits zu Beginn des Jahres 2025 hatten sich die Bedingungen für US-Forschende immer weiter verschärft. Ein Beispiel: Im April 2025 waren auf einen Schlag 1.700 Visa von Forschenden ohne Vorwarnung gestrichen worden. Die Betroffenen wurden darüber häufig nicht einmal informiert, sondern erfuhren erst über eine Datenbank, dass sie sich plötzlich „illegal“ in den USA aufhielten. Über die Begründung wurden sie im Unklaren gelassen. „Das konnte ein Strafzettel sein – oder politischer Aktivismus“, erklärte Christoph Irmischer, Mitglied der ÖAW und Forscher an der Indiana University Bloomington. „Es ging darum, ein Klima der Angst zu schaffen.“

Fotos: Klaus Pichler

## Wali Malik: „Die Situation traf mich persönlich“

Der Leiter des Robotics Labs am AITHYRA-Institut über Repressionen in den USA, seinen Wechsel von Boston nach Wien und die Vorzüge von Texas BBQ.

**W**ann war der Moment, als Sie beschlossen haben: „Ich verlasse die Vereinigten Staaten“?

**WALI MALIK:** Als ich sah, wie die Wissenschaft zunehmend politisiert wurde und wichtige Mittel für die National Institutes of Health, die National Science Foundation und die Forschung allgemein in die Schwebegerieten, begann ich ernsthaft darüber nachzudenken, wo ich meine wissenschaftlichen Ideen am besten weiterverfolgen könnte. Auch wenn ich selbst nicht betroffen war, traf mich die Situation persönlich, weil ich die Auswirkungen auf meine Freunde und Familie sah. So hat ein enger Freund, Onkologe an der Harvard University, seine Stipendien verloren. In größerem Zusammenhang sehen wir einen erheblichen Rückschlag für die Wissenschaft insgesamt.

**Haben Sie zuerst versucht, in den USA Alternativen zu finden?**

**MALIK:** Als die Finanzierung knapper wurde und die Biotech-Branche schrumpfte, sank die Risikobereitschaft deutlich. Der Fokus verschob sich weg von mutigen, KI-getriebenen Initiativen hin zu konservativeren Ansätzen in der Arzneimittelentwicklung und Forschung. Die Entlassungen und Budgetkürzungen sah ich nahezu überall in Biotechnologie und Wissenschaft – ohne klares Ende in Sicht. Das war der Punkt, an dem ich ernsthaft darüber nachdachte, wo ich außerhalb der USA ein zukunftsweisendes KI-Robotiklabor aufbauen könnte.

**Warum gerade Wien und AITHYRA? Was hat Sie überzeugt?**

**MALIK:** Wien hat einen hervorragenden Ruf bei der Lebensqualität und verfügt bereits über starke wissenschaftliche Institutionen und Communitys. Ich sah die Chance, auf diesem fruchtbaren Boden aufzubauen und ein echtes Ökosystem für KI-getriebene Forschung in

den Lebenswissenschaften zu schaffen. AITHYRA stach hervor, weil es wirklich ein Greenfield-Projekt ist. Es bietet die Möglichkeit, ein hochmodernes Robotiklabor aufzubauen, das darauf ausgelegt ist, die schwierigsten Probleme an der Schnittstelle von KI und Lebenswissenschaften anzugehen. Unsere Visionen passten hervorragend zusammen. Wir wollen Wissenschaftler:innen nicht ersetzen, sondern ihr Potenzial noch besser ausschöpfen – mit KI als Co-Pilot und einem modernen Robotiklabor an ihrer Seite.

**Sie sind jetzt seit einem halben Jahr hier. Wie gefällt es Ihnen bisher?**

**MALIK:** Das Wetter ist definitiv besser (lacht). Und: In Boston brauchte ich 1,5 Stunden pro Strecke, jetzt sind es etwa 40 Minuten. Besonders schätze ich die Qualität des Familienlebens hier. Ich kann mehr Zeit mit meiner Familie verbringen. Zudem lieben wir es, so nah an so vielen unterschiedlichen Ländern zu sein. Wochenendreisen wie innerhalb Europas wären in den USA viel schwieriger gewesen. Natürlich vermisse ich meine Familie in den USA – und einige klassische amerikanische Speisen. Texas BBQ und Tex-Mex sind schwer zu ersetzen.

**Mit Blick nach vorn: Wo sehen Sie sich in fünf Jahren? Was erwarten Sie von Wien und AITHYRA?**

**MALIK:** In fünf Jahren hoffe ich, in der neuen, hochmodernen KI-Lebenswissenschaftseinrichtung von AITHYRA zu arbeiten – mit einem Robotiklabor, das sowohl autonom als auch barrierefrei ist. Ich stelle mir einen Ort vor, an dem Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ihre eigenen Experimente entwerfen und durchführen können, unterstützt von KI in jedem einzelnen Schritt. Ich hoffe, wir haben dazu beigetragen, ein Institut aufzubauen, das als führendes Zentrum für KI in den Lebenswissenschaften in Europa gilt, mit wegweisenden Veröffent-



lichungen und echten wissenschaftlichen Beiträgen zur Behandlung schwerer Krebserkrankungen, neurodegenerativer Leiden und Antibiotikaresistenz. Ich hoffe, dass Wien langfristig unser Zuhause bleibt – ein Ort, an dem meine Kinder mehrere Sprachen lernen, verschiedene Kulturen kennenlernen und die Chancen, die sich ihnen in Europa bieten, nutzen.

### Tip

Lesen Sie auf Seite 42 einen Gastkommentar von Johannes Feichtinger zur autoritären Geschichtspolitik Donald Trumps rund um den 250. Unabhängigkeitstag der USA.

Auch Nobelpreisträgerin Jennifer Doudna, die in Berkeley forscht, berichtete bei einem Besuch an der ÖAW von den Auswirkungen der Trump-Administration auf die Wissenschaft. An ihrem Institut wurden Zuschüsse für die Forschung zur COVID-19-Pandemie gestrichen. „Kürzungen belasten die Forschungslandschaft stark“, sagt sie.

Die Berichte über Forschende, die die USA verlassen wollten, mehrten sich. Bekanntestes Beispiel: Der Historiker Timothy Snyder, der an die Universität Toronto in Kanada wechselte.

### 40% der Bewerbungen aus den USA

Mit der sich zuspitzenden Situation in den USA stieg auch das Interesse von US-Forscher:innen an europäischen Institutionen. Patrick Cramer, Präsident der Max-Planck-Gesellschaft (MPG), erklärte, dass die US-Bewerbungen an den MPG-Instituten um das Doppelte und fallweise sogar um das Dreifache angestiegen waren. Ein Trend, den



Die ÖAW profitiert: Allein am IMBA kamen 40% der Bewerbungen aus den USA

auch die ÖAW spürte. Allein an den Life-Sciences-Instituten der ÖAW kamen 40% der Bewerbungen für Stellen von Junior Gruppenleitungen von Personen aus den USA im Jahr 2025 – ein Anstieg fast um das Doppelte im Vergleich zu 2024. Auch bei

AITHYRA war Malik nicht der Einzige, der aus den USA nach Wien kam. Drei von vier neuen Gruppenleitungen wechselten direkt von renommierten US-amerikanischen Universitäten ans Institut. Das in seiner Forschungsstärke oft unterschätzte Österreich wurde zu einer attraktiven Destination für Wissenschaftler:innen. Und es waren nicht nur im Fokus der US-Administration stehende Klima- und Genderforschende, die kamen. Es zeigte sich, dass die heimischen Stärkefelder wie Medizin und Naturwissenschaften über die Grenzen hinaus bekannt waren und Spitzenkräfte anzogen.

In dieser Situation hat sich die ÖAW entschlossen, den ausreisewilligen Forschenden ein strukturiertes Angebot zu machen. Das Programm APART-USA, mit zehn Millionen Euro durch den Fonds Zukunft Österreich (FZÖ) finanziert, wurde ins Leben gerufen. Die Idee: Österreichische Universitäten und Forschungsinstitutionen nominieren 25 Bewerber:innen, die zu-

letzt in den Vereinigten Staaten tätig waren. Die Plätze wurden den Einrichtungen nach Forschungsstärke zugeteilt. Mit einem Stipendium in der Höhe von 500.000 Euro werden vier Jahre finanziert, das vierte übernimmt die Einrichtung selbst. ÖAW-Präsident Heinz Faßmann erklärt: „Wir wollten den verstörenden Vorgängen in den USA nicht länger zusehen. Mit APART-USA leisteten wir einen wesentlichen Beitrag zur Förderung von herausragenden Talenten, die in Österreich bessere Rahmenbedingungen für ihre Forschungsarbeit als in den USA vorfinden. Ein umgekehrter Brain Gain wurde in Gang gesetzt.“

### Von Life Sciences bis Humanities

Das unkomplizierte und unbürokratische Prozedere ermöglichte, dass bereits Ende 2025 die ersten Stipendiat:innen quer durch die Disziplinen von den Lebenswissenschaften bis zu Technik- und Geisteswissenschaften an ÖAW, ISTA, TU Wien und anderen Einrichtungen ankamen. Das Programm rief über die Wissenschaftscommunity hinaus großes Interesse und Resonanz von nationalen und internationalen Medien hervor, unter anderem vom deutschen Fernsehsender ZDF, dem französischen Nachrichtenmagazin *L'Express*, dem britischen *The Guardian* und der *New York Times* sowie dem bekannten *TIME Magazine* aus den USA (siehe Kasten).

Mit APART-USA kamen auch zwei vielversprechende Stipendiatinnen an die Akademie: Gabriela Lobinska und Kalki Kukreja. Lobinska war eine jener Wissenschaftler:innen, die bereits Ende 2025 in Wien waren, und arbeitet seither am AITHYRA-Institut. Als Französin war sie in den USA von den Visa-Aussetzungen betroffen, als Biologin an der Harvard Medical School verunsicherten sie die gekürzten Forschungsgelder der National Institutes of Health

(NIH) stark. Auch wenn gerichtlich entschieden wurde, dass Visa vorerst weiter ausgestellt werden können, entschied sie sich, die USA und damit auch die renommierte Uni zu verlassen. „Es gibt andere Orte auf der Welt, an denen ich meiner wissenschaftlichen Arbeit nachgehen kann, ohne ständig wegen der Finanzierung und politischen Instabilität in Unsicherheit leben zu müssen.“

Kukreja wechselte von der Northwestern University ans IMBA. Die gebürtige Inderin studierte Bioverfahrenstechnik, machte ihren PhD in Harvard und forscht nun in der Gruppe von Nicolas Rivron, wo sie das früheste Stadium der menschlichen Entwicklung, die Entstehung des Lebens aus einer einzelnen Zelle, erforscht. Sie sagt: „Die lebendige wissenschaftliche Gemeinschaft in Wien und die offene, internationale Kultur haben mich sehr angezogen und mich letztendlich dazu inspiriert, nach Österreich zu ziehen. Für das IMBA habe ich mich entschieden, weil es ein hervorragendes Umfeld für die Stammzellenforschung bietet und mehrere führende Stammzellenlabore auf dem Campus sind. Nicolas Rivrons Arbeit an der Schnittstelle zwischen Entwicklungsbiologie und Frauengesundheit hat mich besonders angesprochen.“

Nach wenigen Monaten ist klar: Mit APART-USA wurde ein Schneeball in Gang gesetzt. Bei den 25 Personen blieb es nicht; die Universitäten finanzierten weitere Plätze. Die besten Köpfe werden in ihren Gruppen weitere Talente anziehen.

Die USA sind trotz allem noch immer das forschungsstärkste Land der Welt, daran wird auch Präsident Trump nicht so schnell rütteln können. Für viele Forschende sind sie aber kein attraktiver Arbeitsplatz mehr. Wali Malik denkt nicht so bald an eine Rückkehr: „Ich hoffe, dass Wien langfristig unser Zuhause bleibt – ein Ort, an dem meine Kinder mehrere Sprachen

lernen, verschiedene Kulturen kennenlernen und die Chancen, die sich ihnen in Europa bieten, nutzen.“

## Medienecho aus aller Welt

APART-USA sorgte für großes internationales Medienecho. Berichtet haben unter anderem *New York Times*, *TIME*, *The Guardian*, *L'Express* und das ZDF. Auch das slowakische und das finnische Fernsehen haben Beiträge dazu gebracht. Die Resonanz reicht damit quer durch Sprachen und Formate.

The New York Times

DealBook/

11.11.2025 10:00

Headline: ...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

## Wissenschaftsbarometer zu Wissenschaftsfreiheit

Umfrage

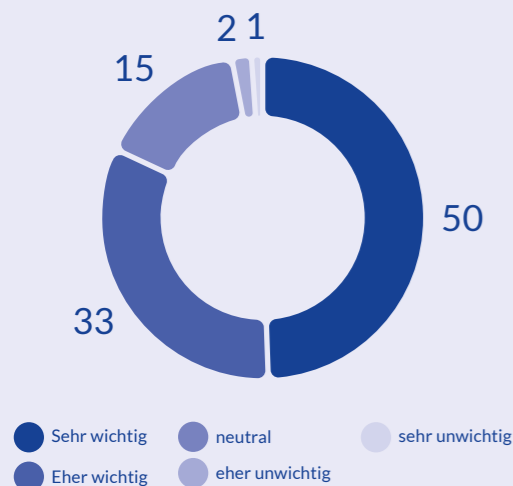
Die Österreichische Akademie der Wissenschaften erhebt einmal im Jahr mit ihrem Wissenschaftsbarometer das Vertrauen der Menschen in Österreich in Wissenschaft und Forschung. 2025

gab es im Rahmen der Umfrage zusätzlich eine Sondererhebung, die sich mit Blick auf die Vorgänge in den USA dem Thema der Wissenschaftsfreiheit widmete. Die wichtigsten Ergebnisse:

Wissenschaftsfreiheit ist den Befragten in Österreich ein wichtiges Anliegen. 64% sind außerdem der Meinung, dass es gut ist, wenn es gelingt, US-Forschende nach Österreich zu holen.

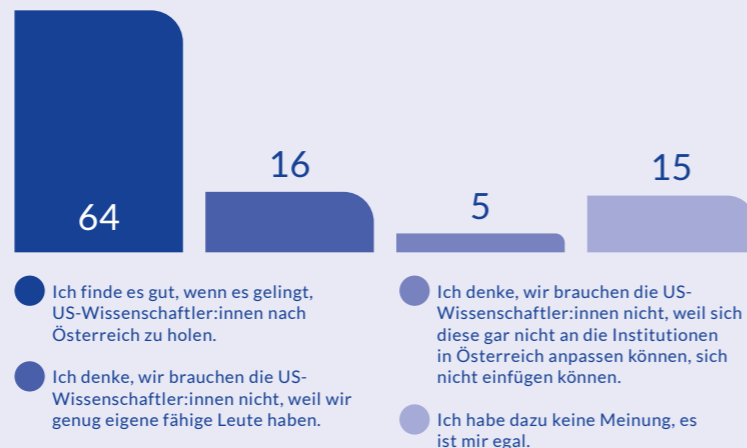
### Wissenschaftsfreiheit

Wie wichtig ist Ihnen persönlich die Freiheit der Wissenschaft für die gesellschaftliche Entwicklung? (Werte in Prozent)

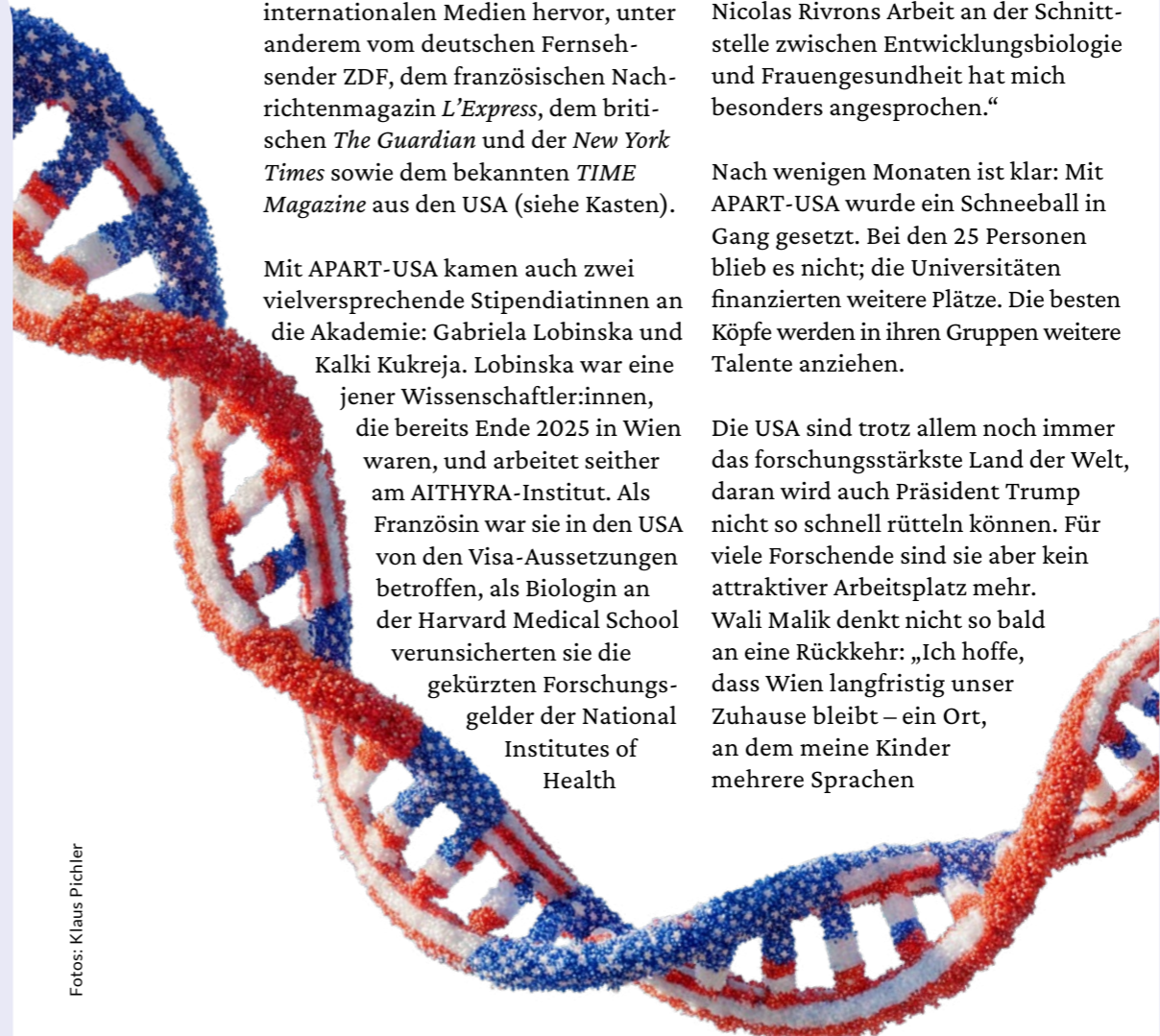


### Wissenschaftler:innen aus den USA

Österreich holt Wissenschaftler:innen aus den USA, die dort nicht mehr forschen können oder wollen, an heimische Forschungseinrichtungen. Wie sehen Sie diese Initiative? (Werte in Prozent)

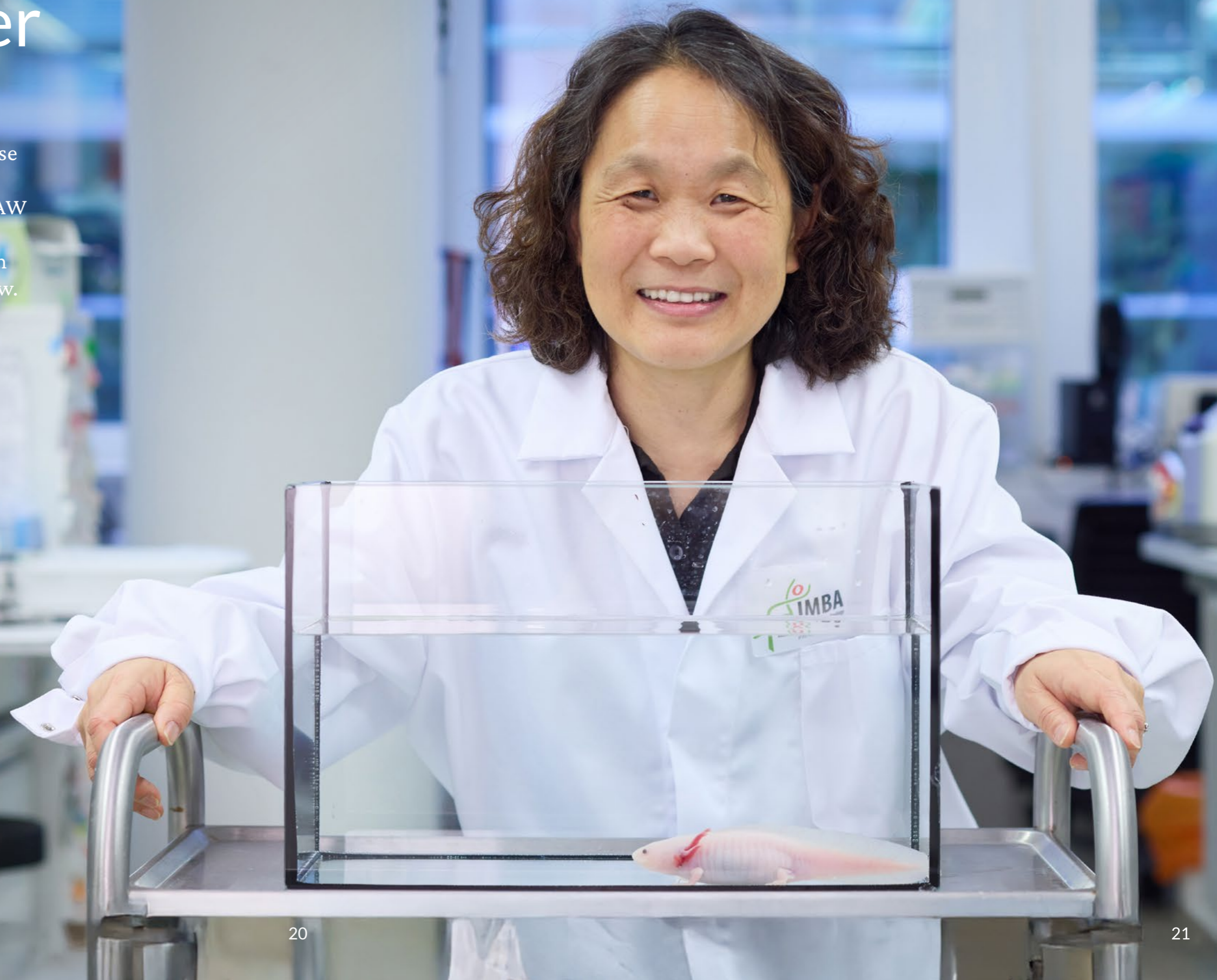


Fotos: Klaus Pichler



# Die Ausnahme- forscherin und das Wundertier

Elly Tanaka hat für ihre Arbeit im Bereich der Regenerationsforschung den renommierten Wittgenstein-Preis des FWF erhalten. Was diese hohe Auszeichnung für die Direktorin des Instituts für Molekulare Biotechnologie der ÖAW bedeutet, welche Forschungsziele sie derzeit verfolgt und welche Tipps sie für Frauen in den Naturwissenschaften hat, verrät sie im Interview.



**E**in Tier, das nicht nur höchst possierlich aussieht, sondern über erstaunliche Selbstheilungskräfte verfügt, steht im Mittelpunkt der Forschung der Biochemikerin Elly Tanaka. Der Axolotl, ein im Wasser lebender Schwanzlurch, kann verlorene Körperteile wie Gliedmaßen oder sogar Teile des Rückenmarks vollständig nachbilden. Wie diese Regeneration gesteuert wird, erforscht die in den USA geborene Tanaka mit so großem Erfolg, dass der Wissenschaftsfonds FWF der Biochemikerin 2025 den Wittgenstein-Preis verlieh – Österreichs wichtigster und höchstdotierter Wissenschaftspreis.

Erst ein Jahr zuvor, 2024, hatte die ÖAW die Ausnahmeforscherin zur Direktorin des Instituts für Molekulare Biotechnologie (IMBA) berufen.

**E**lly Tanaka, wie wichtig ist die Auszeichnung mit dem Wittgenstein-Preis für Sie?

**ELLY TANAKA:** Dieser Preis hat für mich eine große Bedeutung, da ich das Gefühl habe, dass er die Arbeit würdigt, die mein Labor über viele Jahre geleistet hat, um die Mechanismen der Regeneration zu verstehen, sowie den Einfluss, den unsere Bemühungen auf das moderne Forschungsfeld der Regeneration hatten.

„Ich bin glücklich, als Rollenvorbild zu dienen.“

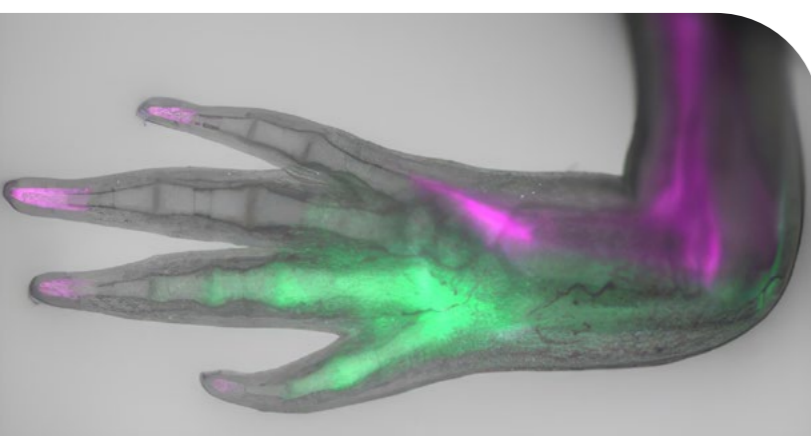
ELLY TANAKA

Sie haben Biochemie an der Harvard University studiert und an der University of California, San Francisco, promoviert. Wieso haben Sie sich für die Wissenschaft und speziell für Biochemie entschieden?

**TANAKA:** Naturwissenschaften fielen mir immer sehr leicht – obwohl ich auch Literatur sehr mochte. Und ich hatte in der Oberstufe eine sehr engagierte Chemielehrerin. Als ich an die Universität ging, dachte ich zunächst über Chemie nach, aber irgendwie erschien sie mir etwas trocken, und ich fühlte mich klar zu lebenden Systemen hingezogen. Nach einer einführenden Biochemie-Vorlesung, die zeigte, wie große Fragestellungen mithilfe molekularbiologischer Mechanismen gelöst werden können, entschied ich mich für das Gebiet.

Frauen in den Naturwissenschaften sind immer noch in der Minderheit. Wie haben Sie das im Studium wahrgenommen?

**TANAKA:** In den Biologie- und Biochemiekursen gab es eine angemessene Anzahl von Frauen, in den fortgeschrittenen Physik- und Chemiekursen aber nur sehr wenige. Wir Frauen haben leider nicht fest zusammengehalten, weshalb ich zu lösende Aufgaben häufig mit einer Gruppe männlicher Studenten erarbeitet habe. Dadurch fühlte ich mich in diesen Kursen definitiv als Außenseiterin. Generell gab es nur wenige Professorinnen, von denen einige unverheiratet waren und keine Kinder hatten, und ich erinnere mich, dass ich das Gefühl hatte, es gäbe nicht besonders viele Vorbilder.



Eine genetisch veränderte Axolotlhand zeigt Zellen, die sich bei der Regeneration an ihre Position „erinnern“: Vordere Zellen und Fingerspitzen leuchten in Magenta, hintere Zellen in Grün.

Nature-Publikation

## Einblick in nachwachsende Gliedmaßen

Elly Tanaka und ihrem Team gelang die Entschlüsselung des Genoms des Axolotl, das zehnmal so groß ist wie das des Menschen. In einem nächsten Schritt erforschten sie auf Basis der Genomsequenzierung, woher die Zellen wissen, welches Körperteil sie wieder aufbauen sollen. Denn verliert der Axolotl seinen Arm, wächst dieser wieder nach, verliert er die Hand, wächst nur diese nach. Die Antwort, die 2024 entdeckt wurde, liegt in der epigenetischen Signatur der Fibroblasten, einer Gruppe von Bindegewebszellen: Chromatin-Muster verraten ihnen ihre Position im Körper. Es gibt also molekulare Anweisungen, die den Zellen sagen, was sie wieder aufbauen sollen. Schließlich gelang dem Team 2025 eine der wichtigsten Entdeckungen, nämlich wie sich Zellen an ihre Position „erinnern“. Eine Schlüsselrolle nimmt dabei das Gen HAND2 ein. Dieses bildet das „Positionsgedächtnis“.

Der Wittgenstein-Preisträgerin ist aber auch die Förderung junger Neugier wichtig: So rief sie das Projekt „neugierige.köpfe“ ins Leben, im Zuge dessen Forschende Schulen besuchen und auf Instagram Einblicke in die Regenerationsforschung vermittelt werden.



ÖAW-Vizepräsidentin Ulrike Diebold gratuliert Wittgenstein-Preisträgerin Elly Tanaka bei der Preisverleihung im Arkadenhof des Wiener Rathauses.

„Elly Tanaka ist eine der innovativsten Wissenschaftlerinnen unserer Zeit. Sie hat bahnbrechende Entdeckungen gemacht, die ihrem Forschungsfeld, der Regenerationsbiologie, neue Dimensionen eröffneten.“

ULRIKE DIEBOLD  
VIZEPRÄSIDENTIN DER ÖAW

An der Spitze von Forschungsinstituten ist der Frauenanteil noch geringer. Wie haben Sie die Ernennung zur Leiterin des ÖAW-Instituts IMBA erlebt? Und was raten Sie Frauen in der Wissenschaft?

**TANAKA:** Ich hatte tatsächlich das Gefühl, dass meine Ernennung ein bedeutendes Ereignis für den Campus und darüber hinaus war – ein Zeichen des Vertrauens in eine Frau an der Spitze eines führenden Forschungsinstituts. Viele Frauen haben mir gesagt, wie wichtig es für sie war, eine Frau auf diesem Niveau zu sehen. Ich bin glücklich, als Rollenvorbild

zu dienen. Mein Rat: Ich glaube, dass es für Frauen wichtig ist, Situationen zu erkennen und zu überwinden, in denen sie sich selbst unterschätzen. Ebenso hilfreich ist es, ein unterstützendes Umfeld und Mentor:innen zu finden. Aber auch anzuerkennen, dass man in manchen Situationen härter arbeiten muss, um das Vertrauen anderer zu gewinnen – und diese Herausforderung zu genießen. Und ja, es bedeutet viel Arbeit, eine Familie zu haben und zugleich in der Wissenschaft zu bleiben, es ist aber möglich und sehr erfüllend.

Sie wurden für Ihre Arbeit in der Regenerationsforschung mehrfach ausgezeichnet. Was ist Ihr nächstes großes Forschungsziel?

**TANAKA:** Derzeit interessiert mich, wie Signale, die im sehr kleinen Embryo wirken, über wesentlich größere Distanzen im regenerierenden Gewebe kommunizieren. Eine spannende Frage ist, ob sich diese Fähigkeit speziell bei regenerationsfähigen Tieren wie Lurchen entwickelt hat und keine natürliche Eigenschaft von Säugetieren ist – oder ob diese latente Fähigkeit auch bei ihnen vorhanden ist. Falls sie nicht vorhanden ist, wäre es faszinierend, synthetisch-biologische Ansätze zu verfolgen, um die Entwicklungssignale in Stammzellen und Organoiden zu erweitern und so Gewebe in „Erwachsenengröße“ zu züchten.

Axolotl sind Schwanzlurche mit einer ganz besonderen Eigenschaft: Sie können Gliedmaßen nachwachsen lassen.





Outreach

# Quantastisch!

Hundert Jahre nach der Formulierung der Quantenmechanik rief die UNESCO dazu ein internationales Aktionsjahr aus. Auch in Österreich stand 2025 ganz im Zeichen der Quantenphysik – mit Mitmachevents und Festveranstaltungen.

Im Jahre 1925 wurde das Fundament für jene Theorie gelegt, die unser Verständnis von Naturgesetzen radikal verändern sollte: die Quantenmechanik. Damals gelang dem deutschen Physiker Werner Karl Heisenberg die erste mathematische Formulierung der Quantenmechanik.

Für die ÖAW wurde dieses Jubiläum zum Anlass für eine umfassende Standortbestimmung: Wo steht Österreich in der Quantenforschung? Und wie lässt sich ein hochkomplexes Forschungsfeld so vermitteln, dass es gesellschaftlich anschlussfähig bleibt?

Die Antwort fiel nicht in Form einer einzelnen Festrede aus, sondern in einem Reigen aus Veranstaltungen, die Labore, Schulen, Hörsäle und schließlich auch das Wiener Rathaus miteinander verbanden.

## Quanten-Hotspot Österreich

Österreich zählt Jahren zur Weltspitze der Quantenforschung. Ein zentraler Motor dieser Erfolgsgeschichte ist auch der vom Wissenschaftsfonds FWF finanzierte Exzellenzcluster Quantum Science Austria, kurz quantA. Das Netzwerk vereint neben den Instituten für Quantenoptik und Quanteninformation der ÖAW in Wien und Innsbruck insgesamt mehr als 60 Forschungsgruppen, darunter Einrichtungen wie die Universität Wien, die Universität Innsbruck, die Technische Universität Wien, die Johannes Kepler Universität Linz sowie das ISTA – Institute of Science and Technology Austria.

Gemeinsam arbeiten die Forschenden an den Grundlagen und Anwendungen der sogenannten „zweiten Quanten-

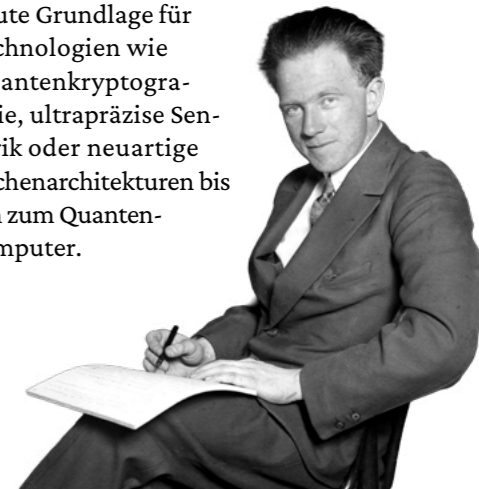
revolution“: Quantencomputer, Quantenkommunikation, Quantensensorik und Quantenmetrologie. Das Quantenjahr wurde so zu einer selbstbewussten Standortbestimmung – und zu einem Signal für offene, kollaborative Spitzenforschung mit internationaler Ausstrahlung. Und beides wurde 2025 einer breiten Öffentlichkeit vermittelt.

## Jahrzehntelange Grundlagenforschung

Den Auftakt bildete passenderweise am 14. April der „World Quantum Day“. Das Wiener Institut für Quantenoptik und Quanteninformation der ÖAW öffnete seine Türen für Besucher:innen, die „Quantenluft“ schnuppern wollten. Und die ist in Österreich eng mit einem Namen verbunden: Anton Zeilinger. Der Nobelpreisträger für Physik 2022 hat mit seinen Experimenten zur Quantenverschränkung weltweit Maßstäbe gesetzt. Seine Arbeiten zeigen nicht nur, dass Quantenphänomene real sind –

sondern dass sie technologisch nutzbar gemacht werden können.

Führungen durch die Arbeitsstätte Zeilingers, also durch Labors und auf das Dach des Instituts, wo das Hedy-Lamarr-Teleskop steht, machten deutlich, wie stark sich die Quantenphysik in den vergangenen Jahrzehnten gewandelt hat. Was einst als theoretische Beschreibung subatomarer Phänomene begann, ist heute Grundlage für Technologien wie Quantenkryptographie, ultrapräzise Sensorik oder neuartige Rechenarchitekturen bis hin zum Quantencomputer.



Werner Heisenberg



Das Who's who aus Wissenschaft und Wissenschaftspolitik gab sich im Wiener Rathaus ein Stelldichein.

UNESCO-Jahr

## 100 Jahre Quanten

1925 veröffentlichte Werner Heisenberg seinen bahnbrechenden Aufsatz „Über die quantentheoretische Umdeutung kinematischer und mechanischer Beziehungen“ – und legte damit den Grundstein der modernen Quantenmechanik. Während Max Planck 1900 das Quant einführte, begründete Heisenberg nun in Göttingen eine Physik, die Atome ausschließlich durch beobachtbare Größen wie Licht-

frequenz und -intensität beschreibt. Zusammen mit Max Born und Pascual Jordan formte er daraus eine berechenbare mathematische Theorie – der Durchbruch gelang rasch.

Ebenfalls 1925 zog Cecilia Helena Payne-Gaposchkin aus der neuen Quantentheorie die Konsequenz: Elektronen im Wasserstoffatom wechseln zwischen diskreten Energieniveaus und erzeugen

ein charakteristisches Spektrum. Dessen Nachweis in Sternen begründete die moderne Astronomie.

Ohne die Quantenmechanik wäre ein Großteil unserer technologischen und wissenschaftlichen Welt – von Smartphones und Computern bis hin zur modernen Astrophysik und zu Quantencomputern – schlicht unvorstellbar.



Full House: Bei „Quantastisch!“ platzte die ÖAW mit 1.000 Jugendlichen aus allen Nähten.

Im Festsaal der ÖAW gab es Science Shows mit modernster Physik unter dem barocken Deckenfresko zu erleben.



## Klassenzimmer als Quantenlabor

Ein zentrales Anliegen des Quantenjahres war die Nachwuchsförderung. Vom 6. bis 10. Oktober 2025 verwandelte sich die Quantenphysik in ein interaktives Abenteuer: Bei der Österreichischen Quantenschulwoche brachten Forscher:innen ein eigens entwickeltes „Quantum Escape Game“ direkt in Klassenzimmer in Wien, Linz und Innsbruck. Statt Frontalvortrag war Teamarbeit gefragt. Die Schüler:innen mussten eine fiktiv fehlgeschlagene Simulation im Quantenlabor reparieren. Dazu gehörten Messungen, das Entschlüsseln von Zahlenkombinationen und das Justieren eines Lasers – natürlich in didaktisch angepasster Form.

Die Idee hinter diesem Format war ebenso einfach wie ambitioniert: Quantenphysik sollte nicht als fernes Spezialwissen erscheinen, sondern als Denkweise, die sich erschließen lässt. Spielerisch lernten Schüler:innen zentrale Konzepte wie Superposition oder quantenphysikalische Messung kennen. Was sonst abstrakt erscheint, wurde greifbar – und vor allem: spannend.

### Einfach quantastisch!

Ebenfalls im Oktober verlagerte sich das Geschehen ins Hauptgebäude der ÖAW in Wien. Unter dem Titel „Quantastisch! Was geht in der Quantenwelt?“ nahmen rund

tausend Jugendliche an Workshops, Experimenten und Vorträgen teil. In einem bis auf den letzten Platz gefüllten Festsaal erklärten führende Quantenforscher:innen ihre Arbeit.

Časlav Brukner (ÖAW) sprach über den Realitätsbegriff in der Quantenmechanik und darüber, warum sich diese Theorie so fundamental von der klassischen Physik unterscheidet. Francesca Ferlino (ÖAW) – wenige Monate danach zur Wissenschaftlerin des Jahres gekürt – erklärte, wie ultrakalte Atome als Bausteine künftiger Quantentechnologien dienen könnten. Johannes Kofler (JKU Linz) veranschaulichte anhand von Beispielen, wie sehr die Quantenmechanik unsere gewohnten Vorstellungen von Kausalität und Eindeutigkeit infrage stellt. Tim Langen (TU Wien) gewährte schließlich Einblicke in Experimente

Quantenphysiker Mikhail Lemeshko im ÖAW-Festsaal



mit Atomen, während Mikhail Lemeshko (ISTA) den Bogen zu Alltagsphänomenen spannte. Begleitet wurde das Programm von einer Fotoausstellung, die Quantenphänomene visuell erfahrbar machte – etwa durch ein musikalisches Experiment, bei dem verschränkte Lichtteilchen die Rolle eines „Quanten-Dirigenten“ übernahmen.

### Willkommen Quantenwelt

Den Abschluss des Quantenjahres bildete am 6. November die Veranstaltung „Willkommen Quantenwelt“ im Wiener Rathaus. Rund 800 Gäste aus Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft kamen zusammen, um hundert Jahre Quantentheorie zu würdigen. Dass Quantenphysik auch augenzwinkernd auf die Bühne gebracht werden kann, bewies der Auftritt der Kabarettisten Dirk Stermann und Christoph Grissemann. Wie komplexe Themen pointiert vermittelt werden können, das zeigte anschließend ein Science-Slam junger Wissenschaftler:innen.

### Mehr als ein Jubiläum

Das Quantenjahr 2025 war damit weit mehr als ein Jubiläumsprogramm.

„Willkommen Quantenwelt“ statt „Willkommen Österreich“ mit Dirk Stermann und Christoph Grissemann

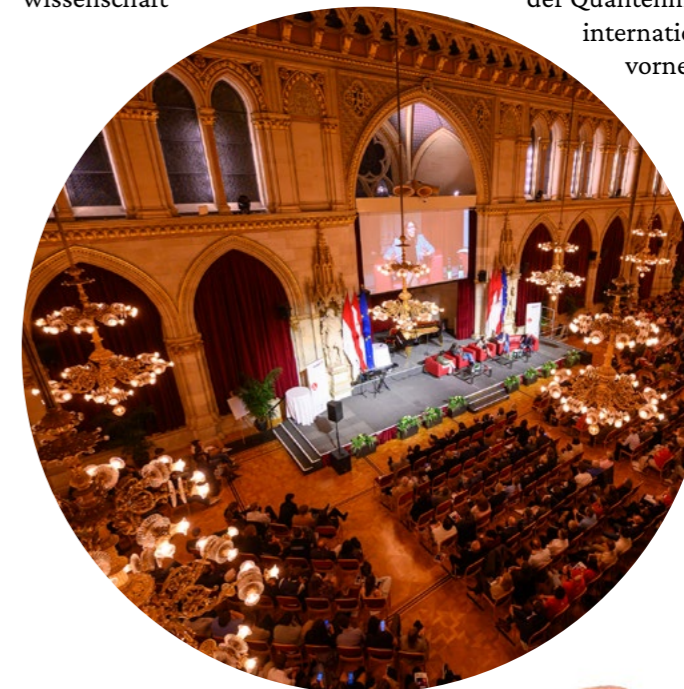


Beim Quantenjahr ging es vor allem um eines: Mitmachen, Experimentieren und sich von der Faszination Quanten anstecken lassen.



Es war eine groß angelegte Wissenschaftsoffensive, die unterschiedliche Zielgruppen adressierte. Von offenen Laboren über Escape Games bis zur großen Festveranstaltung im Rathaus zeigte sich: Quantenwissenschaft

muss nicht hinter verschlossenen Türen stattfinden. Sie kann verständlich, interaktiv und sogar unterhaltsam sein. Und sie ist eine Schlüsseltechnologie der Zukunft, bei der Österreich – hundert Jahre nach der Formulierung der Quantenmechanik – an der internationalen Spitze ganz vorne mitspielt.



Zahlreiche Besucher:innen nahmen am Fest der Quantenforschung im Wiener Rathaus teil.



Kampagne für die Wissenschaft

# Keine Forschung – keine Antwort

Die ÖAW startete im Herbst 2025 eine Kampagne, die die Leistungen der Forschung aufzeigen sollte. Im Interview erklärt ÖAW-Präsident Heinz Faßmann den Hintergrund der Initiative, wer damit erreicht werden sollte und warum es ohne Forschung keine Antwort gibt.

„Keine Forschung – keine Antwort“ – mit dieser Botschaft waren prominente Forschende der ÖAW im Herbst 2025 in Social-Media-Feeds, Onlineportalen und auf digitalen Plakaten präsent. Ziel der Kampagne war es, die Leistungen der Forschung eindrucksvoll sichtbar zu machen. Akademiepräsident Heinz Fassmann erklärt, dass er damit nicht nur das Vertrauen in die Wissenschaft stärken, sondern auch Politiker:innen an ihre Budgetverantwortung erinnern wollte – schließlich stand der Beschluss des Forschungsbudgets an.



„Wir haben Hunderttausende Menschen mit der ÖAW in Berührung gebracht, die wir sonst vermutlich nicht erreicht hätten.“

HEINZ FASSMANN  
PRÄSIDENT DER ÖAW

Warum hat die ÖAW die Kampagne „Keine Forschung – keine Antwort“ initiiert?

**HEINZ FASSMANN:** In vielen Bereichen des öffentlichen Lebens ist es üblich, auf die Leistung der eigenen Institution oder des Unternehmens hinzuweisen. Die Forschung war in dem Bereich eher zurückhaltend. Das wollten wir ändern, denn es ist vielen Menschen kaum bewusst, dass hinter der lebensrettenden

OP, dem bequemen Navi im Auto und vielem anderen jahrzehntelange Forschung steckt, die natürlich auch finanziert werden muss. Wir wollten klarmachen, dass Investitionen in die Forschung gleichzeitig Investitionen in die Zukunft sind. Forschung löst Probleme und erzeugt nicht neue.

Was war die Idee hinter der Kampagne?

**FASSMANN:** Wir wollten zeigen, was Forschende leisten, und zwar so, dass es allgemein verständlich ist. Erfreulicherweise haben sich einige unsere vielfach ausgezeichneten Wissenschaftler:innen wie Georg Winter, Elly Tanaka oder Claudia Rapp sofort bereit erklärt, als sogenannte Testimonials mitzuwirken. Wir haben ihnen kurze und kompakte Fragen zu ihrem Forschungsgebiet gestellt, wie z. B. „Kann KI Krankheiten heilen?“, „War früher wirklich alles besser?“ oder „Der Axolotl hat Superkräfte – und du?“. Diese extreme Reduktion ist in der Forschung ungewöhnlich und erregt daher Aufmerksamkeit. Die Auflösung der Frage war dann: „Keine Forschung – keine Antwort. Elly/Georg/Claudia ... schaut hin und findet es heraus.“ Es sind eben die Forschenden, die den wesentlichen Fragen unseres Lebens auf den Grund gehen und damit zur Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft beitragen. Damit hängt auch das große Thema des Vertrauens in die Wissenschaft zusammen. Dieses ist zwar im Steigen begriffen, aber wir dürfen nicht aufhören, darum zu kämpfen.



Soziologe Alexander Bogner: „Ist die Demokratie noch zu retten?“



Biologin Angela Stöger: „Was sagt der Elefant im Raum?“

Fotos: Peter Rigaud, Freude Agency



Claudia Rapp, Direktorin des Instituts für Mittelalterforschung, fragt im Rahmen der ÖAW-Kampagne: „War früher wirklich alles besser?“

Wer war die Zielgruppe?

**FASSMANN:** Einerseits ging es darum, die breite Öffentlichkeit zu informieren. Die Sujets waren im Stadtbild in Wien, auf den Onlineseiten der wichtigsten Tageszeitungen und auch in den Sozialen Medien sichtbar. Auch auf dem Hauptgebäude der Akademie und unseren digitalen Screens waren die Bilder zu sehen. Besonders gezielt ansprechen wollten wir politische Entscheidungsträger:innen, da 2025 der Beschluss des FTI-Pakts, also des Forschungsbudgets für die Jahre 2027 bis 2029, hätte erfolgen sollen.

Dieser hat sich zwar verzögert, aber vielleicht hat diese Kampagne auch einen kleinen Beitrag geleistet, der Forschung ein positives Image zu verleihen, und vielleicht hat das auch dazu geführt, dass die Mittel für die Grundlagenforschung trotz des Spardrucks nicht sinken, sondern, im Gegenteil, steigen. Das ist wirklich ein Erfolg.

Wie war die Resonanz?

**FASSMANN:** Sehr positiv. Ich bin darauf vielfach angesprochen worden, und es gab eine gewisse Dankbarkeit dafür, dass

die ÖAW in dieser Frage das Heft in die Hand nimmt. Abgesehen vom politischen Impact haben wir Hunderttausende Menschen mit der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Berührung gebracht, die wir sonst vermutlich nicht erreicht hätten. Wir haben die Kampagne auch dafür genutzt, auf unserer Website ausführlich über die Projekte der beteiligten Forschenden zu berichten. Wer also mehr als den Slogan hören wollte, konnte sich umfassend informieren.

# Forscherin mit Bauchgefühl



Maria Rescigno setzt mit Mikrobiomforschung einen neuen Schwerpunkt am CeMM.

Die Darmexpertin Maria Rescigno ist neue Direktorin des CeMM. Die Italienerin bringt die hochaktuelle Mikrobiomforschung nach Wien.

Zur Person

## Maria Rescigno

Maria Rescigno ist eine international führende Mikrobiom- und Immunforscherin. Sie studierte Biologie an der Universität Mailand und promovierte 1999. Forschungsstationen führten sie u. a. nach Cambridge und Oslo und zuletzt nach Mailand. Ihre Arbeiten zur Darm-Leber-Gehirn-Achse und zur Rolle von Mikroben im Immunsystem eröffnen neue Ansätze für die Behandlung entzündlicher und neurologischer Erkrankungen.

Fotos: Natascha Unkart, Sima Prodingner/BIG

Manchmal ist es gut, wenn bei einem Wechsel auch etwas gleich bleibt. Das CeMM Forschungszentrum für Molekulare Medizin der ÖAW hat eine neue Leitung. Doch genauso wie die bisherige Spitze kommt auch die neue Direktorin aus Italien. Die international renommierte Mikrobiomforscherin Maria Rescigno wechselt von Mailand nach Wien und übernimmt die wissenschaftliche Leitung des ÖAW-Instituts. Sie folgt damit auf ihren Landsmann und erfolgreichen Gründungsdirektor Giulio Superti-Furga. Rescigno ist eine der führenden Expertinnen auf dem Feld der Wechselwirkungen zwischen Darm, Immunsystem und Gehirn und wurde nach einem hochkompetitiven Auswahlprozess als beste Kandidatin ausgewählt.

Das CeMM hat sich in den vergangenen zwei Jahrzehnten als ein international anerkanntes Zentrum für molekulare biomedizinische Forschung etabliert und arbeitet an der Schnittstelle zwischen Grundlagenforschung und klinischer Medizin. Mit rund 300 Wissenschaftler:innen aus über 50 Nationen am Campus des AKH und in enger Partnerschaft mit der Medizinischen

Universität Wien zählt es zu den führenden Life-Sciences-Institutionen Europas.

### Mikrobiom als Schlüssel

Rescignos Ernennung markiert zugleich eine strategische Erweiterung der wissenschaftlichen Ausrichtung des CeMM: Mit ihren Forschungsinteressen will sie die Bedeutung des Mikrobioms – der Gemeinschaft von Mikroorganismen, die im menschlichen Körper leben – stärker in den Mittelpunkt rücken. „Unser Wohlbefinden hängt in der Tat von einer riesigen Population unsichtbarer Mikroben ab“, sagt Rescigno und weist damit auf die Wirkmacht die-

ser kleinsten Lebewesen, die für die menschliche Gesundheit eine große Rolle spielen. Rescigno bringt eine außergewöhnliche wissenschaftliche Laufbahn mit: Mit über 250 Publikationen in hochrangigen Fachzeitschriften, mehreren ERC-Grants und Mitgliedschaften in renommierten wissenschaftlichen Gremien wie der European Molecular Biology Organization (EMBO) und der italienischen Accademia dei Lincei zählt sie zu den international profiliertesten Forscher:innen in ihrem Fach. Sie war Vice-Rector for Research an der Humanitas University in Mailand und Deputy Scientific Director am Humanitas Research Hospital, bevor sie nach Wien kam.

„Diese Mikroorganismen helfen uns bei der Verdauung, trainieren unser Immunsystem und produzieren nützliche Substanzen. Sie sind in jeder Hinsicht Teil dessen, was wir sind.“

MARIA RESCIGNO

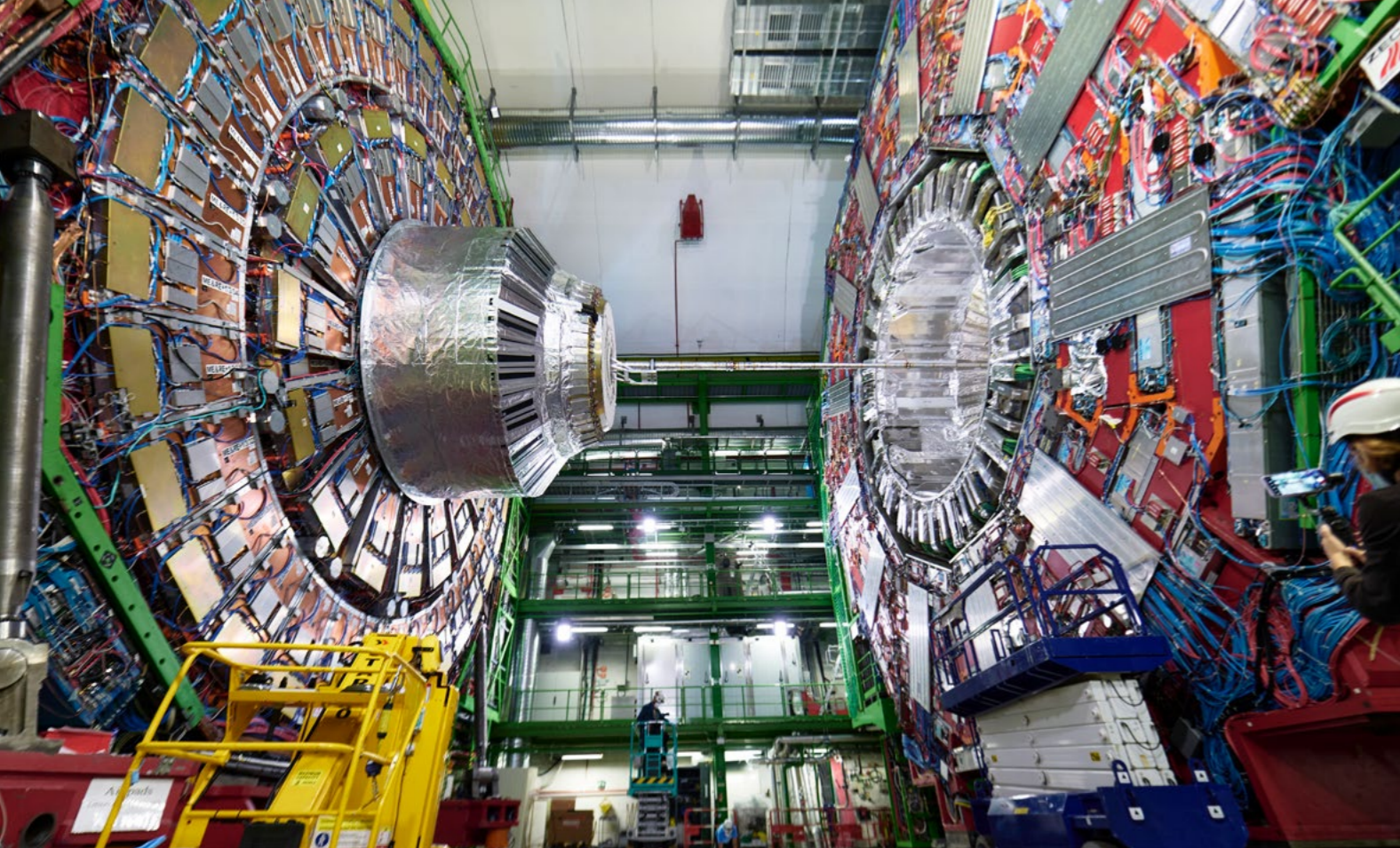
### Medizinischen Fortschritt vorantreiben

In ihrer Forschung beschäftigt sie sich vor allem mit der Darm-Leber-Gehirn-Achse und wie Störungen in dieser komplexen Kommunikation zu Erkrankungen des Nervensystems oder des Immunsystems beitragen können. Ein besonderer Fokus liegt darauf, wie mikrobielle Signale das Immunsystem und dessen Barrieren beeinflussen – etwa indem bestimmte Barrieren im Darm oder im Gehirn reguliert werden. Diese Arbeit eröffnet neue Perspektiven für das Verständnis von Krankheiten und potenzielle Therapieansätze.

Eine Perspektive, die gut zur Mission des CeMM passt: Antworten auf die komplexen Ursachen menschlicher Krankheiten zu finden und dabei die Brücke zwischen Grundlagenforschung und klinischer Anwendung zu schlagen. „Maria Rescigno wird mit ihrer Mikrobiomforschung neue Schwerpunkte setzen. Die klinische Anbindung ihrer Forschung macht vielen Menschen Hoffnung“, so auch ÖAW-Präsident Heinz Faßmann. Mit dieser neuen Schwerpunktsetzung positioniert sich das Akademiejnstitut nicht nur erneut an der Vorfront aktuellster biomedizinischer Forschung, sondern hat auch weiterhin das Wichtigste klar im Blick: Mit seinen Erkenntnissen den medizinischen Fortschritt für uns alle voranzutreiben.

Die neue Wirkungsstätte von Maria Rescigno: das Institutsgebäude des CeMM am Campus der MedUni Wien





Ein Blick in das Herz der größten Maschine der Welt: den CMS-Detektor am CERN. Bei den dortigen Experimenten arbeiten auch Forschende des MBI mit.

# Dem Universum auf der Spur

Mit dem Marietta-Blau-Institut hat die ÖAW ein neues Gravitationszentrum der Teilchenphysik in Österreich geschaffen. Das Ziel: die großen Rätsel des Universums zu entschlüsseln.

So viel ist sicher: Marietta Blau hätte es gefallen. Erstmals – weltweit einzigartig – wurde ein wissenschaftliches Forschungsinstitut nach ihr benannt. Und nicht irgendeines: Das neue Marietta-Blau-Institut der ÖAW betreibt Grundlagenforschung in der Teilchenphysik – also jenem Fachbereich, für den Blau Pionierarbeit geleistet hat. Das Marietta-Blau-Institut für Teilchenphysik – kurz MBI – ist aus einer Fusion des Instituts für Hochenergiephysik und des Stefan-Meyer-Instituts für Subatomare Physik entstanden und damit Österreichs größtes Zentrum für experimentelle und theoretische Teilchenphysik. Diese strategische Vereinigung der zwei bisherigen Akademie-Institute

bündelt jahrzehntelange Expertise und eröffnet neue wissenschaftliche Perspektiven – und das erstmals an einem gemeinsamen Standort im historischen Gebäude der ehemaligen Postsparkasse in der Wiener Innenstadt.

Das MBI widmet sich der Frage, woraus unser Universum besteht und wie seine fundamentalsten Bausteine und Kräfte beschaffen sind. Insbesondere die Suche nach der rätselhaften Dunklen Materie, die Untersuchung von Antimaterie und die präzise Erforschung der Grenzen des aktuellen Standardmodells der Teilchenphysik stehen im Zentrum der Forschung. Diese Themen sind übrigens nicht

nur theoretisch von Bedeutung, sondern prägen auch Anwendungen in Technologie und Medizin.

## Es geht um große Fragen

„Uns geht es immer um die große Frage: Verstehen wir das Universum vollständig?“, beschreibt Eberhard Widmann, langjähriger Leiter des früheren Stefan-Meyer-Instituts und nun Co-Direktor des neuen Instituts, die Vision des MBI. Er betont den dafür notwendigen, breit angelegten Ansatz: „Wir untersuchen die Teilchenphysik auf verschiedensten Ebenen – von grundlegenden Messungen bis hin zu neuen Experimenten, die weit über das bekannte Standardmodell hinausgehen.“

Die Entscheidung zur Zusammenlegung beider Institute war kein spontaner, sondern ein wohlüberlegter Schritt, der vor allem aus inhaltlichen Gründen sinnvoll ist: „Wir arbeiten zwar in unterschiedlichen Experimenten, aber die Methoden und Techniken überschneiden sich stark. Die Ergebnisse können wir nun gemeinsam diskutieren“, erklärt Jochen Schieck, vormals Direktor des Instituts für Hochenergiephysik und ebenfalls Co-Direktor des MBI. Ausschlaggebend für den Zusammenschluss sei auch die räumliche Nähe beider Teams gewesen sowie die Aussicht, Synergien besser nutzen und gemeinsame wissenschaftliche Stärken ausbauen zu können. Schieck: „Ich bin davon überzeugt, dass man wissenschaftlich nur weiterkommt, wenn man Fragestellungen aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet.“

## Pionierin der Teilchenphysik

Die Benennung des Instituts ehrt die österreichische Physikerin Marietta Blau (1894–1970), eine Pionierin der Kern- und Teilchenphysik. Ihre Entwicklung der fotografischen Kernspurmethode lieferte frühe wichtige Erkenntnisse über unsichtbare Teilchen. Schieck erläutert: „Marietta Blau hat Methoden entwickelt, mit denen man Teilchenspuren sichtbar machen kann – ein Vermächtnis, das technologisch und inhaltlich tief mit der Arbeit des MBI verwoben ist.“ Widmann ergänzt, dass der Name auch eine historische Bedeutung habe: „Als Wissenschaftlerin, als Frau und als

Jüdin ist Marietta Blau eine wichtige Figur, deren Beiträge wir damit würdigen möchten.“

## Von Japan bis Genf

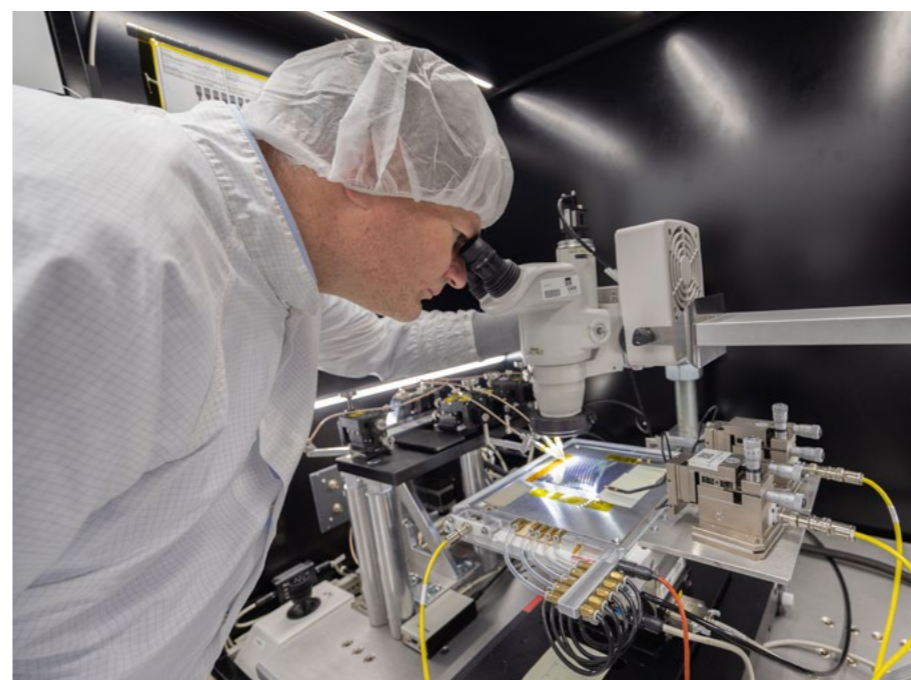
Als international vernetztes Forschungszentrum arbeitet das MBI bei mehreren der bedeutendsten Großprojekte der Teilchenphysik mit. Dazu zählen Beiträge zu Experimenten am CERN bei Genf, wie etwa am Large Hadron Collider (LHC), sowie an Forschungsanlagen in Japan und Italien. Die enge Kooperation mit Universitäten und internationalen Partnern ermöglicht es zudem, Studierende und junge Forschende direkt in Spitzenforschung einzubinden und so die nächste Generation von Physiker:innen auszubilden. Mit dem Marietta-Blau-Institut hat die ÖAW somit nicht nur ein starkes Zentrum für Teilchenphysik geschaffen, sondern auch eine internationale Plattform für den wissenschaftlichen Austausch über Länder und Generationen. All das mit einem Ziel: dazu beizutragen, die großen Rätsel unseres Universums zu entschlüsseln.

### Neues ÖAW-Institut

## Feierliche Eröffnung des Marietta-Blau-Instituts

Am 7. November 2025 wurde das neue Marietta-Blau-Institut für Teilchenphysik der ÖAW feierlich im Festsaal der Akademie in Wien eröffnet. Bei der ausgebuchten Veranstaltung mit internationalen Gästen standen Vorträge zur Zukunft der Grundlagenforschung und zur Namensgeberin Marietta Blau im Mittelpunkt. Joachim Kopp von der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz sprach in seiner Keynote über Perspektiven der Teilchenphysik, und Brigitte Strohmaier von der Universität Wien beleuchtete Leben und Werk von Marietta Blau. Musikalisch umrahmt wurde die Eröffnung mit Werken des jüdischen Komponisten und Zeitgenossen von Marietta Blau Werner Richard Heymann. Mit der Gründung des MBI – dem größten Zentrum für experimentelle und theoretische Teilchenphysik in Österreich – bündelt die ÖAW ihre bisherigen Institute HEPHY und SMI zu einem internationalen Forschungs- und Innovationszentrum.

Ein Blick ins Labor des Instituts



Fotos: Samuel Joseph Hertzog/CERN, Daniel Hinterramskogler



Selbstlos und zupackend hätten die Frauen nach dem Zweiten Weltkrieg Wien vom Schutt befreit – so lautet eine verbreitete Erzählung über sogenannte Trümmerfrauen, die sich im Faktencheck allerdings als nachträgliche Inszenierung entpuppt. Dass zur Beseitigung der Trümmer vor allem ehemalige NSDAP-Mitglieder verpflichtet worden waren, zeigen Historiker:innen der ÖAW anhand bislang kaum ausgewerteter Quellen.

# „Trümmerfrauen“: Arbeitspflicht statt Heldentum

1. Tiefer Graber

Wien 1945: Frauen schaffen den Schutt weg und helfen beim Wiederaufbau der Stadt. Das ikonische Bild der sogenannten Trümmerfrauen, die nach Kriegsende mit bloßen Händen aufräumen und am Wiederaufbau der Stadt arbeiten – uneigennützig, hoffnungsvoll und voller Tatendrang – ist ein Mythos. Denn das Schuttaufräumen unmittelbar nach dem Krieg war keine freiwillige Heldentat. Im Gegenteil: Die Mehrheit der eingesetzten Frauen gehörte der NSDAP an und wurde zur Arbeit verpflichtet. Zudem waren rund 59 Prozent der Arbeitskräfte Männer, ebenfalls ehemalige NSDAP-Mitglieder. Die typische „Trümmerfrau“ war also viel eher ein „Trümmermann“.

Zu diesem Befund kommt ein Forschungsteam der ÖAW, bestehend aus Martin Tschiggerl, Lea von der Hude und Patricia Seifner vom Institut für Kulturwissenschaften. Sie haben bislang wenig ausgewertete Quellen analysiert. In ihrer 2025 im Austrian History Yearbook bei Cambridge University Press veröffentlichten Studie zeigen sie, dass dieser Mythos erst spät entstand – und mit der historischen Realität wenig zu tun hat.

## Politische Dimension der Erinnerung

Studienautor Martin Tschiggerl sagt: „In der unmittelbaren Nachkriegszeit gab es nicht nur einen Mangel an potenziellen Arbeitskräften, sondern auch einen Mangel an Bereitschaft in der Bevölkerung, sich überhaupt an den Aufräumarbeiten in der zerstörten Stadt zu beteiligen. Eine per Verfassungsgesetz beschlossene Arbeitspflicht sollte Abhilfe schaffen. Betroffen davon waren in erster Linie ehemalige NSDAP-Mitglieder.“

Das bestätigen neue Quellen aus Wiener Archiven. Zentral sind rund 6.000 Entschädigungsanträge aus dem Jahr 1951: Ehemalige Nationalsozialist:innen forderten Entschädigung für ihre Arbeit bei den sogenannten „Notstandsarbeiten“ 1945/46 – und erhielten sie. Grund-

lage war ein Verfassungsgesetz vom 24. August 1945, das der Stadt Wien erlaubte, NS-Belastete für Arbeiten im öffentlichen Interesse heranzuziehen.

## Vom „Trümmerweib“ zur Heldin

Zeitgenössische Zeugnisse unterstreichen diese Realität: Frauen, die zum Aufräumen gezwungen wurden, erhielten oft die verächtliche Bezeichnung „Trümmerweiber“ und wurden öffentlich als „Nazi-Verbrecherinnen“ beschimpft. Die Arbeit galt als Strafe, nicht als ehrenvolle Tätigkeit. Aber wie und wann konnte aus der zwangsweisen Verpflichtung zur Trümmerbeseitigung die Umdeutung zur heldenhaften „Trümmerfrau“ entstehen?

„Mit der Erosion des österreichischen ‚Opfer-Mythos‘ wurde Platz geschaffen für die österreichischen Trümmerfrauen als neues Opfernarrativ.“

MARTIN TSCHIGGERL

Diese Inszenierung setzte zeitverzögert ein. Martin Tschiggerl: „Bis in die späten 1980er-Jahre kam der Begriff in Bezug auf österreichische Frauen in der öffentlichen Debatte so gut wie gar nicht vor. So wirklich etablieren konnte er sich erst im Zuge der 1990er- und 2000er-

Jahre. Erst mit der Erosion des österreichischen ‚Opfer-Mythos‘ wurde Platz geschaffen für die österreichischen Trümmerfrauen als neues Opfernarrativ.“

## Ein Mythos mit Funktion

Einen Beitrag zur Etablierung eines neuen Opfernarrativs leistete auch ein in Wien auf einem privaten Grundstück 2018 enthülltes Denkmal für die „Trümmerfrauen“. Eingeweiht wurde es vom damaligen Vizekanzler Heinz-Christian Strache von der Freiheitlichen Partei Österreichs (FPÖ), der die Frauen in seiner Rede als heroische Akteurinnen des Wiederaufbaus würdigte, deren Einsatz vom Land tiefsten Respekt verdiene. Die Rede zeichnete ein Bild von Opferbereitschaft, Fleiß und patriotischem Engagement – ein Bild, das im Nachkriegs-Wien allerdings so nie zutraf.

Fest steht: Wer in Wien in den Jahren 1945/46 Trümmer beseitigte, war mit großer Wahrscheinlichkeit Mitglied der NSDAP. Die Kenntnis der Rahmenbedingungen dieser Aufräumarbeit rückt den allgemein verbreiteten Mythos eines heroischen Wiederaufbaus in ein kritisches Licht. „Tatsächliche Entbehrungen der Nachkriegszeit wurden eingewoben in eine mystifizierende Erzählung von Heldentum und Opferbereitschaft, in der die NS-Zeit einmal mehr ausgeblendet werden konnte“, so ÖAW-Historiker Tschiggerl.

## Geschichte

### Held:innenmythos auf Trümmern gebaut

Entgegen der populären Vorstellung von freiwilligem, heroischem Einsatz zeigt aktuelle Forschung der ÖAW, dass die Aufräumarbeit in Wien 1945 überwiegend keine Heldentat, sondern eine staatlich verordnete Arbeitspflicht war. Herangezogen wurden vor allem ehemalige Mitglieder der NSDAP, Frauen ebenso wie Männer. Der Mythos der selbstlosen Trümmerfrau entstand erst Jahrzehnte später und diente dazu, die NS-Vergangenheit zu überdecken und ein neues, positives Opfernarrativ zu schaffen.

# Warum Giraffen einen Vogel haben

Feldstudien von Schallforscher:innen der ÖAW in Südafrika zeigen: Giraffen lernen, die Warnrufe anderer Tiere zu deuten – und für sich zu nutzen. Entscheidend ist die Nähe des Löwen. Erst reale Gefahr schärft die Aufmerksamkeit für Warnsignale.

Für Menschen klingt es unscheinbar, fast beiläufig: ein kurzes, scharfes Zischen aus dem Schnabel eines Vogels. Für eine Giraffe in der afrikanischen Savanne jedoch könnte es der entscheidende Hinweis sein, dass irgendwo im hohen Gras Gefahr lauert. Zwei neue Studien des Instituts für Schallforschung der ÖAW geben Einblick in die Gefahrenwahrnehmung von Giraffen. In Süd-

afrika

## Ein leiser Frühwarnruf

Genau das haben die Bioakustiker:innen Anton Baotic von der ÖAW und Georgine Szipl im Fachjournal *BMC Biology* aufgezeigt. Das Design der Untersuchung sah vor, dass den Giraffen drei verschiedene Tonaufnahmen vorgespielt wurden: Alarmrufe von Rotschnabel-Madenhacker sowie Rufe von Tauben und Pirolen als Vergleich. Getestet wurden Giraffen-Populationen in Reservaten mit und ohne Löwen, um herauszufinden, wie die unmittelbare Nachbarschaft von Fressfeinden die

beobachteten die Forschenden, wie die Tiere auf Raubtierlaute und Lautäußerungen anderer Arten reagieren. Dabei wird deutlich: Ihre Wachsamkeit entsteht aus dem Zusammenspiel von Instinkt und Erfahrung. Eine wichtige Rolle übernimmt ein unerwarteter Verbündeter: der Rotschnabel-Madenhacker.

Die kleinen Vögel sind bekannt für ihre symbiotische Beziehung zu großen Säugetieren wie Giraffen und Büffeln, bei denen sie Parasiten aus dem Fell picken. Weniger offensichtlich, aber seit Langem vermutet, ist ihre Rolle als akustische Wächter: Werden sie aufgeschreckt, stoßen sie raue Alarmrufe aus. Inwiefern Giraffen diese Laute für

Die Vogel-Alarmanlage von Giraffen: der Rotschnabel-Madenhacker



Wirkung der Vogellaute beeinflusst. Das Ergebnis: „Unsere Studie hat gezeigt, dass Giraffen in Gebieten mit Raubtieren stärker auf die Alarmrufe reagieren. Sie verharren länger in einer aufmerksamen Haltung“, so Baotic. Artgenossen aus raubtierfreien Gebieten zeigten zwar ebenfalls eine Reaktion – doch ihre Wachsamkeit flaute schneller ab. Die Alarmrufe allein erklären das Verhalten also nicht. Entscheidend ist der Erfahrungshintergrund: Wer in einer Landschaft lebt, in der Gefahr real ist, lernt offenbar, selbst subtile Warnsignale ernst zu nehmen.

## Gut gebrüllt, Löwe

Das untermauert auch die zweite Studie, die im Fachjournal *Frontiers in Ecology and Evolution* erschienen ist. Darin untersuchten Baotic und Szipl, wie Giraffen auf direkte Raubtierlaute ansprechen: Alle Tiere zeigten eine unmittelbare Reaktion auf das Gebrüll von Löwen – selbst jene aus löwenfreien Gebieten. Doch es gibt einen Unterschied: Giraffen, die regelmäßig mit Löwen konfrontiert waren, blieben signifikant länger wachsam. „Das unterstreicht, dass Giraffen nicht nur über eine



Schallforscher Anton Baotic auf Feldforschung in Südafrika

angeborene Sensibilität für gefährlich klingende Laute verfügen, sondern dass Erfahrung ihr Verhalten zusätzlich verstärkt“, erklärt Baotic. Offenbar, so die Forschenden, schärft die dauerhafte Nähe zu großen Beutegreifern die Sinne der Giraffen. Dadurch können sie auch die Warnsignale des Singvogels präziser wahrnehmen und einordnen. Dass es sich um ein erlerntes Verhalten handelt, zeigt zudem ein weiterer Befund: Zum Zeitpunkt der Tonaufnahmen lebten im untersuchten Gebiet erst seit fünf Jahren wieder Löwen.

## Verlust an Verhaltenskompetenz

Die Erkenntnis, dass Giraffen die Warnrufe ihrer Vogelpartner interpretieren

können, hat auch eine weitreichende ökologische Konsequenz: Verschwinden Löwen aus einem Ökosystem, verlieren Giraffen schrittweise die Fähigkeit, Gefahr zu erkennen und angemessen darauf zu reagieren. „Wir sprechen von einer ökologischen Amnesie, um diesen Verlust an Verhaltenskompetenz zu beschreiben“, so Baotic.

Besonders relevant ist das für die Umsiedlung von Giraffen in andere Reservate. Tiere, die nie mit Löwen konfrontiert waren, sind nachweislich weniger wachsam, weil sie nicht gelernt haben, die Warnrufe der Rotschnabel-Madenhacker mit akuter Gefahr zu verknüpfen.

„Wir haben gezeigt, dass Giraffen in Gebieten mit Raubtieren stärker auf die Alarmrufe reagieren.“

ANTON BAOTIC



## Hilfreicher Vogel

## Die Alarmrufe der Rotschnabel-Madenhacker

Er ist ein beliebtes Fotomotiv auf Safaris und sitzt oft auf dem Rücken großer Säugetiere: der Rotschnabel-Madenhacker. Akustische Analysen ergaben, dass seine Alarmrufe einen niedrigen Harmonics-to-Noise-Wert besitzen, also rau und harsch klingen. Das ist ein Klangtyp, der bei vielen Tierarten mit Dringlichkeit und erhöhter Aufmerksamkeit verknüpft ist – und genau diese Laute standen im

Zentrum der Studie. Wann immer die Giraffen diesen Ruf hörten, stellten sie das Fressen ein, drehten Kopf und Hals zur Schallquelle, richteten die Ohren nach vorne und scannten die Umgebung. Besonders deutlich fiel diese anhaltende Wachsamkeit nach Madenhacker-Alarmrufen bei Tieren aus, die in einem Gebiet mit Löwen lebten und somit die reale Gefahr kannten.

# Wissenschaft zu den Menschen bringen

Mit dem Q entsteht in der Wiener Innenstadt ein neues Science Communication Center. Warum die gemeinsame Einrichtung von ÖAW, Uni Wien und TU Wien Wissenschaft in den Alltag der Menschen bringen will, erklärt Kulturmanager und Q-Leiter Christopher Lindinger.

Wissenschaftskommunikation dient nie nur einem Zweck. Sie ist Karriereinstrument, Standortpolitik, Nachwuchsgewinnung, Rechenschaft, Bildungsauftrag und manchmal schlicht Freude am Teilen. Gerade in der exzellenten Wissenschaft ist Kommunikation oft auch Leistungsschau. Sie soll zeigen, welche Innovationskraft, welche Entdeckungs- und Umsetzungskraft, welche internationale Konkurrenzfähigkeit in Teams und Instituten steckt. Sichtbarkeit bedeutet Kooperationen, Drittmittel, Talente, Einfluss. Das ist legitim, doch wenn Vertrauen in die Wissenschaft erodiert, reicht Sichtbarkeit allein nicht aus. Seit Jahren reden wir über Wissenschaftskommunikation, als wäre vor allem die Kommunikation das Problem. Als müsste Wissenschaft nur verständlicher sprechen, dann würden die Leute ihr schon vertrauen. Das ist bequem und zu kurz gedacht.

## Kein Defizitmodell

Der Denkfehler heißt Defizitmodell: Menschen wissen zu wenig, wir erklären mehr, Vertrauen steigt. In der Forschung zu Wissenschaft in der Öffentlichkeit gilt diese Logik seit Langem als zu simpel. Menschen bilden Urteile nicht nur auf Basis von Information, sondern entlang von Werten, Zielen, Identitäten und

Lebenslagen. Mehr Information kann nötig sein, ist aber oft nicht ausreichend. Bei strittigen, politisierten Themen führt mehr Wissen nicht automatisch zu mehr Konsens, weil Evidenz häufig durch identitäts- und wertegeleitete Deutungsmuster verarbeitet wird. Information allein löst das Problem selten.

Damit ist auch der Vertrauensbegriff zu präzisieren. Vertrauen ist nicht einfach ein Messaging-Thema. Kom-

munikation spielt eine Rolle, aber Vertrauen entsteht ebenso aus Erfahrungen, Beziehungen, institutioneller Verlässlichkeit und der Frage, ob Menschen sich ernst genommen fühlen. Wer Vertrauen auf Verständlichkeit reduziert, verwechselt Wirkung mit Ursache.

## Wissenschaft als Normalität

Wenn Vertrauen also nicht primär ein Informations- oder Messaging-Problem ist, was dann?



Freuen sich auf das Q (v.l. n. r.): Sebastian Schütze, Eva-Maria Holzleitner, Christopher Lindinger, Christoph Wiederkehr, Heinz Faßmann, Jens Schneider

Die eigentliche Aufgabe ist, Wissenschaft in den Alltag zu holen. Nicht als Kampagne, sondern als Normalität. Wissenschaft muss als Alltagsressource erlebbar werden. Nicht als Lautsprecher, der Ergebnisse verkündet, sondern als Brücke zwischen Lebensrealität und Theorie, zwischen dem, was Menschen täglich sehen, spüren, bezahlen. Solange Wissenschaft nur als fertige Antwort aus einer fernen Institution kommt, bleibt sie fremd. Fremdes muss man glauben. Und alles, was man nur glauben soll, kann man auch verweigern.

## Begegnungsräume schaffen

Die Alternative ist radikal simpel. Wissenschaft muss im Alltag stattfinden. In Routinen, Orten, Praktiken. Dort, wo Entscheidungen wirklich fallen, bei Gesundheit, Ernährung, Mobilität, Energie, Arbeit, Bildung, Mediennutzung. Drei Strategien verändern mehr als tausend Erklärstücke:

**Erstens: Prozesse sichtbar machen – das Wie statt nur das Was.** Wissenschaft wird angreifbar, wenn sie als Orakel auftritt. Sie wird belastbar, wenn sie als Arbeitsweise verstanden wird, als Messen, Prüfen, Streiten, Replizieren, Korrigieren. Forschung zu Dialog und öffentlicher Einbindung betont genau diesen Perspektivwechsel: nicht nur informieren, sondern auch zuhören, lernen, Beziehung aufbauen. Konsequenz ist weniger: „Studie zeigt“, und mehr: „So wurde geprüft, das sind die Grenzen, das folgt als Nächstes.“

**Zweitens: alltagsnahe Begegnungsräume schaffen,** Wissenschaft dorthin bringen, wo Menschen sind. Öffentlichkeit entsteht nicht nur im Feed. Sie entsteht in Begegnung, in Bibliothek, Schule, Ausstellungshaus, Quartier. Dort werden Fragen gestellt, die im Podiumsgespräch selten vorkommen, und dort kann Wissenschaft Anschluss an echte Probleme finden. Das ist nicht Romantik, das ist Struktur. Solche



Zur Person

## Christopher Lindinger

Christopher Lindinger ist Professor für Kunst und Digitalität an der Universität Mozarteum Salzburg und leitet seit 2025 das Q als Geschäftsführer.

Formate verringern Distanz und machen auch Erfahrungen, Werte und Zielkonflikte verhandelbar. Beteiligung wirkt nur, wenn sie gut gemacht ist.

**Drittens: Wissenschaft als kulturelle Praxis verstehen,** nicht als Lieferantin von Wahrheiten. Sie ist mehr als Wissensproduktion. Sie ist eine Kulturtechnik: fair prüfen, Gründe abwägen, Unsicherheit aushalten, Irrtum korrigieren. Wenn Wissenschaft kulturelle Praxis ist, dann muss sie auch kulturell verankert werden, wie Musikschulen, Sportvereine oder Bibliotheken, als Teil dessen, was eine demokratische Gesellschaft alltäglich pflegt.

Und ja, Mitmachen schlägt Zuhören oft. Nicht immer. Partizipative Formate sind kein Allheilmittel, aber sie sind ein Hebel, weil sie die Beziehung umdrehen. Menschen werden nicht adressiert, sondern beteiligt. Gute Beteiligung braucht Transparenz über Spielräume, professionelles Design und Respekt vor Expertise und Erfahrung gleichermaßen.

Die Botschaft bleibt: Vertrauen ist weniger ein Ergebnis guter Rhetorik als ein Nebenprodukt geteilter Praxis.

## Ein Raum für Deine Fragen

Vielleicht ist Wissenschaftskommunikation tatsächlich der falsche Begriff, weil er eine Dramaturgie festschreibt: Sender:in, Empfänger:in, oben, unten, erklären, überzeugen. Wir brauchen keine bessere Verpackung, sondern mehr Berührungspunkte; nicht mehr Output, sondern mehr Einbettung. Wer alles Kommunikation nennt, verschleiert die eigentliche Arbeit. Genau deshalb braucht es Orte, die nicht zuerst Antworten ausstellen, sondern Neugier ernst nehmen. Orte, an denen man ohne Schwellenangst hereinspaziert, ausprobieren darf und mit eigenen Anliegen andocken kann. Ein Haus, das sagt: „Deine Fragen zählen.“ Dein Raum für Wissenschaft. Ein Ort, der Menschen nicht belehrt, sondern einlädt, zu fragen, zu testen, zu zweifeln, zu verstehen. Solche Orte sind keine Kulisse. Sie sind Infrastruktur für eine Gesellschaft, die lernen will, mit Unsicherheit und Evidenz zugleich zu leben.

Und genau hier schließt sich der Kreis mit den Zielen, mit denen viele, gerade exzellente, Forschungseinrichtungen starten: Sichtbarkeit, Innovationskraft, Strahlkraft. Denn wenn es gelingt, Wissenschaft in den Alltag zu integrieren, wird Akzeptanz nicht erzeugt, sondern wahrscheinlicher. Wissenschaft ist weniger fremd, weniger wie ein Befehl, mehr wie eine gemeinsame Ressource. Dann entstehen auch ganz handfeste Effekte. Mehr gesellschaftliche Unterstützung, mehr Spielräume für Forschung, mehr Bereitschaft, Ambivalenzen auszuhalten, und damit letztlich mehr Perspektive für zukünftige Entwicklung, technologisch, sozial, demokratisch. Wissenschaft wird nicht stärker, wenn sie lauter wird. Sie wird stärker, wenn sie näher rückt.

Q. Dein Raum für Wissenschaft – so heißt das neue Science Communication Center. Mehr Infos auf der Website des Q:



250 Jahre USA

# Trump betreibt Zensur, keine Geschichtspolitik

Wo der Staat festlegt, wie Geschichte zu schreiben ist, endet die Meinungsvielfalt, und die Zensur beginnt. Das kann man derzeit in Trumps USA beobachten, sagt Kulturwissenschaftler Johannes Feichtinger.

Am 4. Juli 2026 feiern die USA ihren 250. Geburtstag. Bis dahin soll die US-Geschichte nach dem Verständnis von Präsident Trump so umgeschrieben sein, dass sie den Patriotismus stärkt. Trump sieht darin die Berichtigung einer verfälschten Geschichtsschreibung unter der Vorgänger-Administration, schränkt damit aber die wissenschaftliche Meinungsvielfalt ein. Wo die staatliche Macht per Dekret ein Geschichtsbild vorgibt, da endet Geschichtspolitik und beginnt Zensur.

## Verdrängung der Gewaltgeschichte

Am 27. März 2025 unterschrieb Präsident Trump die Exekutive Order Nr. 14253 mit dem Titel „Wiederherstellung von Wahrheit und Vernunft in der amerikanischen Geschichte“. Darin heißt es: „Das unvergleichliche Erbe unserer Nation [...] wurde als rassistisch, sexistisch, unterdrückerisch und anderweitig unrettbar mit Makeln behaftet dargestellt.“ An die Stelle von kritischer Selbstbefragung soll nun, so Trumps Direktive, die „Größe der Errungen-

schaften und Fortschritte des amerikanischen Volkes“ gefeiert werden, allerdings nur des weißen Teils. Die mehrfache tödliche Polizeigewalt



an Schwarzen (2020 auf brutale Weise gegen George Floyd) offenbarte den tiefsitzenden Rassismus in den USA. Die weltweite Empörung mündete in die Bewegung „Black Lives Matter“. Die *New York Times* reagierte mit dem 1619-Projekt zur Aufarbeitung des Rassismus. Trump konterte im Wahljahr 2020 mit der Gründung der 1776-Kommission, die eine „patriotische Erziehung“ propagierte. Heute sind Universitäten, Schulen und Museen per Präsidentialerlass dazu angehalten, die Gewaltgeschichte der USA zu verleugnen und den Amerikanern ein verzerrtes Geschichtsbild zu vermitteln.

## Wissenschaftsfeindlichkeit und Selbstentmündigung

Kein Regierungschef eines demokratischen Staates hat jemals ernsthaft für sich reklamiert, im Besitz der „historischen Wahrheit“ zu sein. Trumps Versuch, einer ganzen Nation ein verbindliches Geschichtsbild aufzuzwingen, ist ein Akt der

„Trump dreht das Rad der Geschichte zurück – und verdreht sie zugleich.“

JOHANNES FEICHTINGER



## Treibt Trump Geschichtspolitik?

In demokratisch-pluralistischen Gesellschaften hat sich die Geschichtspolitik der kritischen Aufarbeitung der Vergangenheit verpflichtet. Die Trump-Administration zensuriert Wissenschaftler:innen und Bildungseinrichtungen, die das Leid in der Geschichte der USA nicht verschweigen. Der 4. Juli 2026 wird zeigen, welchen Widerstand Historiker:innen, Öffentlichkeit und Institutionen dem Angriff der US-Regierung auf die Wissenschaftsfreiheit entgegenzusetzen vermögen. Man darf auf die Resilienz der 250-jährigen demokratischen politischen Kultur in den USA vertrauen.

Entmündigung. Er unterstellt den Amerikaner:innen, sie könnten Ambivalenzen, die moralische Verantwortung für das historische Leid und die Erinnerung daran nicht ertragen. Das demokratische Europa hat die entgegengesetzte Richtung eingeschlagen. Es vertraut dem Verantwortungsbewusstsein der Nachlebenden, der Selbstkritik der Institutionen und der Wissenschaft. Geschichtspolitik ist hier nicht autoritäre Disziplinierung, sondern Anstoß zur Selbstaufklärung. Sie hält die Erinnerung an vergangene Verbrechen wach, um die zugrunde liegenden Logiken zu verstehen.

## An Absurdität nicht zu überbieten

Das bevorstehende 250-Jahr-Jubiläum der USA wirft bereits erste Schatten voraus. Die *America 250 Civics Education Coalition* von Bildungsministerium und dem Think-Tank America First Policy Institute erstellen einen neuen Schullehrplan zur Vermittlung der angeblichen „Wahrheit über die Geschichte Amerikas“. Zeitungen berichten von einer von Trump veranlassten Säuberung der Museen der Smithsonian Institution von Objekten, die für Diversität, Gleichstellung und Inklusion stehen. Trump versucht, das

Rad der Geschichte zurückzudrehen: Hinweise auf die Sklaverei als Auslöser des Bürgerkriegs werden entfernt und Ausstellungen über Sklaverei geschlossen. Auch ist eine Wiederaufstellung von Sklavenhalterdenkmälern in Südstaaten geplant, die in den letzten Jahren entfernt wurden. 2025 strich die Trump-Administration rund 175 Mio. Dollar an Fördermitteln des National Endowment for the Humanities. Im Jänner 2026 bewilligte es neue Projekte im Umfang von 75 Mio. Dollar, die Programme der „Staatsbürgerkunde“ fördern und an die Stelle kritischer Gesellschaftsanalyse patriotische Gesinnung setzen sollen. Die eingesparten Mittel fließen in den „Garten der amerikanischen Helden“, die Aufstellung von 250 lebensgroßen Skulpturen von mehrheitlich weißen männlichen Heroen, die eine demonstrative Absage an jede Form der „Cancel Culture“ darstellen soll, wie es heißt. Trumps selektive Geschichtswahrnehmung stärkt weiße Identitätspolitik, „White Supremacy“.



Zur Person

## Johannes Feichtinger

K. M. I. Johannes Feichtinger ist Direktor des Instituts für Kulturwissenschaften der ÖAW. Er war Gastprofessor an der University of Arkansas at Little Rock und bis 2004 Lehrbeauftragter an der Universität Graz, seit 2010 ist er Lehrbeauftragter an der Universität Wien.

# Hört, hört

Ingeborg Hochmair-Desoyer hat Millionen Menschen das Hören wieder ermöglicht. Ihre innovative Idee – das Cochlea-Implantat – ist heute globale Realität.

Wenn Ingeborg Hochmair-Desoyer über ihre Arbeit spricht, dann geht es ihr nie allein um Technik. Es geht um Teilhabe, um Sprache, um die Tür zur Welt der Klänge. Die Pionierin der Hörimplantate ermöglichte vielen Menschen erstmals den Zugang zum Hören. Mehr als eine Million Menschen weltweit profitieren heute von Cochlea-Implantaten.

Die gebürtige Wienerin studierte Nachrichtentechnik an der Technischen Universität Wien und promovierte 1979 als erste Frau in Elektrotechnik. Früh faszinierte sie die Idee, geschädigte Sinnesfunktionen durch technische Systeme zu ersetzen. Gemeinsam mit ihrem Mann Erwin Hochmair und in Zusammenarbeit mit dem Otologen Kurt Burian entwickelte sie Ende der 1970er-Jahre das weltweit erste mikroelektronische, mehrkanalige Cochlea-Implantat. Im Dezember 1977 wurde das erste Multikanal-Gerät implantiert – ein Meilenstein der Medizintechnik. Anders als die bis dahin verfügbaren Einkanalssysteme stimulierte das Implantat die Cochlea, auch Hörschnecke genannt, an acht Stellen und ermöglichte damit ein differenzierteres Hören.

## Vom Labor zum Weltunternehmen

Aus der universitären Pionierforschung entstand Unternehmertum mit globaler Wirkung. 1986 gründete das Ehepaar Hochmair in Innsbruck das Unternehmen MED-EL, das sich zu einem weltweit führenden Anbieter von Hörimplantaten entwickelte. Heute beschäftigt MED-EL mehr als 3.000 Mitarbeitende und ist in über 130 Ländern vertreten. Am Hauptstandort in Innsbruck arbeiten rund 2.000 Menschen in Forschung, Entwicklung und Produktion.

Diese Verbindung von wissenschaftlicher Exzellenz und gesellschaftlicher Verantwortung prägt Hochmair-Desoyers Laufbahn.



Ingeborg Hochmair-Desoyer

Seit Ende der 1970er-Jahre forscht sie an elektronischen Hörhilfen, sie habilitierte sich 1998 im Fach Medizintechnik und veröffentlichte mehr als 100 wissenschaftliche Arbeiten zu Cochlea-Implantaten, Neuroprothesen sowie Hör- und Sprachverarbeitung. Sie hält rund 50 Patente. Zahlreiche Auszeichnungen dokumentieren ihre Doppelkarriere in Wissenschaft und Wirtschaft, darunter der Lasker-DeBakey Clinical Medical Research Award, den sie 2013 gemeinsam mit Graeme Clark und Blake S. Wilson erhielt.

## Auszeichnung für gesellschaftliche Wirkung

2025 wurde das Ehrenmitglied der ÖAW mit dem mit 50.000 Euro dotierten Hannes-Androsch-Preis geehrt, der von einer bei der Akademie angesiedelten Stiftung vergeben wird. ÖAW-Präsident Heinz Faßmann betonte: „Im Sinne des Stifters Hannes Androsch, der Wissenschaft und Gesellschaft konsequent zusammen gedacht und Brücken zwischen beidem gebaut hat, ist Hochmair-Desoyer eine würdige Preisträgerin.“ Der gesellschaftliche Nutzen steht im Zentrum ihres Wirkens.

Bei der Preisverleihung unterstrich sie die Reichweite der Technologie: „Die Hälfte der Menschen, die von Cochlea-Implantaten profitieren, sind Kinder. Die am schnellsten wachsende Empfängergruppe sind aber ältere Erwachsene.“ Moderne Systeme lassen sich mittlerweile via App am Smartphone steuern.

Das Preisgeld will Hochmair-Desoyer gezielt einsetzen, um hörgeschädigte Kinder „in den allerärmsten Ländern“ zu unterstützen, die bislang keinen Zugang zu Implantaten haben. Ihr Lebenswerk zeigt, wie aus Grundlagenforschung konkrete Hilfe wird – und wie technologische Innovation gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen kann.

# Lebendige Philosophie

Grenzen zwischen Disziplinen versteht Anne Sophie Meincke nicht als Hindernisse, sondern als Einladungen für philosophisches Denken.

Die spannendsten Fragen tun sich für Anne Sophie Meincke dort auf, wo unterschiedliche Perspektiven aufeinandertreffen. Weil viele Forschungsdiskurse trotz offensichtlicher Schnittstellen noch immer weitgehend voneinander getrennt verlaufen, bemüht sich die Philosophin an der Universität Wien gezielt um einen konstruktiven Dialog. Eines ihrer Forschungsthemen: der freie Wille.

Meincke versteht ihn als eine praktische Fähigkeit, die verkümmert, wenn sie nicht gepflegt wird, und die daher entsprechender gesellschaftlicher Rahmenbedingungen bedarf: „Willensfreiheit und das Nachdenken darüber, wie man Entscheidungen trifft und die richtigen Dinge erwägt, müssen trainiert werden“, sagt Meincke in einem Gespräch mit der Tageszeitung *Die Presse*. „Sonst kann die Willensfreiheit durch Propaganda oder die Wegnahme von Handlungsmöglichkeiten Schaden nehmen, wie das in autoritären Systemen passiert. Wenn man sein Land nicht verlassen darf, hört man irgendwann auf, von einer Weltreise zu träumen.“

## Das Leben selbst ist Entscheidung

Argumente für die Willensfreiheit findet sie auch in der Biologie. Komplexere Organismen müssen handeln, um in ihrer jeweiligen Umwelt zu überleben, erklärt die Wissenschaftlerin. Das bedeutet aber, dass sie, anstatt bloß mechanisch auf einen Reiz zu reagieren, sich zwischen verschiedenen Handlungsmöglichkeiten entscheiden müssen – eine Fähigkeit, die sich neurobiologisch bereits bei Fruchtfliegen nachweisen lässt. Willensfreiheit ist ein evolutionär entstandenes biologisches Vermögen.

Meinckes Ansatz ist prozessontologisch fundiert: Wirklichkeit ist nicht aus starren Dingen aufgebaut, sondern aus Prozessen und deren Wechselwirkungen. Organismen sind interaktive dynamische Systeme. Genauso entstehe die menschliche Identität im Austausch mit der Umwelt. „Unsere biologische Konstitution ist das dynamische Resultat komplexer Interaktionen“, ist die Philosophin überzeugt.

Im Juni 2025 fand an der ÖAW eine von Meincke organisierte Konferenz zum freien

Willen statt, die international führende Expert:innen aus Philosophie, Biologie und Neurowissenschaft zusammenbrachte.

## Europäische Philosophielandschaft

Anne Sophie Meincke studierte Philosophie sowie Germanistik zunächst an der Christian-Albrechts-Universität Kiel, dann an der Ludwig-Maximilians-Universität München, wo sie 2012 mit einer Dissertation zur transtemporalen Identität von Personen promovierte. Ihre wissenschaftliche Laufbahn führte sie über Stationen in München, Innsbruck, Exeter und Southampton schließlich nach Wien, wo sie seit 2019 das vom Österreichischen Wissenschaftsfonds (FWF) geförderte Elise-Richter-Projekt „Biologisches Handlungsvermögen und Natürliche Freiheit“ leitet.

In international renommierten ERC-Projekten beschäftigte sie sich mit Prozessontologie in der Biologie (Universität Exeter, 2014–2018) sowie mit der Metaphysik der Schwangerschaft (Universität Southampton, 2018–2019). Zuvor war sie an der Universität Innsbruck im FWF-Projekt „Powers and the Identity of Agents“ (2011–2014) tätig. Kürzlich hat Meincke einen Ruf auf eine Professur für Philosophie angenommen.

## Philosophie ist kein Luxus

Meinckes wissenschaftliche Exzellenz wurde mehrfach ausgezeichnet: 2014 erhielt sie den Forschungspreis der Stadt Innsbruck, 2020 den Prize for Women in Logic and the Philosophy of Science der Italienischen Gesellschaft für Logik und Wissenschaftsphilosophie (SILFS). Im selben Jahr wurde sie als gewähltes Mitglied in die Junge Akademie der ÖAW aufgenommen, seit 2022 gehört sie dem Direktorium der Jungen Akademie an.

Zu zeigen, dass philosophisches Denken nicht Luxus ist, sondern Notwendigkeit, ist eines ihrer Anliegen – für ein freies, verantwortungsvolles Leben auf einem Planeten, dessen Zukunft davon abhängt, wie wir uns selbst und unser Verhältnis zur Natur verstehen.



Anne Sophie Meincke

# Sicherheit als gemeinsame Aufgabe



Seit dem russischen Angriffskrieg auf die Ukraine ist die Annahme einer stabilen Friedensordnung in Europa erschüttert, und es herrscht zunehmende Verunsicherung. Sicherheitsforschung rückt dadurch immer mehr in den Fokus. Und damit die Frage, welchen wichtigen Beitrag diese leisten kann.

Sicherheitsforschung soll die Resilienz der Bevölkerung in Krisen stärken.

Geopolitische Gewaltkonflikte wie der Ukrainekrieg, Desinformation und Propaganda, Cyberangriffe, Lieferkettenkrisen, mögliche Blackout-Szenarien aber auch Bedrohungen durch Extremwetterereignisse hinterlassen ein Gefühl zunehmender Verunsicherung in der Bevölkerung.

## Verwundbare Gesellschaft

„Sicherheit ist kein stabiler Zustand und keine Selbstverständlichkeit mehr. Sondern vielmehr eine äußerst fragile und aktiv zu gestaltende Ressource“, betont Josef Eberhardsteiner. Er ist einer der führenden beratenden wissenschaftlichen Experten in puncto Sicherheit in Österreich und leitet die ÖAW-Kommission für die wissenschaftliche Zusammenarbeit mit Dienststellen des Bundesministeriums für Landesverteidigung, kurz ÖAW-BMLV-Kommission.

Tatsache ist: Wir leben in einer hochentwickelten Gesellschaft, die aber auch deswegen hochgradig verwundbar ist. Ein Beispiel, wie anfällig wir



Zur Person

## Josef Eberhardsteiner

W. M. und Obmann der ÖAW-BMLV-Kommission sowie Vorsitzender der Wissenschaftskommission beim BMLV

sind, ist ein großflächiger Blackout. „Denn dieser ist kein Einzelereignis, sondern würde nahezu alle Bereiche des modernen Lebens lahmlegen“, erklärt Eberhardsteiner. Der plötzliche Ausfall der Stromversorgung beeinträchtigt auch Heizung, Wasserversorgung und Kommunikation. Die mögliche Folge: Chaos und Versorgungskrisen.

## Resilienz der Bevölkerung stärken

Den meisten Menschen fehlt jedoch das Bewusstsein dafür, wie wichtig Vorsorge für mögliche Krisenereignisse ist. Deshalb gilt es, das Bewusstsein dafür zu schärfen. Denn eine informierte und vorbereitete Bevölkerung ist eine resilientere. Das Stärken dieser Resilienz ist eine der Aufgaben der Sicherheitsforschung, die – so der Experte – „längst kein rein militärisches Spezial-

„Sicherheitsforschung ist ein Thema der Vorsorge, der Verantwortung der Gesellschaft und der Resilienz.“

JOSEF EBERHARDSTEINER

gebiet mehr ist, sondern eine Voraussetzung staatlicher Handlungsfähigkeit und gesellschaftlicher Stabilität.“

Wie konkret die Wissenschaft helfen kann, erklärt Eva-Maria Kern, Präsidentin der Universität der Bundeswehr München. Sie diskutierte beim Christmas Talk der ÖAW zum Thema Sicherheitsforschung (siehe Kasten). „Forschende können Daten liefern, um Bedrohungen zu analysieren, zu bewerten und einzuschätzen, und so eine evidenzbasierte Bewertungsgrundlage bereitstellen. Darauf basierend können Maßnahmen definiert werden, wie man mit der jeweiligen Situation umgeht.“

## Forschungspartner für die Sicherheit

Ein wichtiger Akteur der Sicherheitsforschung ist die ÖAW-BMLV-Kommission. Die Einrichtung besteht seit über drei Jahrzehnten, erfährt jedoch angesichts geopolitischer Veränderungen eine neue Relevanz. Zu ihren Aufgaben zählen die umfassende Interpretation der Sicherheitslage sowie die Auswirkungen neuer Technologien auf das zukünftige Bedrohungs- und Konfliktbild. „Ein Beispiel für eine mögliche wichtige Aufgabe der Kommission ist die Thematik Dual-Use, also Güter, die sowohl zivil als auch militärisch genutzt werden können“, berichtet deren Obmann Eberhardsteiner. Die Diskussion über andere als zivile Zweckwidmungen wurde lange gemieden. Vor dem Hintergrund europäischer Bemühungen um mehr sicherheitspolitische Unabhängigkeit zeichnet sich nun ein Perspektivenwechsel ab. „Dual-Use ist heute der Normalfall einer modernen Technologieentwicklung“, erläutert Eberhardsteiner. „Das Thema ist jedoch mit großen ethischen und politischen Herausforderungen verbunden.“ Diskutiert wird, ob Wissenschaftler:innen

frei forschen können oder mögliche spätere Anwendungen bereits berücksichtigen müssen. „Alles Gute kann auch für etwas Schlechtes verwendet werden“, bringt ÖAW-Präsident Heinz Faßmann das Dilemma auf den Punkt. „Die Grenzen sind unscharf, und die Zeit ist eine andere.“ Besonders wichtig sei deshalb, dass die Integrität der Forschung auf institutioneller Ebene gewährleistet ist.

## Strategische Technologie schützen

Zusammenfassend kann man sagen, dass „Österreich in puncto Sicherheitsforschung und -konzepte gut gerüstet ist“, betont Eberhardsteiner. „Aber wir haben ein strukturelles Defizit. Sicherheitsrelevantes Wissen ist auf unterschiedlichen Ebenen aufgeteilt, in unterschiedlichen Programmen, Ressorts oder Projekten. Wir müssen deshalb gerade bei strategischen Zukunftstechnologien, wie zum Beispiel aus dem Bereich der Quantenphysik, daran arbeiten, einen systematischen sicherheitspolitischen Rahmen zu erlangen“ – eine weitere denkbare Aufgabe für die ÖAW-BMLV-Kommission.



Eva-Maria Kern von der Münchner Bundeswehr-Uni beim Christmas Talk mit krone.tv

Christmas Talk

## Sicherheitskonzepte üben

Auch der alljährliche Christmas Talk der ÖAW hatte 2025 die Verwundbarkeit unserer Gesellschaft zum Thema. Eva-Maria Kern, Präsidentin der Universität der Bundeswehr München, ging beim Gespräch im ÖAW-Festsaal in Wien mit dem Titel „Sicherheit im Fadenkreuz“ auf aktuelle Bedrohungslagen ein. Und betonte: „Auch wenn wir in Österreich nicht unmittelbar in kriegerische Auseinandersetzungen verwickelt sind, spüren wir die Auswirkungen.“ Sie unterstrich daher die Bedeutung der Sicherheitsforschung und wies auf die Wichtigkeit hin, die Umsetzung von Konzepten regelmäßig zu üben. Österreich stellte sie in puncto Sicherheitsvorbereitung ein gutes Zeugnis aus, erklärte aber, dass die Eigenverantwortung in Krisen noch gestärkt werden müsse.

# Europas gefährlichstes Extremwetter

Hitze ist tödlicher als Fluten und Stürme, doch sie bleibt politisch oft unsichtbar. Beim Klimagipfel des Vatikans an der ÖAW forderte die griechische Wissenschaftlerin und UN-Hitzebeauftragte Eleni Myrivili ein radikales Umdenken – von der Stadtplanung bis zur Energiepolitik.

Kaum etwas steht so symbolisch für Europa wie der Eiffelturm in der französischen Hauptstadt. Diese künstlerische Illustration warnt davor, was passiert, wenn die Klimakrise die Temperaturen in Europa weiter steigen lässt: Paris brennt.

Hitze tötet leise. Ohne Sirenen, ohne Bilder von Zerstörung. Genau diese unsichtbare Gefahr stand im August 2025 im Zentrum einer hochrangigen Klimakonferenz im Herzen Wiens. Der „Climate Resilience Summit“ des Vatikans war an der ÖAW in Wien zu Gast.

Die Wiener Konferenz war Teil einer globalen Veranstaltungsreihe, die als letztes großes Vermächtnis von Papst Franziskus initiiert worden war. „Planetary Calls“ sollten auf allen Kontinenten stattfinden und wissenschaftliche Erkenntnisse mit politischer Verantwortung verbinden. Wien stand dabei stellvertretend für Europa – so wie Nairobi für Afrika oder New York für Nordamerika. Zuvor hatten bereits Treffen im Vatikan, in Kalifornien, Massachusetts

und Kenia stattgefunden. Die dabei gesammelten Ergebnisse werden 2026 in einen globalen Vatikan-Abschluss-



Zur Person

**Eleni Myrivili**

Wissenschaftlerin und erste Hitzebeauftragte Europas. Das US-Magazin *Politico* zählte sie zu den 28 einflussreichsten Menschen Europas, das Fachjournal *Nature* wählte sie 2023 unter die „Nature’s 10“, jene Personen, die einen wichtigen Einfluss auf die Welt haben.

gipfel münden, bei dem ein universelles Statement für mehr Klimaresilienz verabschiedet werden soll. Eine der zentralen Stimmen der Konferenz war Eleni Myrivili, UN-Hitzebeauftragte und international anerkannte Expertein für urbane Klimaresilienz. Sie warnte eindringlich davor, Hitze weiterhin zu unterschätzen. Denn Hitzewellen fordern bereits heute mehr Menschenleben als jedes andere Extremwetterereignis – mehr als Überschwemmungen, Stürme oder Waldbrände.

## Gefährlich, weil sie niemand sieht

Myrivili weiß, wovon sie spricht. Ihre Arbeit begann in Athen, zunächst als stellvertretende Bürgermeisterin, später als erste Hitzebeauftragte der Stadt. Dort habe sie rasch gelernt,

dass extreme Hitze weit mehr als ein Gesundheitsproblem ist. Sie gefährdet Arbeitsplätze und Produktivität, belastet Energie- und Wasserversorgung, zerstört Ernten und bringt ganze Infrastrukturen an ihre Grenzen.

Besonders gefährlich sei, so Myrivili, dass Hitze kaum wahrnehmbar ist. Während Überschwemmungen oder Stürme unmittelbare Bilder liefern, bleiben die Opfer von Hitzewellen oft statistisch verborgen. Häufig werde erst Wochen später klar, wie viele Menschen ins Krankenhaus mussten oder starben. Diese Unsichtbarkeit mache es politischen Entscheidungsträger:innen leicht, das Problem zu verdrängen – mit fatalen Folgen.

## Ungleich verteiltes Risiko

Hitze trifft nicht alle gleich. Besonders gefährdet sind ältere und kranke Menschen sowie Kinder. Auch Frauen seien überdurchschnittlich betroffen – nicht nur aus biologischen Gründen, sondern auch wegen ihrer oft höheren Belastung durch Pflege- und Sorgearbeit. Arme Bevölkerungsgruppen tragen das größte Risiko, weil ihnen klimatisierte Räume und Schutzmöglichkeiten fehlen. Wer es sich leisten kann, schaltet die Klimaanlage ein. Für viele andere bleibt nur die Hitze.

Zugleich wirkt extreme Hitze systemisch: Sie bringt Verkehrs- und Energiesysteme an ihre Grenzen und setzt Ökosysteme massiv unter Druck. In Teilen Europas sind die Folgen bereits sichtbar – etwa in der Landwirtschaft, wo Ernteaufträge zunehmen und die Lebensmittelproduktion empfindlich gestört wird.

## Städte als Hoffnungsträger

Im Kampf gegen Hitze setzt Myrivili auf zwei zentrale Werkzeuge: Wissen und Natur. Frühwarnsysteme seien entscheidend, um Menschen rechtzeitig zu informieren und Verhalten anzupassen – etwa durch das Aufsuchen kühler Orte, ausreichend Flüssigkeitszufuhr oder das Vermeiden körperlicher Anstrengung. Mit klarer Kommunikation, so ihre Überzeugung, ließen sich viele Todesfälle verhindern. Noch wirk-

samer sei jedoch der Einsatz naturbasierter Lösungen. Studien zeigen, dass sich die hitzebedingte Sterblichkeit um rund ein Drittel senken lässt, wenn die Baumkronenfläche in Städten um etwa 30 Prozent erhöht wird. Bäume, Grünflächen und Wasser seien keine dekorativen Extras, sondern lebensrettende Infrastruktur.

## Europas Bewährungsprobe

Von der Wiener Konferenz erwartet Myrivili vor allem ein Signal für stärkere Zusammenarbeit. Unter dem Titel „From Climate Crisis to Climate Resilience in Europe at Local and Regional Levels“ diskutierten die Päpstliche Akademie der Wissenschaften und die Päpstliche Akademie der Sozialwissenschaften gemeinsam mit europäischen Partnern wie dem an der ÖAW gehosteten Akademieverbund EASAC Strategien zur Anpassung an Hitze, Dürren und Überschwemmungen.

Myrivilis Botschaft an Europa ist unmissverständlich: Der Kontinent erwärmt sich schneller als jeder andere. Der Ausstieg aus fossilen Energien, die



Einer der Stargäste im ÖAW-Festsaal: die Pariser Bürgermeisterin Anne Hidalgo

Reduktion von Emissionen und Investitionen in Anpassung seien keine abstrakten Zukunftsfragen mehr, sondern eine Frage des Überlebens. „Politiker:innen müssen den Klimawandel endlich ernst nehmen“, warnt Myrivili. „Sie spielen mit unseren Leben.“

## Climate Resilience Summit

### Papst kämpft gegen Klimakrise

Das Abschlussstatement des Klimagipfels an der ÖAW zum Nachlesen:



„Die Klimakrise ist Realität.“ Mit diesen Worten leitet die Päpstliche Akademie der Wissenschaften eine weltweite Konferenzreihe des Vatikans ein, bei welcher der Kampf gegen die Klimakrise im Mittelpunkt steht. Die Climate Resilience Summits starteten 2024 in der Vatikanstadt und decken mehrere Kontinente ab, mit Veranstaltungen in Nord- und Südamerika oder Afrika. Der europäische Konferenzteil fand im August 2025 an der ÖAW in Wien statt. Wissenschaftler:innen, Entscheidungsträger:innen aus Politik und Wirtschaft, Jugendver-

treter:innen, Akteur:innen der Zivilgesellschaft sowie von Glaubensgemeinschaften sprachen im Geist der Enzyklika „Laudato si“ von Papst Franziskus über die tiefgreifende ökologische Wechselbeziehung zwischen Menschheit und Natur. Der Wiener Gipfel kam zu dem Schluss, dass die bloße Reduktion von Emissionen nicht ausreicht; Europa muss durch Solidarität, Engagement und wissenschaftliche Erkenntnisse eine führende Rolle und Vorbildfunktion im globalen Kampf gegen die Klimakrise einnehmen.



New Generation Science

# Auf die Fragen, fertig, los!

Studienstiftung, Hiccup, FÄKT ... Die Akademie bringt Neugier dorthin, wo sie wächst: zu Kindern, Teenagern und jungen Erwachsenen. Seit 2025 sind die ÖAW-Aktivitäten für ein junges Publikum unter dem Label „New Generation Science“ gebündelt.



## Österreichische Studienstiftung

Mit der Österreichischen Studienstiftung fördert die ÖAW besonders begabte und engagierte junge Menschen. Das Programm begleitet und unterstützt die Teilnehmer:innen auf ihrem persönlichen und intellektuellen Weg in und durch das Studium. Es umfasst ein breites Angebot an Seminaren, Workshops, Mentoring und Forschungspraktika sowie die Chance, sich mit führenden Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Gesellschaft zu vernetzen. Bewerben können sich Schüler:innen nach bestandener Matura sowie Studierende, die höchstens zwei Semester abgeschlossen haben.

[oeaw.ac.at/studienstiftung](https://oeaw.ac.at/studienstiftung)

Podcast statt Fachchinesisch, Forschungsbesuch statt Schulbuch: Die ÖAW bringt große wissenschaftliche Fragen auf Augenhöhe an die junge Zielgruppe, verpackt sie nahe an der Lebensrealität der Jugendlichen, ob in direktem Austausch oder digital.

2025 sind die „Wisskomm“-Aktivitäten der ÖAW unter dem Dach „New Generation Science – Wissenschaft für junge Menschen“ zusammengewachsen. Die Verantwortlichen von Studienstiftung, FÄKT, Akademie im Klassenzimmer und Hiccup bündeln ihre Expertise, lernen voneinander, treten bei Veranstaltungen und (Bildungs-)Messen gemeinsam auf, teilen sich Standbetreuung und -gebühren und bringen so die wissenschaftlichen Inhalte noch besser an die Zielgruppe.

Lea Pichler, Projektmanagerin von FÄKT erklärt: „Wir haben die bunten Fäden unserer vielen Angebote zusammengeknüpft. New Generation Science vereint die geballte ÖAW-Expertise für junge Wissenschaftskommunikation. So erreichen wir die Zielgruppe noch besser, mit der Intention, Interesse und Leidenschaft für Forschung zu entwickeln.“

Fotos: Daniel Hinterramskogler, Klaus Pichler, Elia Zilberberg, Adobe Stock



## Akademie im Klassenzimmer

Hochkarätige Forscher:innen vermitteln wissenschaftliche Themen an Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene und geben faszinierende Einblicke in ihren Arbeitsalltag. Präsenzvorträge werden für Schulen in ganz Österreich angeboten, optional steht ein Onlineangebot zur Verfügung. Das Fächerspektrum reicht von Astronomie, Physik und Umwelt bis hin zu Geschichte, Archäologie und Digitalisierung. Informationen zu Angebot und Ablauf finden Sie auf unserer Webseite. Die Teilnahme ist für Schulen kostenlos!

[oeaw.ac.at/akademie-im-klassenzimmer](https://oeaw.ac.at/akademie-im-klassenzimmer)



## FÄKT

FÄKT bietet spannende, innovative und qualitätsgeprüfte Science-Videos, die speziell für eine junge Zielgruppe und den Schulunterricht entwickelt wurden. Junge Hosts präsentieren gemeinsam mit Forschenden die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse aus Österreich – verständlich, niederschwellig und auf Augenhöhe der Jugendlichen. Die Inhalte sind eng an den Lehrplan angebunden, zu jedem Video stellt FÄKT Begleitmaterial für eine Schulstunde zur Verfügung, das auf edutube sowie auf YouTube aufrufbar sind. Begleitend gibt es auf Instagram, YouTube und TikTok Clips und die Möglichkeit zum direkten Austausch. FÄKT ist eine Initiative der ÖAW, finanziert aus Mitteln des Fonds Zukunft Österreich.

[faekt.science](https://faekt.science)



## Hiccup. Per Schluckauf durch die Zeit.

So schnell kann es gehen! Ein wissenschaftliches Experiment geht schief und schon macht man einen Zeitsprung ins Mittelalter – mit einigen Herausforderungen: Wie lädt man ein elektrisches Gerät in der Vergangenheit auf? Wie klang das Deutsch im 15. Jahrhundert? Und war die Pest wirklich so gefährlich? All diese Fragen klärt „Hiccup. Per Schluckauf durch die Zeit“ für Junge und Junggebliebene. Ab sofort überall, wo es Podcasts gibt.



# Publikationen & mehr

Der Verlag, die Bibliothek und das Phonogrammarchiv sind Orte der ÖAW, an denen Wissen erfahrbar wird. Das Beste aus 2025 im Überblick

1



## Schulbuchwissen

Die Science-Videos von FÄKT stellen Forschungsergebnisse in informativen und unterhaltsamen Science-Videos einer jungen Zielgruppe vor. Nun werden die FÄKT-Videos für Schulen noch zugänglicher: Die ÖAW ist eine Kooperation mit dem traditionsreichen Bildungsmedienverlag öbv (Österreichischer Bundesverlag) eingegangen. Dadurch werden Lehrkräfte per E-Mail und auf den diversen Webkanälen des öbv über die FÄKT-Videos informiert. Der öbv bindet die Videos außerdem in sein Onlineangebot ein und stellt dort die Begleitmaterialien und zusätzliche, vom öbv entwickelte Arbeitsblätter zur Verfügung. Dadurch erhalten die Videos eine bedeutende Reichweite unter Lehrkräften.

Mehr Informationen



2



## Kassensaal wird zu Lesesaal

Einst wurden hier Geldscheine über den Tresen gereicht, nun sind es Bücher. 2025 wurde im Kleinen Kassensaal der Otto-Wagner-Postsparkasse gemeinsam von Bibliothek, Archiv und Sammlungen – kurz: BAS:IS – und den Bibliotheksbetreuungen der ÖAW-Institute ein täglicher Lesebetrieb gestartet. An den Vormittagen steht der Lesesaal im originalen Ambiente für die Benützung von Büchern zur Verfügung. Und wer seinen Blick von den Büchern hebt, kann im Kleinen Kassensaal immer wieder Kurzausstellungen betrachten, zuletzt etwa mit den Architekturentwürfen zum Q, dem neuen Science Communication Center der ÖAW.

Öffnungszeiten  
Kleiner Kassensaal



3



## Beidseits der Alpen

Heute sind Österreich wie Slowenien Mitglieder der EU und haben sich gesellschaftlich und wirtschaftlich angenähert. Kulturell und sprachlich aber ist die Distanz geblieben. Vor diesem Hintergrund haben es sich die ÖAW und die Slowenische Akademie der Wissenschaften und Künste zum Ziel gesetzt, einen neuen Blick auf die Geschichte zu werfen. Im Band „Beidseits der Alpen – ein Österreichisch-Slowenisches Geschichtsbuch“ wird diese Geschichte von den Anfängen slawisch-germanischer Kontakte vom Frühmittelalter bis zur Gegenwart erzählt. Das Besondere dabei: Das Buch ist von österreichischen und slowenischen Historiker:innen gemeinsam verfasst worden.

Mehr zum Buch  
im ÖAW-Verlag



4



## Akademien mahnen Pensionsreformen ein

Die Menschen werden immer älter. Welche Herausforderungen dadurch auf die Pensionen in Österreich und der Schweiz zukommen, stand im Zentrum einer gemeinsamen Veranstaltung der Wissenschaftsakademien beider Länder. Im Rahmen eines „Joint Academy Day“ diskutierten die ÖAW und die Akademien der Wissenschaften der Schweiz (a+) über politische Maßnahmen, mit denen dem demographischen Wandel begegnet werden kann. Wer die Veranstaltung verpasst hat, kann demnächst in der Reihe „Akademie im Dialog – Forschung & Gesellschaft“, die von der ÖAW kostenlos herausgegeben wird, nachlesen, wie unser Pensionssystem fit für die Zukunft wird.

Akademie im Dialog



5



## Komponistenstars: Genie und Drama

Franz Schubert als Außenseiter mit Syphilis, Mozart als Wunderkind: Filme über Komponist:innen erzählen von berühmten Persönlichkeiten – und stehen seit Jahren in der Gunst des Publikums. Aber warum sehen wir ihnen so gerne dabei zu, wie sie ihre Musik erschaffen? ÖAW-Kunsthistoriker Werner Telesko und ÖAW-Musikwissenschaftler Stefan Schmidl haben dazu ein neues Buch mit dem Titel „Kreative Ekstase. Komponisten im filmischen Melodram“ geschrieben. Untersucht werden dramaturgische und inhaltliche Muster in über 80 Filmen. Spoiler: Ungefähr 95 Prozent der Filme funktionieren nach einem ähnlichen Schema, so die beiden Forscher.

Mehr zum Buch



6



## Schallarchiv-Umzug

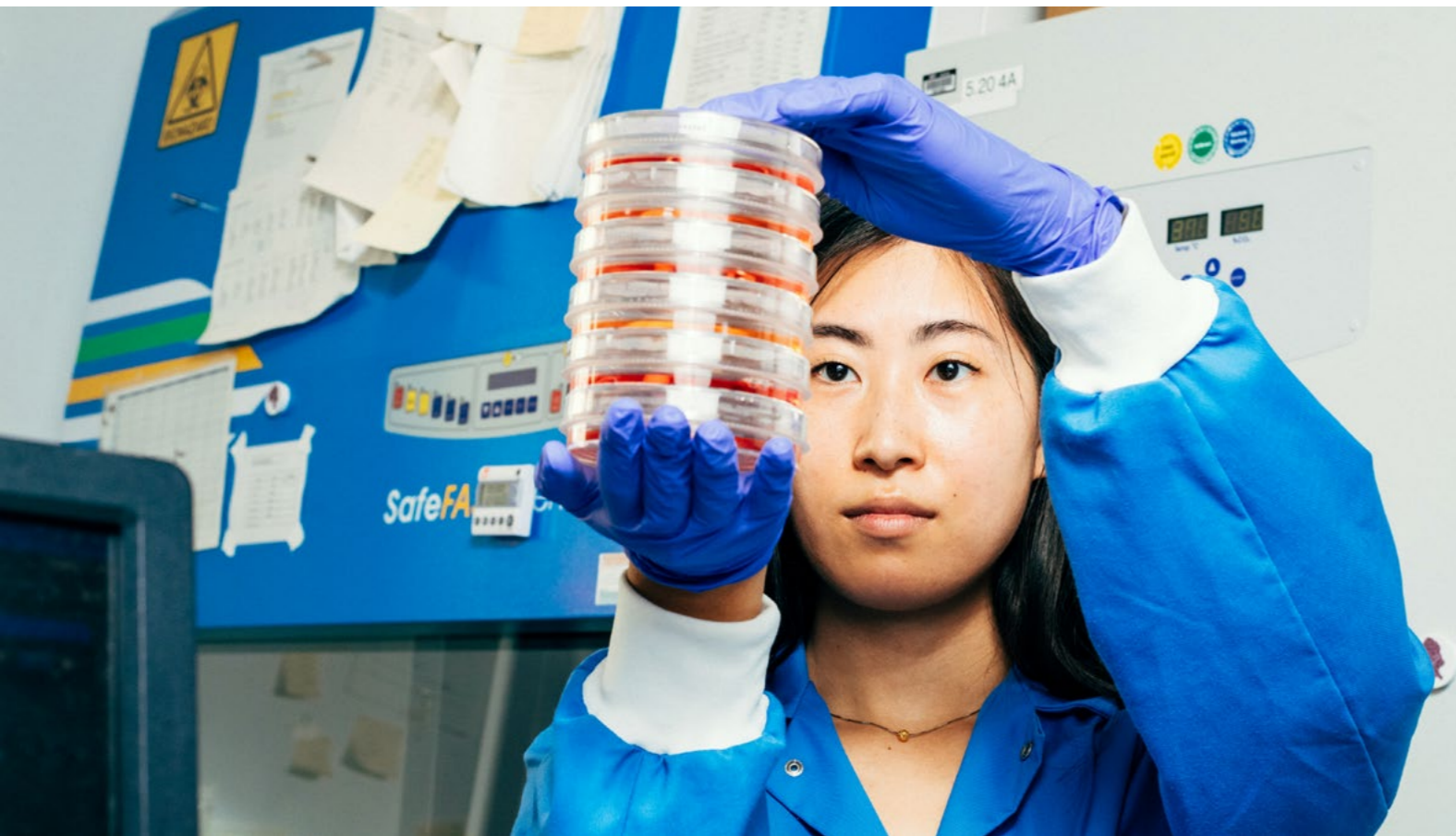
Nach fast 100 Jahren in der Wiener Liebiggasse ist das Phonogrammarchiv nun in die Kegelgasse und damit in eine größere und technisch auf seinen Bedarf zugeschnittene Liegenschaft übersiedelt. Ein solcher Umzug wird auch gleich künstlerisch-wissenschaftlich genutzt. Jasemin Khalelis Abschlussarbeit an der Akademie der bildenden Künste setzt an diesem Übergangsmoment an und unterzieht den Archivkörper selbst einer phänomenologischen und ethnographischen Betrachtung. Eine begleitende Ausstellung zeigte vormals funktionale und umgedeutete Elemente des Archivs, etwa Akustikschaum und Miniaturfundstücke. Das Phonogrammarchiv ist also nicht nur hörens-, sondern auch sehenswert.

Mehr Informationen  
zum Projekt



# Führende Patentschmiede

Ist Forschung besonders innovativ, können Ergebnisse zu Patenten werden. Das schafft nicht nur Renommee, sondern sorgt für wichtigen Wissenstransfer, der der Bevölkerung zugutekommt, sowie wirtschaftlichen Erfolg. Ganz weit vorne im Ranking des Europäischen Patentamts steht die ÖAW.



Organoidforschung ist eines der Stärkefelder der ÖAW. Aus diesem Bereich sind bereits Patente hervorgegangen, die neue Technologien anstoßen.

Ein Patent zu erhalten, ist etwas ganz Besonderes. Der Ausgangspunkt, also das Forschungsergebnis, muss „neu, auf erfinderischer Tätigkeit beruhend und gewerblich anwendbar sein“, so schreibt es das Europäische Patentübereinkommen fest. Um all das zu überprüfen und zu bewilligen, dauert es deshalb von der Antragstellung zur Patenterteilung im Schnitt fünf Jahre.

Gelingt das, ist es ein großer Erfolg – für die jeweiligen Forschenden und die Institution, an der sie tätig sind.

## Top-Platzierung der ÖAW bei Patenten

Außeruniversitäre Einrichtungen spielen bei der Patententwicklung eine zentrale Rolle. Das zeigt eine aktuelle Studie des Europäischen Patentamts

und des Fraunhofer-Instituts für System- und Innovationsforschung, die im Oktober 2025 veröffentlicht wurde. Konkret haben die Studienautor:innen die europäischen Patentanmeldungen von 2002 bis 2020 analysiert. Mit einem beeindruckenden Ergebnis für die Österreichische Akademie der Wissenschaften: Nach dem Austrian Institute of Technology mit 227 von insgesamt

640 Patentanmeldungen steht die ÖAW inklusive ihrer GmbHs mit 142 Patenten auf Platz 2 und somit ganz weit vorne in der österreichischen Forschungslandschaft – von jenen Einrichtungen, die Grundlagenforschung betreiben, sogar auf Platz 1.

## Grundlagenforschung bringt Innovationen hervor

Neben der Reputation, die dieses Ergebnis bedeutet, zeigt es auch eines ganz deutlich, wie ÖAW-Präsident Heinz Faßmann betont: „Die Grenze zwischen Grundlagenforschung und angewandter Forschung ist eine künstliche. Ergebnisse der Grundlagenforschung führen zu innovativen Produkten und Technologien, auch wenn es am Beginn des Forschungsprozesses nicht geplant war.“ Die Gründe dafür ortet er im Folgenden: „Die Grundlagenforschung ist von Neugierde getrieben und nicht auf ihre Verwertbarkeit ausgerichtet. Genau deswegen entstehen auf dem Boden dieser oft bedeutende Neuerungen; sie ist also ein hervorragendes Substrat für weiterführende Innovationen.“

## Von der Forschung zur Gründung

Ist ein Patent einmal erfolgreich vergeben, kann der nächste Schritt ein marktreifes Produkt sein. Grundsätzlich gibt es dafür zwei Hauptpfade: die Lizenzierung, also Vergabe von Nutzungsrechten, oder die Gründung eines Spin-offs, die eigenständige Ausgründung von Forschenden zur Eigenvermarktung. Auch in diesem Bereich ist die ÖAW erfolgreich – 15 Spin-offs sind bereits aus Patenten hervorgegangen. Heinz Faßmann sagt dazu: „Wir begrüßen die weitere Verwertung von Forschungsergebnissen. Wir helfen daher bei der Patentierung und unterstützen die Gründung von Spin-offs.“ Deshalb wird die Hilfestellung von der Akademie laufend ausgebaut. Die Anlaufstelle für Erfindungen, Patente und deren Verwertung ist das Knowledge Transfer Office (KTO), das unter anderem Wissenschaftler:innen bei der Identifizierung von patentfähigen Erfin-

dungen begleitet, die Federführung bei der Anmeldung und Verwertung von Patenten übernimmt, Lizenzverträge verhandelt und Ausgründungen unterstützt.

## Besonders erfolgreiche Forschungsfelder

Die Bandbreite der bisher eingereichten und auch bewilligten Patente ist eine große. Ein erfolgreiches Themengebiet

„Unser Ziel ist es, die Zahl der Patentanmeldungen und ÖAW-Spin-offs weiter zu erhöhen.“

HEINZ FASSMANN  
PRÄSIDENT DER ÖAW

sind die Life Sciences. So ist aus der Forschung an Organoiden am IMBA ein wichtiges Patent hervorgegangen, das die Herstellung eines funktionellen Herzwertmodells, ein sogenanntes Herzorganoid beschreibt. Die Technologie ermöglicht die Anpassung von Modellen, um wichtige krankheitsrelevante Merkmale nachzubilden und die Entwicklung neuartiger Medika-

mente zu testen. Sie wurde an ein ÖAW-Spin-off lizenziert.

Ein weiteres Patent beschreibt eine Methode, mit der bestimmte Blutkrebs-erkrankungen diagnostiziert werden können. Ausgehend von der Technologie, die am CeMM erforscht wurde, wurde einerseits ein Testkit entwickelt, das Mutationen in einem bestimmten Protein detektiert, das für die Entwicklung dieser seltenen Erkrankungen verantwortlich sein kann. Und andererseits wurden Immuntherapeutika entwickelt, die auf die mutierte Form des Proteins abzielen. Das Forschungsfeld Quantentechnologie bringt ebenfalls zahlreiche Patente hervor. Etwa jene, die am IQOQI Innsbruck zusammen mit der Universität Innsbruck entwickelt wurden und Methoden beschreiben, wie mit einem Quantencomputer reale Rechenprobleme deutlich schneller zu lösen sind.

## Einreichungen aus allen Wissenschaftsbereichen fördern

Aber auch aus anderen Instituten und Fachgebieten werden immer öfter wegweisende wissenschaftliche Ergebnisse als Patente eingereicht. So wurde am Institut für Schallforschung die nun patentierte Technologie „Impainting“ entwickelt, mit der Lücken in Audio- oder Videosignalen gefüllt werden können, die typischerweise durch begrenzte Störungen wie technische Fehler, Rauschen oder Interferenzen verursacht werden.



Organoide in der Petrischale in einem Labor der ÖAW

# Klassentreffen

Wissenschaft auf offener Bühne: lebendig, kontrovers, interdisziplinär. Die Klassensitzungen der ÖAW verhandeln aktuelle Fragen aus Wissenschaft und Forschung, debattieren Erkenntnisse und setzen Impulse für neue Ideen.



Klassenpräsident:innen  
Christiane Wendehorst  
und Wolfgang Baumjohann

Eine Reise durch die Wissenschaft bieten die öffentlichen Klassensitzungen der ÖAW. Die Themen sind breit gefächert, bieten einen Deep Dive in das besprochene Fachgebiet und ermöglichen neue Impulse, die über den Sitzungssaal hinaus wirken.

Sechsmal im Jahr treffen einander die Mitglieder der philosophisch-historischen Klasse und ebenso oft, am Tag der Gesamtsitzung, die Mitglieder der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse. Highlight der Sitzungen ist der öffentliche Teil, der Forschung und Wissenschaftler:innen in den Mittelpunkt rückt und zu dem – wie zu den öffentlichen Gesamtsitzungen – alle Interessierten herzlich eingeladen sind. Hier werden aktuelle Themen verhandelt, Forschungsprojekte vorgestellt und Fragestellungen debattiert. Zu Wort kommen Mitglieder, Mitarbeiter:innen, aber auch externe Expert:innen.

Jede Klasse hat ihr eigenes Temperament: In der philosophisch-historischen Klasse stehen die Einordnung aktueller Vorgänge, kulturelle Kontexte, Diskurse über Begrifflichkeiten und Quellenarbeit im Vordergrund. Klassenpräsidentin Christiane Wendehorst: „In den Sitzungen der philosophisch-historischen Klassen beleuchten in der Regel mehrere Forschende aus unterschiedlichen Disziplinen ein Thema aus verschiedenen Perspektiven. Wir prüfen Narrative, schärfen Begriffe und setzen historische Erfahrung in Beziehung zur Gegenwart. Idealerweise entfalten die Erkenntnisse Wirkung über die Sitzung hinaus, in öffentlichen Debatten oder neuen Projekten.“

So war es etwa bei der Sitzung zum Thema „Demokratie und Rechtsstaat“, die als Diskussionsforum mit dem Philosophen Hans-Dieter Klein, der Politikwissenschaftlerin Barbara Prainsack, der Rechtswissenschaftlerin Magdalena Pöschl und dem Sprachwissenschaftler Michael Metzeltin, allesamt Mitglieder der ÖAW, konzipiert war. Fragen darüber, wie viele Mitbestimmungsrechte Einzelner in demokratischen Systemen vorhanden sind und wie diese auch langfristig geschützt werden können, welche Rolle digitale Technologien spielen, was die Begriffe Demokratie und Rechtsstaat trennt und eint und was uns der Philosoph Immanuel Kant heute dazu noch sagen kann, wurden aus verschiedenen fachlichen Blickwinkeln debattiert. Andere Klassensitzungen befassten sich mit Themen wie „Was kann Demokratie heute leisten?“ oder einem neu entdeckten Papyrus, der einzigartige Einblicke in die zivilen Institutionen und die Arbeitsweise der römischen Provinzialverwaltung und Rechtsprechung im Nahen Osten bietet (siehe Seite 4).

## Von Kant bis TikTok

Die mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse bedient sich anderer Methoden: Daten, Modelle, Experimente stehen im Fokus. Ziel ist das Auffinden

„Die Vorträge öffnen den Blick auf die breitgefächerten Schwerpunkte der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse.“

WOLFGANG BAUMJOHANN  
PRÄSIDENT DER  
MATHEMATISCH-  
NATURWISSENSCHAFT-  
LICHEN KLASSE

allgemeiner Gesetzmäßigkeiten von Naturphänomenen und Prozessen in harter und weicher Materie. Der Präsident der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse, Wolfgang Baumjohann, sagt: „Die Vorträge öffnen den Blick auf die breitgefächerten Schwerpunkte der Klasse und ermöglichen die Vernetzung und den Austausch über die Grenzen der Disziplinen hinweg.“

## Wölfe, Hunde, Menschen

Das Spektrum der Vorträge reicht von theoretischen Ansätzen über Labor-

berichte bis zu interdisziplinären Anwendungen aus Naturwissenschaften, Technik und Mathematik. Anspruch ist auch hier, sie für die gesamte Klasse und darüber hinaus interessant und relevant zu gestalten. So gab etwa Friederike Range von der Veterinärmedizinischen Universität Wien Einblick in ihr Forschungsthema. In ihrem Vortrag „Vom Wolf zum besten Freund des Menschen: der Einfluss von Domestikation und Sozialisation“ präsentierte sie aktuelle Erkenntnisse vergleichender Kognitionsforschung mit Wölfen und Hunden. Sie griff damit ein Thema auf, das seit einigen Jahren medial omnipräsent ist und das sie in der oft interessensgeleiteten Debatte mit wissenschaftlicher Evidenz unterlegte.

Die öffentlichen Klassensitzungen der ÖAW sind weit mehr als interne Arbeitsformate: Sie öffnen Forschung für die Öffentlichkeit, vernetzen Disziplinen und stiften Orientierung zu Fragen unserer Zeit. Wer Einblicke in aktuelle Debatten und Methoden gewinnen möchte, ist herzlich eingeladen, die öffentlichen Teile zu besuchen oder die dokumentierten Beiträge nachzulesen – als Einladung, die Reise durch die Wissenschaft gemeinsam fortzusetzen.

Akademie zeigt auf: angeregte Debatten in den Klassensitzungen.



„In der philosophisch-historischen Klasse beleuchten Forschende aus unterschiedlichen Disziplinen ein Thema aus verschiedenen Perspektiven.“

CHRISTIANE WENDEHORT  
PRÄSIDENTIN DER  
PHILOSOPHISCH-  
HISTORISCHEN KLASSE

## EU-Politikberatung zu Gast in Wien

Der Scientific Advice Mechanism (SAM) liefert als wissenschaftliches Beratungsinstrument den europäischen Institutionen unabhängige wissenschaftliche Erkenntnisse und politische Empfehlungen. Die Jahreskonferenz des SAM fand 2025 erstmals an der ÖAW statt. Wien wurde damit für zwei Tage zum Hotspot der EU-Politikberatung. Expert:innen aus dem Bereich Science for Policy, politische Entscheidungsträger:innen und Vertreter:innen von Organisationen, die regelmäßig mit EU-Politik zu tun haben, sprachen darüber, wie wissenschaftliche Evidenz politische Entscheidungsfindung in einer schnelllebigen und polarisierten Welt am besten unterstützen kann. Eröffnet wurde die Konferenz von Österreichs Wissenschaftsministerin Eva-Maria Holzleitner.

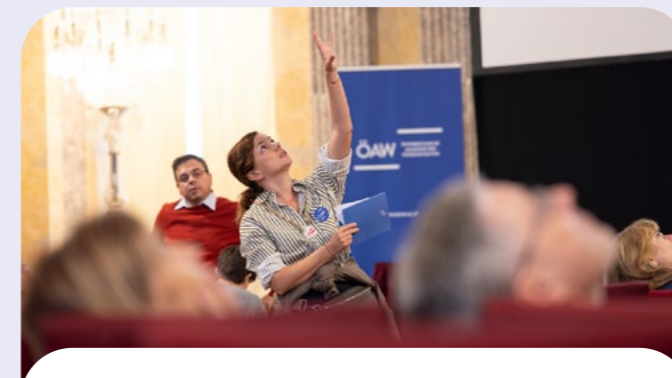


# Veranstaltungen

Fotos: Joseph Krpelan, Daniel Hinterramskogler, Peter Fabjan

## Zwischen Skandal und Kult

Kaum ein anderer Schriftsteller hat die österreichische Kulturlandschaft so geprägt und zugleich so polarisiert wie Thomas Bernhard. Jetzt setzt sich eine neue Forschungsstelle an der ÖAW mit Autor und Werk auseinander. Zum Jahresauftakt 2025 fand die feierliche Eröffnung im Festsaal der ÖAW statt – mit dabei: Nobelpreisträger Anton Zeilinger und – mit einer Lesung – Burgschauspielerinnen Mavie Hörbiger.



### Wenn Geschichte Zukunft trifft

Verwinkelte Gassen, barocke Prunkräume und nobelpreisgekrönte Quantenforschung: Beim Tag des Denkmals öffnete die ÖAW ihre Türen und bot knapp 200 Besucher:innen spannende Einblicke – vom neugestalteten Campus Akademie in der Wiener Innenstadt bis zum Institut für Quantenoptik und Quanteninformation, das wortwörtlich ein ganz besonderes Highlight zu bieten hatte: das nach der österreichischen Hollywood-Schauspielerin und Erfinderin Hedy Lamarr benannte Quantenteleskop am Dach des Institutsgebäudes.



### Wendepunkte Österreichs

Am 8. Mai 1945 endete der Zweite Weltkrieg in Europa – Anlass für eine prominent besetzte Runde, die über Österreichs Weg von 1945 über den Staatsvertrag bis zum EU-Beitritt 1995 diskutierte und einen Blick ins Heute warf. Auf dem Podium: die ehemalige SPÖ-Politikerin Brigitte Ederer, die als Staatssekretärin im Bundeskanzleramt den EU-Beitritt vorbereitete, Ursula Plassnik, vormalige Schüssel-Kabinettschefin, Außenministerin und Diplomatin, die Philosophin, Autorin und Dozentin Lisz Hirn und ihr Fachkollege Konrad Paul Liessmann. Und wo stehen wir heute? Mit dem Ukrainekrieg vielleicht an einem neuen Wendepunkt in der Geschichte des Landes.



### Hartmut Rosa im Festsaal

Vielfach erleben wir uns als getrieben und ohne echte Handlungsspielräume. Der Soziologe Hartmut Rosa analysierte dieses Phänomen in einer Akademievorlesung an der ÖAW: „Über die Differenz zwischen Handeln und Vollziehen“ lautete der Titel – und Rosa machte deutlich: Wenn wir anstatt zu handeln zu reinen Vollzugsakteur:innen werden, dann verkümmern Urteilskraft und Ermessensspielräume, und Handlungsenergie und Kreativität schwinden. Ein bis auf den letzten Platz besetzter Festsaal diskutierte mit Rosa, wie sich Handlungsspielräume in der Moderne zurückerobert lassen.

### 600 Kinder stürmten die Akademie

Wissenschaft hautnah erleben – das konnten in den Sommerferien rund 600 Kinder im Alter von 7 bis 12 Jahren beim Kinderuni-Tag der ÖAW. Bei insgesamt zehn Programmpunkten – darunter zwei großen Vorlesungen und acht Workshops – tauchten die jungen Teilnehmenden in aktuelle Forschungsthemen aus den Natur-, Lebens- und Geisteswissenschaften ein und konnten mehr erfahren: zu zwitschernden Geparden, Außerirdischen und spukhaften Quanten.



# Dialog und Vielfalt: Kommissionen der ÖAW

Die Kommissionen widmen sich aufstrebenden Forschungsfeldern und beraten Politik und Gesellschaft.

## Kommission für Astronomie und Weltraumphysik

OBMANN: W. M. JOÃO ALVES

Die Kommission koordiniert den wissenschaftlichen Austausch und die Forschungskooperation mit nationalen und internationalen Institutionen und Unionen auf den Gebieten der Astronomie, Astrophysik und Weltraumforschung. Eine weitere Aufgabe ist die Vermittlung von Wissenschaft an die Öffentlichkeit.

## Kommission für Biodiversität in Österreich

OBMANN: W. M. MARTIN H. GERZABEK

Die Kommission beschäftigt sich mit der Dokumentation und Erhaltung der Biodiversität in Österreich. Die Kommission für Biodiversität Österreich

hat drei Schwerpunkte: die verstärkte Bewusstmachung der Biodiversitätskrise in Bevölkerung und Politik, die Beratung der Politik sowie das Vorantreiben der Dokumentation der gesamten österreichischen Biodiversität mit innovativer Methodik in Zusammenarbeit mit Expert:innen an Museen, Universitäten und in biologischen Vereinen.

## Kommission Demokratie in digitalen Gesellschaften

OBFRAU: K. M. I. BARBARA PRAINSACK

Die Kommission Demokratie in Digitalen Gesellschaften setzt sich mit den digitalen Transformationen und ihren Auswirkungen auf Demokratien auseinander. Die Herausforderung besteht darin, zu erforschen, wie digitale Praktiken genutzt werden können, um Demokra-

tien und die ihnen zugrunde liegenden Werte zu schützen und zu stärken.

## Kommission Connecting the World: Europe, Africa and the Americas

OBMANN: W. M. WALDEMAR ZACHARASIEWICZ

Angesichts der rasch wachsenden internationalen Beziehungen und der grenzüberschreitenden sozialen Probleme wird der Rahmen der Untersuchung der ehemaligen Kommission The North Atlantic Triangle wesentlich erweitert. Gemeinsam mit neuen Mitgliedern, deren Forschungen auf Lateinamerika und Afrika fokussiert und die in einschlägige internationale akademische Netzwerke eingebunden sind, werden auch die reziproken Beziehungen zum globalen Süden untersucht.

Foto: Daniel Hinterramskogler

## Kommission zur Defossilisierung und Kohlenstoffneutralität des europäischen Energiesystems

OBMANN: W. M. GEORG BRASSEUR

Die Aufgabe der Kommission ist es, umsetzbare Vorschläge für eine sozial gerechte, technologisch solide und wirtschaftlich nachhaltige Umsetzung der Defossilisierung und Kohlenstoffneutralität des Europäischen Energiesystems zu formulieren.

## Kommission für Interdisziplinäre Schubert-Forschung

OBFRAU: K. M. I. ANDREA LINDMAYR-BRANDL

Die Kommission widmet sich der Erforschung des Komponisten Franz Schubert (1797–1828) und des Wiener Kulturlebens des Vormärz. Dabei sollen in breiten interdisziplinären Ansätzen kulturelle, soziale und politische Entwicklungen im Zentrum der Habsburgermonarchie im Vordergrund stehen. Ziel ist es, gesellschaftliche Netzwerke der damaligen Zeit aufzudecken, Verbindendes und Trennendes grenz- und fächerüberschreitend aufzuzeigen sowie die Welt, in der Schubert und seine Zeitgenoss:innen lebten und wirkten, differenzierter und umfassender zu verstehen. Diese Ansätze wurden bisher in der Schubert-Forschung nicht in dieser Form verfolgt.

## Kommission für Rechtsgeschichte Österreichs

OBMANN: W. M. THOMAS OLECHOWSKI

Die Rechtsgeschichte ist eine interdisziplinäre Wissenschaft, die im Schnittfeld der Rechts- und der Geschichtswissenschaften liegt. Ihre Bedeutung für die Rechtswissenschaften liegt darin, dass sie ein besseres Verständnis des heute geltenden Rechts ermöglicht. Für die Geschichtswissenschaften ist das Recht ein Deutungsschema menschlichen Handelns. Die Kommission veranstaltet etwa im Jahresrhythmus eine wissenschaftliche Tagung und gibt eine Quelleneditionsreihe („Fontes rerum Austriacarum III: Fontes iuris“), eine Schriftenreihe („Schriften zur Rechtsgeschichte Österreichs“) sowie eine halbjährlich erscheinende Zeitschrift („Beiträge zur Rechtsgeschichte Österreichs“) heraus.

## Kommission Study of Islam in Central Eurasia

OBMANN: K. M. I. PAOLO SARTORI

Die Kommission Study of Islam in Central Eurasia hat es sich zur Aufgabe gemacht, die soziale, intellektuelle und politische Geschichte der muslimischen Gemeinschaften im Zeitraum vom Fall des Khanats von Kasan (1552) bis zur Gegenwart zu untersuchen. Erforscht werden muslimische Kulturpraktiken sowie islamische Traditionen im Wolga-Ural-Gebiet, im Nordkaukasus, in Sibirien, der kasachischen Steppe, in Zentralasien und auf der Krim.

## Kommission Transformationsprozesse und Imperium in den Antiken Welten Afro-Eurasiens

OBMANN: W. M. ROBERT ROLLINGER

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit Imperien hat in den letzten Jahrzehnten einen ungeheuren Aufschwung erfahren. Die Kommission versucht durch die Verknüpfung von innovativen Forschungsansätzen, vielfältig gedachten Transformationsprozessen in der Geschichte von Imperien nachzuspüren. Sie möchte dabei den weiträumigen „Borderlands“ imperialer Staatenbildung besondere Aufmerksamkeit schenken. Es werden gezielt vergleichende Aspekte nachantiker Imperien in den Blick genommen, von den antiken Welten Afro-Eurasiens bis zum achämenidischen Großreich.

## Kommission Vanishing Languages and Cultural Heritage

OBMANN: K. M. I. THEDE KAHL

Durch die Untersuchung und Dokumentation ausgewählter gefährdeter Sprachen und Varietäten möchte die Kommission zur wissenschaftlichen Kenntnis des vielfältigen sprachlichen und kulturellen Erbes beitragen. Der Fokus liegt auf weltweiten Phänomenen des Sprachschwundes und somit potenziell auf allen bedrohten Varietäten. Neben der Dokumentierung und Analyse von gesammeltem Material möchte sie Bewahrungsstrategien entwickeln, fühlt sich der Mehrsprachigkeit sowie der Pflege kulturellen Erbes verpflichtet und will die selbstständige Handlungsfähigkeit von Sprachgemeinschaften fördern. Inhaltlich unter-

sucht die Kommission Themenbereiche wie inter- und innersprachliche Variation, Sprachwandel, Sprachtransfer und alle Phänomene schwindender, bedrohter Sprachvarietäten, Kulturen und Identitäten.

## Ethikkomitee

VORSITZ: ULRICH KÖRTNER

Das Komitee prüft und begutachtet wissenschaftsethische Fragestellungen, die sowohl innerhalb als auch außerhalb der ÖAW auftreten können, und nimmt dazu Stellung. Es unterstützt dadurch höchste wissenschaftsethische Standards sowohl hinsichtlich der Ausübung als auch der Auswirkung von Forschung. So prüft das Komitee unter anderem Forschungsanträge von Mitarbeitenden der ÖAW-Institute auf die Einhaltung wissenschaftsethischer Richtlinien. Das Ethikkomitee fungiert auch als ein Selbstkontrollorgan der ÖAW und als Beratungsorgan des Präsidiums, der Mitglieder der ÖAW sowie im Bedarfsfall der Mitarbeiter:innen von ÖAW-Instituten. Das Komitee hat es sich außerdem zur Aufgabe gemacht, selbstständig und proaktiv ethisch relevante Themen in Gesellschaft und Politik aufzugreifen und entsprechende Beratung anzubieten.

## Kommission für die wissenschaftliche Zusammenarbeit mit Dienststellen des Bundesministeriums für Landesverteidigung (BMLV)

OBMANN: W. M. JOSEF EBERHARDSTEINER

Gemäß dem Übereinkommen zwischen dem Bundesministerium für Landesverteidigung (BMLV) und der Akademie liegt die Aufgabe der Kommission darin, Grundlagenforschung an der ÖAW, die auch für das Verteidigungsministerium von Interesse ist, zu fördern. Zudem werden seitens des BMLV Forschungsaufgaben an die ÖAW vergeben. Die Kommission führt laufend Projekte in den Bereichen der Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften, der Mathematik und Physik, der Technikwissenschaften, der Medizin und der Umweltwissenschaften durch. Die Ergebnisse werden in Form von Projektberichten im Verlag der ÖAW veröffentlicht.

Die Mitglieder der ÖAW informieren Entscheidungsträger:innen und Öffentlichkeit über aktuelle Entwicklungen in Wissenschaft und Forschung.



# Neue Erkenntnisse: Institute der ÖAW

Die Institute der ÖAW betreiben Forschung zu den Grundlagen unseres Lebens, unserer Gesellschaft und unseres kulturellen Erbes. Sie arbeiten heute an den Innovationen von morgen.

Ein Forscher am Institut für Quantenoptik und Quanteninformation der ÖAW im Labor in Innsbruck



Foto: Daniel Hinterramskogler

## Archäologie und Altertumswissenschaften

### Österreichisches Archäologisches Institut (ÖAI), Wien

Das ÖAI bündelt Grundlagenforschung auf dem Gebiet der Archäologie und Altertumswissenschaften. Kernaufgabe ist die Erforschung der Menschheitsgeschichte vom Quartär bis in die Neuzeit. Die Abteilungen Prähistorie & Westasien-/Nordostafrika-Archäologie, Historische Archäologie und Altertumswissenschaften decken den Fächerkanon und die Methodenvielfalt ihrer Disziplinen ab. Das Institut leitet seit mehr als 130 Jahren die Grabungen in Ephesos. Mit exzellenter Laborausstattung, vielfältiger Expertise und Interdisziplinarität gilt das ÖAI als Zentrum der internationalen archäologischen Spitzenforschung.

## Asienwissenschaften und Sozialanthropologie

### Institut für Iranistik (IFI), Wien

Als größtes iranistisches Forschungsinstitut in Europa betreibt das IFI interdisziplinäre Forschung zu Geschichte, Sprachen, Literaturen, Religionen und materieller Kultur Irans von der Frühgeschichte bis zur Gegenwart. Besonderes Augenmerk gilt den engen historischen und kulturellen Verbindungen Irans mit Zentralasien, dem Kaukasus und Südasiens. Die Forschungen des IFI unterstützen anwendungsorientiert eine Entideologisierung gängiger Erklärungsmodelle der Geschichte dieses Raums und fördern das Verständnis seiner vielfältigen afroeurasischen und globalen Verflechtungen.

### Institut für Kultur- und Geistesgeschichte Asiens (IKGA), Wien

Ziel des IKGA ist die längerfristige Erforschung der Kulturen Ost-, Südost-, Süd- und Zentralasiens. Die Forschung geht von Originalquellen aus und bedient sich eines philologisch-historischen Methodeninventars mit kulturwissenschaftlichen Akzenten. Forschungsprojekte dienen der Edition wichtiger Primärquellen, der Erstellung

von Spezialwörterbüchern sowie der Untersuchung historischer Fragestellungen. Die Ergebnisse der Institutsarbeit fördern das Wissen um die mit Europa immer stärker verflochtenen Kulturen und Gesellschaften Asiens.

### Institut für Sozialanthropologie (ISA), Wien

Das ISA betreibt ethnographische, historische und wissenschaftsgeschichtliche Grundlagenforschung zu den Regionen Naher Osten, Innerasien und Südostasien. Im Mittelpunkt stehen räumliche, soziale, politische und religiöse Bewegungen sowie gesellschaftliche und ökologische Veränderungen. Wissenschaftliche Diversität, Expertise in kunstbasierter Forschung und materieller Kultur sowie öffentliche Veranstaltungen zeichnen das Institut aus. Das ISA betreut und beforscht zudem bedeutende Sammlungen aus der Sozialanthropologie, wie beispielsweise das Archiv von Ranajit Guha.

## Geschichtswissenschaften

### Institut für die Erforschung der Habsburgermonarchie und des Balkanraumes (IHB), Wien

Das IHB erforscht die Habsburgermonarchie und den Balkanraum aus historischer, kunsthistorischer, linguistischer und anthropologischer Perspektive. Damit werden wichtige Beiträge zur Erschließung, Sicherung und Interpretation des kulturellen Erbes Österreichs sowie Südosteuropas geleistet. Epochenübergreifend und in großer methodischer Breite bearbeiten Vorhaben des Instituts historische und kulturwissenschaftliche Fragestellungen, wobei in erheblichem Maße auch Techniken der Digital Humanities zum Einsatz kommen.

### Institut für Mittelalterforschung (IMAFO), Wien

Als international führendes Forschungszentrum des griechisch-lateinischen Mittelalters und des christlichen Orients befasst sich das IMAFO mittels historisch-philologischer Quellenforschung und innovativer digitaler

Methoden mit der Erschließung und Aufbereitung des mittelalterlichen Erbes, insbesondere der Manuskriptkultur. In einem interdisziplinären Rahmen werden hochaktuelle Forschungsfragen zu Wissenskulturen und Mehrsprachigkeit, Identifikationsprozessen und Gemeinschaftsbildung, Umweltgeschichte und Resilienz sowie zu Mobilität und globalen Vernetzungen behandelt.

## Kultur- und digitale Geisteswissenschaften

### Austrian Centre for Digital Humanities (ACDH), Wien

Das ACDH fördert die geisteswissenschaftliche Grundlagenforschung zur Erschließung, Dokumentation, Analyse und Interpretation historischer wie gegenwartsbezogener Forschungsgegenstände durch den gezielten Einsatz digitaler Methoden und entwickelt innovative Technologien für die Geisteswissenschaften. Das Institut übernimmt eine Brückenfunktion an der Schnittstelle von KI-Forschung und Humanities. Mit seiner breit gefächerten fachlichen und technischen Kompetenz und seinem hochwertigen, kuratierten Datenmaterial ist das ACDH ideal positioniert, spezialisierte Modelle weiterzuentwickeln.

### Institut für Kulturwissenschaften (IKW), Wien

Das IKW erforscht, wie Wissen produziert, geteilt, kulturell verschlüsselt und erinnert wird und wie mit ihm auf lokaler, nationaler und globaler Ebene Identitäten konstruiert werden. Untersucht werden die Fragen, welche gesellschaftlichen Funktionen Wissen erfüllt, welche Vergangenheit in Erinnerung bleibt, welche vergessen wird und wie sich Gesellschaften mit traumatischen Erfahrungen (Holocaust, Genozide, Kolonialismus) auseinandersetzen, sowie gegenwärtige Erscheinungsformen des Antisemitismus in ihren historischen Dimensionen und aktuellen Auswirkungen. Gefördert wird ein kritisches Verständnis gegenwärtiger Regulativer gesellschaftlichen Handelns.

## Sozial- und Rechtswissenschaften

### Institut für Demographie (VID), Wien

Im Zentrum der Forschung des Vienna Institute of Demography (VID) stehen Trends und Determinanten von Familienbildung und Fertilität, Migration, Gesundheit und Langlebigkeit sowie Analysen im Bereich der Bevölkerungsökonomie. Dabei werden auch Auswirkungen auf Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt untersucht. Übergeordnete Forschungsbereiche sind die Demographie des Humankapitals und die vergleichende Demographie Europas mit besonderem Fokus auf die Bevölkerungsentwicklung in Österreich. Im Rahmen des Wittgenstein Centre for Demography and Global Human Capital kooperiert das VID eng mit dem IIASA und der Universität Wien.

### Institut für Stadt- und Regionalforschung (ISR), Wien

Das ISR befasst sich mit der Analyse von räumlichen Strukturen und Dynamiken im urbanen Kontext. Im Mittelpunkt steht dabei der Zusammenhang zwischen gesellschaftlichen Dynamiken, dem wirtschaftlichen Strukturwandel sowie der natürlichen und der gebauten Umwelt. Die zentralen Forschungsfelder des ISR orientieren sich an aktuellen gesellschaftlichen

Herausforderungen – soziale Diversität, Wohnungsmärkte und Nachhaltigkeitstransformation. Das ISR verfolgt eine multiperspektivische Ausrichtung und zielt darauf ab, innovative Ansätze – wie künstliche Intelligenz – in die Stadtforschung zu integrieren.

### Institut für Europäisches Schadenersatzrecht (ESR), Wien/Graz

Das Europäische Zentrum für Schadenersatzrecht (ESR), geführt in Kooperation mit der Universität Graz, ist das führende europäische Forschungsinstitut im Schadenersatzrecht. Es erforscht nationale, europäische und transnationale Haftungsfragen aus rechtsvergleichender und interdisziplinärer Perspektive und fungiert als europäischer Hub für den Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis. Damit leistet das ESR einen wichtigen Beitrag zur Weiterentwicklung und Harmonisierung des Schadenersatzrechts in Europa.

### Institut für Interdisziplinäre Gebirgsforschung (IGF), Innsbruck

Das IGF erforscht die Auswirkungen des Klimawandels und der Globalisierung in Gebirgsräumen und analysiert Mensch-Umwelt-Systeme in Kryosphäre, Lithosphäre, Biosphäre und Anthroposphäre. Mithilfe innovativer Ansätze, umfangreicher Datenbanken und Modelle werden Prozesse wie

Gletscherrückgang, Naturgefahren, Biodiversitätsveränderungen und Landnutzungswandel untersucht. Der Fokus liegt auf den Alpen, doch internationale Kooperationen ermöglichen globale Perspektiven. Langjährige Grundlagenforschung des IGF trägt zur Bewältigung von Herausforderungen wie Nachhaltigkeit und Klimawandel bei.

### Institut für vergleichende Medien- und Kommunikationsforschung (CMC), Wien/Klagenfurt

Das von ÖAW und Universität Klagenfurt getragene CMC untersucht die sich wandelnde Rolle von Medien und Journalismus in der öffentlichen Kommunikation. Seine drei Arbeitsgruppen widmen sich jeweils schwerpunktmäßig zentralen Institutionen von Öffentlichkeit: Medien, Politik und Wissenschaft. Die Problemperspektiven der Arbeitsgruppen unterscheiden sich durch ihren Blick auf Fragen von Ethik und Verantwortung, Demokratie und Partizipation sowie Wahrheit und Faktizität. Damit bearbeiten sie jeweils eigenständige Forschungsfelder, die sich wechselseitig überschneiden und ergänzen.

## Life Sciences

### Forschungsinstitut für Künstliche Intelligenz in der Biomedizin (AITHYRA), Wien

Das im Jahr 2024 gegründete AITHYRA Forschungsinstitut für Künstliche Intelligenz in der Biomedizin verfolgt das ehrgeizige Ziel, die biologischen Wissenschaften durch KI-basierte Ansätze grundlegend zu verändern. Mit dieser visionären Herangehensweise will AITHYRA nachhaltige Fortschritte für die menschliche Gesundheit ermöglichen. Als neues Institut der ÖAW mit finanzieller Förderung der Boehringer Ingelheim Stiftung hat AITHYRA seinen Sitz in Wien, einem der zentralen Drehkreuze der europäischen Life-Sciences-Forschung.

### Forschungszentrum für Molekulare Medizin (CeMM), Wien

Am Campus der Medizinischen Universität und des AKH Wien verbindet das in hohem Maß internationale und interdisziplinäre CeMM Grundlagen-

forschung mit klinischer Expertise, um innovative Ansätze für die Präzisionsmedizin zu entwickeln. Forschungsschwerpunkte sind u. a. Krebs, Immunsystem, Stoffwechsel sowie zelluläre Alterungsprozesse. Der enge Austausch mit der klinischen Praxis ermöglicht es, chemische Substanzen, biologische Elemente (Proteine, Antikörper, RNA) und Zellen weiterzuentwickeln, um Krankheiten gezielt zu behandeln.

### Cori Institute of Molecular and Computational Metabolism, Graz

Zentrales Forschungsthema des Cori ist die Erforschung komplexer menschlicher Stoffwechselprozesse. Diese sollen sowohl experimentell, etwa durch die Untersuchung biochemischer Prozesse, als auch mithilfe mathematischer Modelle, etwa durch computergestützte Methoden und künstliche Intelligenz, untersucht

werden. Das Cori hat das Ziel, so zu einem tieferen Verständnis von weit verbreiteten Krankheiten wie Diabetes, Krebs oder Herz-Kreislauf-Erkrankungen beizutragen und damit die Basis zur Entwicklung neuer Therapieansätze zu schaffen.

### Gregor-Mendel-Institut für Molekulare Pflanzenbiologie (GMI), Wien

Das GMI ist ein weltweit führendes Institut für pflanzliche Grundlagenforschung. Die Forschung am GMI zielt darauf ab, Wachstum, Entwicklung und Umweltinteraktionen auf genetischer und molekularer Ebene zu verstehen. Das Spektrum reicht dabei von der Analyse einzelner Moleküle bis hin zu komplexen Ökosystemen, wobei je nach Fragestellung eine große Vielfalt an Pflanzen als Modellorganismen eingesetzt wird. Mit diesem Fokus leistet das GMI einen entscheidenden

Beitrag zu Themen von globaler Relevanz wie dem Klimawandel oder der nachhaltigen Ernährungssicherung.

### Institut für Molekulare Biotechnologie (IMBA), Wien

Das IMBA ist ein europaweit führendes Institut im Bereich der biomedizinischen Grundlagenforschung. IMBA-Forschende beschäftigen sich mit einem breiten Spektrum molekularbiologischer Themen. Die Schwerpunkte liegen auf Stammzellen und Regeneration, der Entwicklung von Krankheitsmodellen einschließlich Organoiden sowie Chromosomenbiologie einschließlich Genomabwehr. IMBA-Forschung hat das Potenzial, medizinische Innovationen und Unternehmertum zu ermöglichen. Das Institut bietet ein integratives und positives Arbeitsumfeld, an dem führende Forscher:innen von morgen ausgebildet werden.



Eine Archäologin im Labor an der ÖAW



Forschende des Instituts für Stadt- und Regionalforschung der ÖAW am Campus Akademie in Wien



Am Gregor-Mendel-Institut arbeiten Forschende mit Modellpflanzen für ihre genetischen Analysen.

## Mathematik, Physik, Weltraumforschung und Materialwissenschaften

### Johann Radon Institute for Computational and Applied Mathematics (RICAM), Linz

Das RICAM ist ein Forschungsinstitut der ÖAW im Bereich der angewandten Mathematik, das Modellierung, Simulation, inverse Probleme, Optimierung, Symbolic Computation und datengetriebene Methoden unter einem Dach vereint. Die Forschungsgruppen arbei-

ten flexibel und interdisziplinär mit Universitäten, Industrie und internationalen Netzwerken und fördern in ihrer Arbeit vor allem Postdocs und PhDs. Das RICAM ist an großen Forschungsverbänden beteiligt und trägt wesentlich zur Weiterentwicklung der angewandten Mathematik in Österreich und Europa bei.

### Marietta-Blau-Institut für Teilchenphysik (MBI), Wien

Das Marietta-Blau-Institut für Teilchenphysik (MBI) ist Österreichs größtes

Zentrum für experimentelle und theoretische Teilchenphysik. Die Wissenschaftler:innen des MBI forschen auf dem Gebiet der fundamentalen Bausteine des Universums und deren Wechselwirkungen untereinander. Das MBI liefert Schlüsselbeiträge zu den derzeit größten Teilchenphysikexperimenten wie jene am Large Hadron Collider (LHC) und dem Antiproton Decelerator/ELENA am CERN bei Genf, dem Labor für Hochenergiephysik KEK in Japan oder den Laboratori Nazionali del Gran Sasso (LNGS) in Italien.

### Institut für Quantenoptik und Quanteninformation (IQOQI), Innsbruck

Das IQOQI Innsbruck widmet sich der theoretischen und experimentellen Grundlagenforschung in den Quantenwissenschaften. Die Themen reichen von den fundamentalen Grundlagen der Quantenphysik und dem Aufbau von Quantenmaterie bis zu deren Anwendung, unter anderem für Metrologie, Sensorik, Quantensimulationen und Quanteninformationsverarbeitung. Rund um das Institut und seine

Partner an der Universität Innsbruck bildet sich ein Cluster an Spin-off-Aktivitäten, die im weltweiten Rennen um die Realisierung eines Quantencomputers eine Spitzenposition einnehmen.

### Institut für Quantenoptik und Quanteninformation (IQOQI), Wien

Das IQOQI Wien, an dem Nobelpreisträger Anton Zeilinger tätig ist, erforscht die wissenschaftlichen Grundlagen der Quantenphysik, der Quanteninformation und der Physik der Raumzeit. Bahnbrechende Beiträge zur quantenmechanischen Verschränkung oder zur Erforschung der Schnittstelle zwischen Quantenphysik und Gravitation positionieren das IQOQI Wien an der internationalen Spitze der Quantenforschung. Der Fokus auf fundamentale Fragestellungen sowie die Kombination aus Theorie und Experiment unter einem Dach erzeugen eine weltweit einzigartige Forschungsumgebung.

### Institut für Schallforschung (ISF), Wien

Das ISF verfolgt in der Akustik einen innovativen, hochgradig interdisziplinären Forschungsansatz. Die Strategie „Exzellenz durch Synergie“ fördert die Zusammenarbeit zwischen Disziplinen und deckt ein breites Spektrum an anwendungsöffener Grundlagenforschung ab – von mathematischen und numerischen Aspekten der Signalverarbeitung und maschinellem Lernen bis hin zu biologischen und kognitiven Dimensionen des Hörens, der Sprache und Tierkommunikation. Mit dem fachübergreifenden Zugang in dieser Breite nimmt das Institut international eine einzigartige Position ein.

### Erich-Schmid-Institut für Materialwissenschaft (ESI), Leoben

Das ESI betreibt gemeinsam mit dem Lehrstuhl für Materialphysik der Montanuniversität Leoben skalenerübergreifende Grundlagenforschung an modernen Hochleistungswerkstoffen. Bestimmt werden dabei die mechanischen und funktionalen Eigenschaften, auch um die entsprechende Verwendbarkeit der Werkstoffe

abschätzen zu können. Fragen der Energieumwandlung und -speicherung werden angesichts der Energietransformation immer wichtiger. Die Forschung auf dem neuesten Stand schafft in Kooperation mit führenden Industriepartnern die Grundlagen für Materialien in ganz neuer Konzeption.

### Institut für Weltraumforschung (IWF), Graz

Als verlässlicher Partner internationaler Weltraumagenturen bringt das IWF Österreich seit über 50 Jahren erfolgreich ins All. Es baut seine Position als führende österreichische Einrichtung für Weltraumforschung und Technologieentwicklung kontinuierlich weiter aus, indem es hochpräzise Instrumente für Weltraummissionen entwickelt und baut, die Daten, die sie liefern, auswertet und sein Wissen an die wissenschaftliche Gemeinschaft und die Öffentlichkeit weitergibt. Damit treibt das IWF Grundlagenforschung und technologische Innovationen voran und legt so den Grundstein für zukünftige Generationen von Weltraummissionen.

## Weitere Institute

### Institut für Technikfolgenabschätzung (ITA), Wien

Das ITA untersucht Auswirkungen des technischen Wandels auf Gesellschaft, Wirtschaft, Umwelt und Gesundheit, um zu einem besseren Verständnis der gesellschaftlichen Relevanz von Technik beizutragen und Technikfolgenabschätzung weiterzuentwickeln. Forschende aus Natur-, Technik- und Sozialwissenschaften wirken fachübergreifend zusammen, Erfahrungen von Expert:innen, Interessenvertreter:innen und Nutzer:innen werden in die Analysen integriert. Die entwickelten Empfehlungen dienen der Politik – etwa dem Nationalrat –, Verwaltung und Öffentlichkeit zur Orientierung und Entscheidungsfundierung.

# Ausgezeichnete Wissenschaft

Hervorragende Forschung würdigt die ÖAW mit Preisen. Damit fördert sie die Besten ihres Fachs auf dem weiteren Karriereweg. Hochrangige Auszeichnungen erhalten auch die Mitglieder der Akademie von anderen Institutionen.

## Preise der ÖAW im Jahr 2025

Mit dem Erwin Schrödinger-Preis wurde **Anton Rebhan** (Technische Universität Wien) für herausragende Leistungen im Bereich der theoretischen Kern- und Teilchenphysik, insbesondere für die Entwicklung neuer Methoden in der Quantenchromodynamik (QCD), ausgezeichnet.

**Dagmar Gotthardt-Pötsch** (Veterinärmedizinische Universität Wien) erhielt den Elisabeth Lutz-Preis für ihre Forschungen im Bereich der Immunonkologie, insbesondere für ihre Beiträge zur translationalen Forschung in der Immuntherapie mit T-Zellen und NK-Zellen.

**Martha Keil** (Institut für jüdische Geschichte Österreichs) wurde für ihre hervorragenden Forschungsleistungen zur jüdischen Geschichte im aschkenasischen Kulturraum und ihre Verdienste in der Vermittlung der jüdischen Geschichte Österreichs mit dem Wilhelm Hartel-Preis ausgezeichnet.

Der Ignaz L. Lieben-Preis 2024, vergeben 2025, ging an die ungarische Chemikerin **Edit Mátyus** für ihre Beiträge zu fundamentalen Fragestellungen in der theoretischen Chemie, insbesondere für ihre Arbeiten in der molekularen Quantenelektrodynamik.

**Sophie Morawitz** erhielt den ebenfalls im Jahr 2025 vergebenen Bader-Preis für Kunstgeschichte 2024 für ihr Dissertationsprojekt, in dem sie sich mit den bis heute erhalten gebliebenen Glasmalereibeständen der Stadtpfarrkirche in Steyr aus den 1520er-Jahren beschäftigt.

## Weitere Preise der ÖAW

Einen Stefan M. Gergely-Preis für hervorragende Dissertationen zu Forschungsfragen in den Bereichen Umwelt-, Natur- und Artenschutz erhielten **Susanne Reier** (NHM Wien) und **Matteo Anderle** (Universität Innsbruck). **Elisabeth Gruber** (Universität Innsbruck) wurde mit dem Hans und Walter Thirring-Preis ausgezeichnet. An **Bogdan-Răzvan Brăţiu** (ETH Zürich) wurde der Karl Schögl-Preis vergeben. **Patrick Jambura** (Universität Wien) wurde mit dem Erich Thenius-Stipendium geehrt. **Theresa Neuwirth** (CeMM Forschungszentrum für Molekulare Medizin) erhielt den Best Paper Award. Der Roland Atefie-Preis ging an **Valentina Martinis** (Universität Lüttich). **Theresa Eisele** (Universität Wien) erhielt den Jubiläumspreis des Böhlau Verlags Wien. **Mason A. Wirtz** (Universität Zürich) erhielt den Figdor-Preis für Sprachwissenschaften. **Lisa Isola** (Universität Wien) wurde mit dem Figdor-Preis für Rechtswissenschaften geehrt. **Iepke M. Rijcken** (Universität Salzburg) erhielt den Dissertationspreis für Migrationsforschung. **Ioana Aminian Jazi** (Austrian Centre for Digital Humanities) erhielt die Auszeichnung der besten Publikation.

## Preise der ÖAW für Mitarbeitende

**Kathrin Bösenkopf** (Recht und Compliance der ÖAW) und **Simone Krüger** (Marietta-Blau-Institut für Teilchenphysik) erhielten den Werner Welzig-Preis, mit dem Mitarbeitende ausge-

zeichnet werden, die zum Ansehen der ÖAW in der Außenwahrnehmung und/oder zum inneren Zusammenhalt beigetragen haben.

## Auszeichnungen von Mitgliedern der philosophisch-historischen Klasse im In- und Ausland 2025

**W. M. Michael Alam** wurde zum Vizepräsidenten der Union Académique Internationale (UAI) gewählt.

**W. M. Ernst Bruckmüller** wurde zum korrespondierenden Mitglied der historisch-sozialwissenschaftlichen Klasse im Ausland der Slowenischen Akademie der Wissenschaften und Künste gewählt.

**K. M. A. Christopher Clark** wurde mit dem Österreichischen Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst ausgezeichnet.

**Präsident Heinz Faßmann** wurde mit dem Großen Goldenen Ehrenzeichen mit dem Stern für Verdienste um die Republik Österreich ausgezeichnet. **M. J. A. Lisa Isola** wurde mit einem ASTRA-Preis des Wissenschaftsfonds FWF ausgezeichnet.

**K. M. I. Werner Jobst** erhielt das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst.

**W. M. Birgit Kellner** wurde von der Union der Deutschen Akademien der Wissenschaften für die Periode von 1. Jänner 2025 bis 31. Dezember 2028 zum ordentlichen Mitglied ihrer Wissenschaftlichen Kommission ernannt.

**W. M. Wolfgang Lutz** wurde mit dem Österreichischen Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst geehrt.

**W. M. Stefan Michael Newerkla** wurde mit der Medaille des Ministers für auswärtige Angelegenheiten der Tschechischen Republik „Für Verdienste um die Diplomatie“ und der Ehrenmedaille „De scientia et humanitate optime meritis“ der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik ausgezeichnet. Er erhielt zudem die Medaille für Verdienste um die Diplomatie des Außenministeriums der Tschechischen Republik.

**K. M. A. Jürgen Osterhammel** wurde mit dem Österreichischen Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst ausgezeichnet.

**W. M. Walter Pohl** wurde mit dem Österreichischen Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst ausgezeichnet.

**K. M. I. Barbara Prainsack** wurde für drei weitere Jahre als Vorsitzende der European Group on Ethics in Science and New Technologies bestellt.

**K. M. A. Peter Schreiner** wurde mit der Ehrenmedaille des Präsidenten der Bulgarischen Republik ausgezeichnet.

**K. M. A. Hans-Werner Sinn** erhielt das Österreichische Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst.

**W. M. Ernst Steinkellner** wurde mit dem Österreichischen Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst ausgezeichnet.

**K. M. I. Barbara Stelzl-Marx** wurde mit einem Kardinal-Innitzer-Würdigungspreis ausgezeichnet.

**W. M. Josef Strobl** wurde zum Mitglied der Academia Europaea gewählt.

**W. M. Arnold Suppan** wurde mit dem Österreichischen Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst ausgezeichnet.

**W. M. Theodor Tomandl** wurde mit dem Kardinal-Innitzer-Preis 2025 ausgezeichnet.

**M. J. A. Alice Vadrot** wurde mit dem Gustav Figdor-Preis für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften ausgezeichnet.

**Klassenpräsidentin Christiane Wendehorst** erhielt das Österreichische Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst.

**K. M. I. Paul Michael Zulehner** wurde mit dem Theologischen Preis der Salzburger Hochschulwochen für sein Lebenswerk geehrt.

## Auszeichnungen an Mitglieder der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse im In- und Ausland 2025

**W. M. Friedrich Barth** wurde zum Mitglied der International Academy of Bionic Science (IABS) gewählt.

**Klassenpräsident Wolfgang Baumjohann** wurde mit dem Ehrenzeichen des Landes Steiermark für Wissenschaft, Forschung und Kunst I. Klasse ausgezeichnet.

**W. M. Günter Blöschl** wurde mit dem Stockholm-Wasserpreis sowie der Johann Joseph Ritter von Prechtl-Medaille der Technischen Universität Wien ausgezeichnet.

**M. J. A. Christoph Bock** wurde zum Mitglied der European Molecular Biology Organization (EMBO) ernannt und erhielt den Transfer Science to Spin-off Grant der Christian Doppler Forschungsgesellschaft.

**K. M. I. Kaan Boztug** wurde mit dem Novartis-Preis für therapierelevante immunologische Forschung ausgezeichnet.

**W. M. Meinrad Busslinger** wurde mit dem Silbernen Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien ausgezeichnet.

**K. M. A. Emmanuelle Charpentier** erhielt ein Ehrendoktorat der Universität Wien.

**K. M. A. Ignacio J. Cirac** wurde mit dem Preis der Königlichen Akademien für Wissenschaft und Kunst Belgiens ausgezeichnet.

**K. M. I. Jürgen Eckert** wurde zum Foreign Fellow der Indian National Science Academy gewählt.

**W. M. Heinz Engl** wurde mit dem Großen Silbernen Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien ausgezeichnet.

**K. M. I. László Erdős** wurde zum Mitglied der Leopoldina gewählt.

**W. M. Francesca Ferlaino** wurde als Wissenschaftlerin des Jahres 2025 ausgezeichnet.

**W. M. Martin H. Gerzabek** wurde mit dem Großen Silbernen Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien ausgezeichnet.

**K. M. I. Gerhard Holzapfel** wurde mit der Mitgliedschaft in der United States National Academy of Engineering, dem EUROMECH Solid Mechanics Prize 2025, dem Ehrendoktorat für Maschinenbau der Università degli studi di Parma und einem ERC Synergy Grant ausgezeichnet.

**W. M. Barbara Kaltenbacher** wurde mit dem Kulturpreis des Landes Kärnten im Bereich Naturwissenschaften/technische Wissenschaften geehrt. **K. M. I. Alwin Köhler** erhielt einen ERC Advanced Grant.

**K. M. A. Ferenc Krausz** wurde mit dem Österreichischen Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst ausgezeichnet. **W. M. Andreas Kugi** wurde mit einem Kardinal-Innitzer-Würdigungspreis ausgezeichnet.

**M. J. A. Edouard Hannezo** wurde zum Mitglied der European Molecular Biology Organization (EMBO) gewählt. **W. M. Nicola Hüsing** wurde mit der Loschmidt-Medaille der Österreichischen Chemischen Gesellschaft ausgezeichnet.

**K. M. A. Anne L'Hullier** wurde mit dem Österreichischen Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst ausgezeichnet. **M. J. A. Anna Obenauf** wurde mit dem Dr. Josef Steiner Krebsforschungspreis ausgezeichnet.

**K. M. I. Mathias Walter Rotach** wurde mit dem S. Zilitinkevich Memorial Award ausgezeichnet.

**M. J. A. Birgitta Schultze-Bernhardt** erhielt einen Proof of Concept Grant des ERC.

**W. M. Veronika Sexl** wurde zum Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina gewählt.

**W. M. Karl Sigmund** wurde mit dem Österreichischen Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst ausgezeichnet.

**W. M. Elly Tanaka** wurde mit der Schleiden-Medaille der Leopoldina für ihre wegweisenden Erkenntnisse auf dem Gebiet der Regenerationsbiologie und dem Wittgenstein-Preis des Wissenschaftsfonds FWF ausgezeichnet.

**K. M. I. Robert Tichy** wurde die Erzherzog-Johann-Medaille der TU Graz verliehen.

**M. J. A. Georg Winter** erhielt einen Transfer. Science to Spin-off Grant der Christian Doppler Forschungsgesellschaft.

**K. M. A. Anatoly G. Zagorodny** wurde zum Präsidenten der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Ukraine wiedergewählt.

**W. M. Peter Zoller** wurde mit dem Preis der Königlichen Akademien für Wissenschaft und Kunst Belgiens ausgezeichnet und zum Foreign Member der Chinesischen Akademie der Wissenschaften ernannt.



Forschungskarriere

# Frische Ideen: Stipendien

Die Stipendienprogramme der ÖAW unterstützen junge Talente auf ihrem Karriereweg in der Forschung. Dadurch leistet die Akademie einen wesentlichen Beitrag zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in ganz Österreich.

## Karrierestart: Stipendien für die Dissertation

Mit dem Förderprogramm DOC unterstützt die ÖAW hoch qualifizierte Dissertant:innen aus allen Gebieten der Forschung. Das Stipendium ermöglicht Nachwuchsforscher:innen, sich in konzentrierter Weise und mit klarem zeitlichen Rahmen der Erstellung ihrer Dissertation zu widmen. 2025 wurden 79 Stipendien (aus 404 Bewerbungen) vergeben, und davon 44 Stipendien, also 56 Prozent, an Frauen.

Erstmals konnte auch ein Stipendium zur Förderung einer Dissertation zu Forschungsfragen zur Biodiversität vergeben werden, finanziert aus Mitteln von Stefan M. Gergely. Die Stipendien sollen Doktorand:innen unterstützen, die grundlagenorientierte wissenschaftliche Leistungen für das Verständnis von Biodiversität und von natürlichen und naturnahen Ökosystemen auf allen Ebenen zum Ziel haben.

Finanziert aus den Mitteln der Johann Wilhelm Ritter von Mannagetta-Stiftung wurden im Jahr 2025 ferner zwei Stipendien zur Fertigstellung einer Dissertation in Fachbereichen der Geistes- und Rechtswissenschaften vergeben.

## Nach dem Doktorat: Stipendien für Postdocs

Um den Übergang in die Postdoc-Phase zu erleichtern, vergibt die ÖAW „Post-DocTrack“-Stipendien an Absolvent:innen eines Doktorats- oder PhD-Studiums in den Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften. Gefördert wird die Fertigstellung von Publikationen aus der Dissertation oder die Ausarbeitung eines eigenen Forschungsprojekts zur Antragstellung bei nationalen oder internationalen Förderorganisationen. 2025 wurden 23 Stipendien vergeben, 16 davon an Frauen. Bereits seit vielen Jahren vergibt die ÖAW gemeinsam mit L'ORÉAL Österreich und der Österreichischen UNESCO-Kommission jedes Jahr vier Stipendien an junge Forscherinnen in MINT-Fächern, die in ihrer Karriere Übergangsphasen überbrücken müssen. Dabei geht es zum Beispiel um die Finanzierung für

den Abschluss der Dissertation, die Ausarbeitung eines Drittmittelantrags oder die Rückkehr in die wissenschaftliche Karriere nach der Elternkarenz.

## Habilitation und mehr: Exzellenzstipendien

Exzellente Nachwuchswissenschaftler:innen in die wissenschaftliche Unabhängigkeit begleiten – das ist die Idee des APART-Programms. Forscher:innen in allen Fachbereichen werden in ihrer ersten Postdoc-Phase gefördert. Dadurch können die Stipendiat:innen ihre Forschungsideen umsetzen, wobei besonders unkonventionelle, innovative und gegebenenfalls auch risikoreiche Ideen mit ungewissem Ausgang unterstützt werden. 2025 wurden 24 Stipendien vergeben, zehn in den GSK- und 14 in den MINT-Fächern. Der Frauenanteil betrug 54 Prozent.

## Weltweit: Stipendien für Forschungsaufenthalte im Ausland

Zwei Förderschienen der ÖAW richten sich an Forschende, für deren Arbeiten Auslandsaufenthalte wesentlich für den Forschungserfolg sind. Das Programm GO.INVESTIGATIO vergibt Stipendien für Bibliotheks-, Archiv- und Feldforschungsaufenthalte außerhalb von Österreich, die für die Erstellung einer wissenschaftlichen Arbeit, einer Publikation oder die Ausarbeitung eines Drittmittelantrags notwendig sind. 2025 wurden zwölf dieser Stipendien vergeben, der Frauenanteil betrug 58 Prozent. Die MAX KADE-Stipendien fördern Wissenschaftler:innen aus allen Bereichen, die einen Forschungsaufenthalt in den USA durchführen wollen. Es wurden sieben Stipendien im Jahr 2025 vergeben, davon fünf an Frauen.

## Transatlantisch: US-Forschende kommen nach Österreich

Mit dem Programm APART-USA reagierte die ÖAW auf die Veränderungen in der US-amerikanischen Forschungslandschaft unter der Trump-Administration, die in den Vereinigten Staaten und international zu erheblicher Verunsicherung geführt haben. Das Programm bietet exzellenten US-

Wissenschaftler:innen nach dem Doktorat eine attraktive Perspektive, ihre Arbeit an Österreichs Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen fortzuführen.

Für die 14 forschungsstärksten Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen Österreichs standen insgesamt 25 Stipendien zur Verfügung. Die Benennung der Kandidat:innen für das Programm erfolgte durch die nominierungsberechtigten gastgebenden Forschungsstätten selbst, die durch einen an der Drittmittelperformance orientierten Nominierungsschlüssel definiert wurden und sich mit der Nominierung verpflichtet haben, 25 % der Kosten des jeweiligen Stipendiums zu übernehmen und die/den Geförderte:n über die volle Zeitdauer des Stipendiums an ihrer Einrichtung anzustellen. Die Stipendiat:innen (8 Frauen, 17 Männer) nehmen ihre Forschungstätigkeit im Zeitraum von Oktober 2025 bis Sommer 2026 auf.

### Info

Die Stipendienprogramme der ÖAW werden aus Mitteln des Bundesministeriums für Frauen, Wissenschaft und Forschung, der Österreichischen Nationalstiftung für Forschung, Technologie und Entwicklung, des Fonds Zukunft Österreich sowie mithilfe von Sponsor:innen und privaten Stiftungen finanziert, darunter die Stadt Wien, die Max Kade Foundation, L'ORÉAL Österreich und die Johann Wilhelm Ritter von Mannagetta-Stiftung.

# Neue Horizonte: Förderungen



Die Förderprogramme der ÖAW ermöglichen es hervorragenden Wissenschaftler:innen im In- und Ausland, ihre innovativen Vorhaben finanziell unabhängig umzusetzen. Das stärkt die Forschung und den Forschungsstandort Österreich.

## Heritage Science Austria 2.0

Das 2024 zum zweiten Mal ausgeschriebene Förderprogramm ist der mehrjährigen Förderung von interdisziplinären Heritage-Science-Forschungsprojekten am materiellen (greifbaren) Kulturerbe an Forschungs- und Kulturerbeeinrichtungen in Österreich gewidmet. Das Programm hat zum Ziel, nachhaltige Forschungsimpulse im Bereich der österreichischen Heritage-Science-Community zu setzen, damit gleichermaßen Grundlagenforschung und anwendungsorientierte Forschung zu stärken und die Verankerung in der diesbezüglichen europäischen Forschungsinfrastruktur zu festigen. Eine internationale Jury wählte 2025 nach einem mehrstufigen und kompetitiven Auswahlverfahren neun Projekte zur Förderung aus.

## Register- und Mikrodatenforschung: Data:Research:Austria

Mit dem Förderprogramm Data:Research:Austria unterstützt die ÖAW Forschungsvorhaben im Bereich der Register-/Mikrodatenforschung, bei denen behördliche Daten die Basis für grundlegende Forschung an gesellschaftlich relevanten Themen und Fragestellungen bilden. Im Rahmen von drei Ausschreibungsrunden werden Projekte österreichweit gefördert. In der ersten Ausschreibungsrunde 2023 wurden neun Projekte, in der zweiten Ausschreibungsrunde 2024 acht Projekte und in der dritten Ausschreibungsrunde 2025 zwölf Projekte ausgewählt.

## Wissen für Wien: Förderungen der Stadt Wien

Die Stadt Wien fördert jährlich ausgesuchte Forschungsprojekte der ÖAW, die einen thematischen Bezug zu Wien aufweisen. 2025 wurden elf Projekte zu kulturhistorischen Forschungsthemen, darunter historische Umweltforschung, demographische Analysen, Archivistudien und Oral-History-Projekte, gefördert. Des Weiteren wurden zwei Projekte im Rahmen der Ausschreibung „Wien als Forschungsstandort“ des Jubiläumsfonds der Stadt Wien für die ÖAW bewilligt.

## Brain Circulation: Joint Excellence in Science and Humanities

Das Mobilitätsprogramm Joint Excellence in Science and Humanities (JESH) leistet einen zentralen Beitrag zur Internationalisierung des österreichischen Forschungsraums. Es ermöglicht Forschenden am Beginn ihrer wissenschaftlichen Karriere, fachoffen und auf hohem akademischem Niveau internationale Kontakte aufzubauen und zu vertiefen – sowohl in Österreich als auch in 61 ausgewählten Zielländern weltweit. Damit schafft die ÖAW ideale Voraussetzungen für Synergieeffekte sowie die erwartete „Brain Circulation“ und stärkt langfristig die internationale Sichtbarkeit der österreichischen Wissenschaft. Die Forschungsaufenthalte dauern zwischen einem und sechs Monaten. Anlässlich der Antragsrunde 2025 wurden 143 formal korrekte Anträge eingereicht und 40 davon vom JESH Auswahlkomitee für ein Stipendium ausgewählt, was einer Bewilligungsquote von etwa 28 % entspricht. Gefördert werden 17 Frauen und 23 Männer aus 17 unterschiedlichen Herkunftsländern.

## Einstieg in die Wissenschaftswelt: Österreichische Studienstiftung

Die Österreichische Studienstiftung hat für ihre siebte Bewerbungsrunde (2025/26) ihre Zielgruppe erweitert und richtet sich an Maturant:innen nach abgeschlossener Matura und Studierende an einer Hochschule in Österreich bis zum 3. Semester. Ziel der Studienstiftung ist die ideale Förderung junger begabter Menschen für die Dauer ihres Studiums. Ausschlaggebend für die Aufnahme in die Studienstiftung sind intellektuelles Potenzial, Leistungsbereitschaft, Motivation, Offenheit und soziale Kompetenz. Die zentralen Auswahlgespräche werden vornehmlich von Mitgliedern der Akademie geführt. Individuelle Bildungswege und unterschiedliche Ausgangsbedingungen werden bei der Bewertung berücksichtigt. Im Jahr 2019 wurden 105, 2020 76, 2021 insgesamt 75, 2023 101, 2024 100 und 2025 schließlich 71 Schüler:innen des Maturajahrgangs aufgenommen. Nachdem die ersten Geförderten ihr Studium erfolgreich abgeschlossen haben, zählt die Österreichische Studienstiftung aktuell 500 Geförderte. Das Angebot der Studienstiftung umfasst mehrtägige Seminare zu aktuellen Themen aus Forschung und Wissenschaft, Gespräche mit Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, studienbegleitendes Mentoring durch Mitglieder der Akademie und Volontariate an den Instituten der ÖAW.

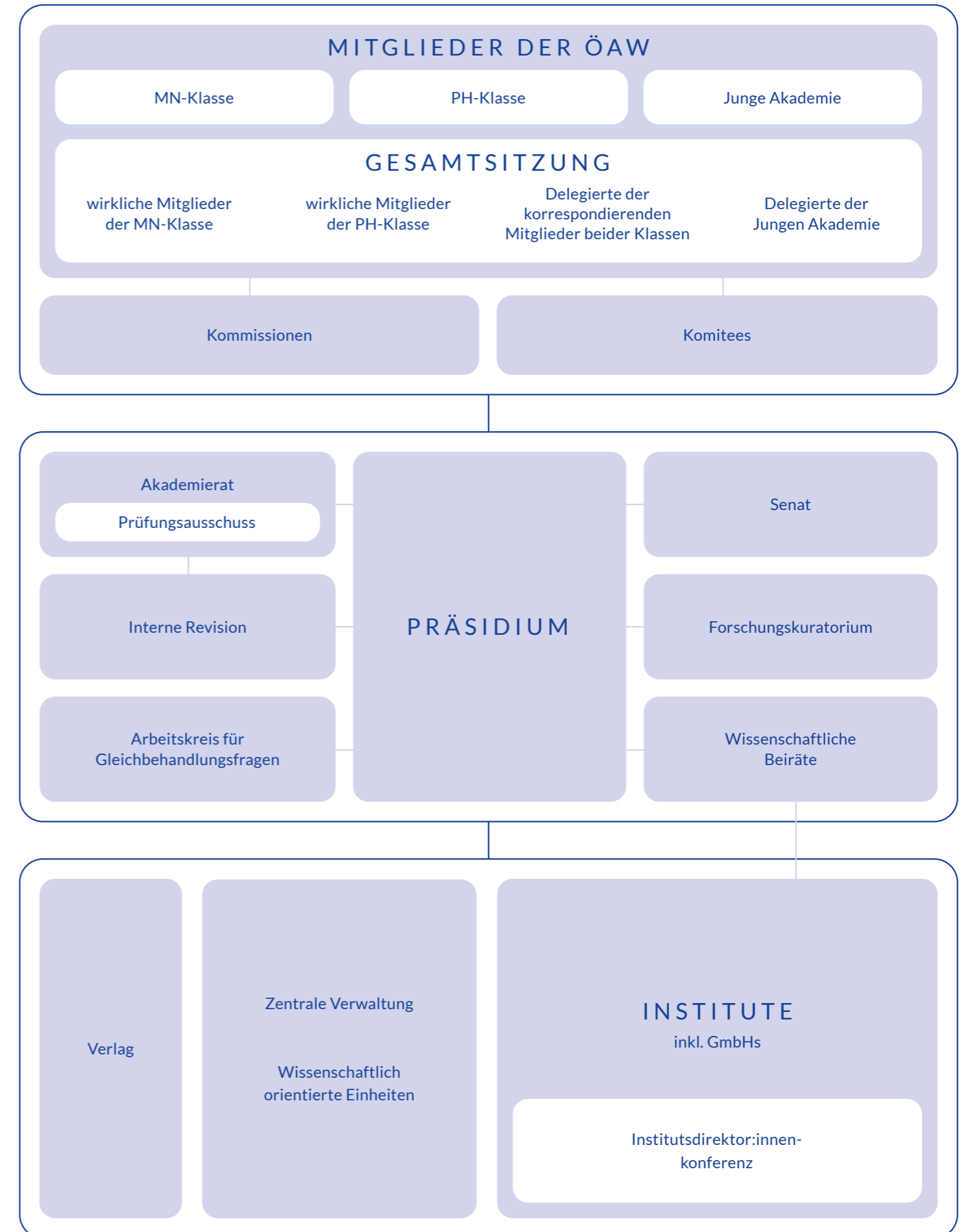
### Info

Die Förderprogramme werden durch die Europäische Union, das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung, die Nationalstiftung für Forschung, Technologie und Entwicklung, die Stadt Wien sowie durch die ÖAW finanziert.

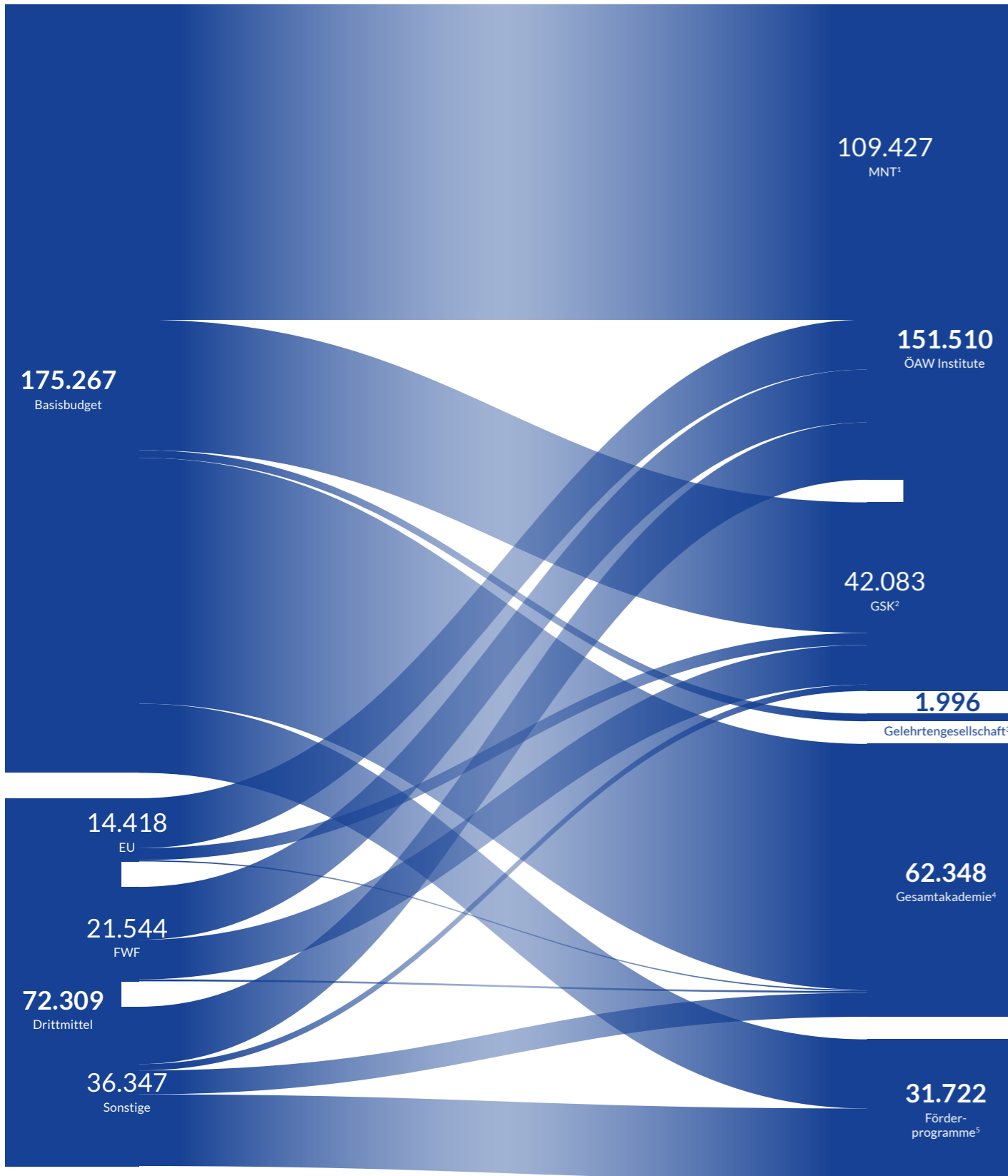
Zahlen und Fakten

# Die wichtigsten Kennzahlen im Überblick

## Die ÖAW Organigramm



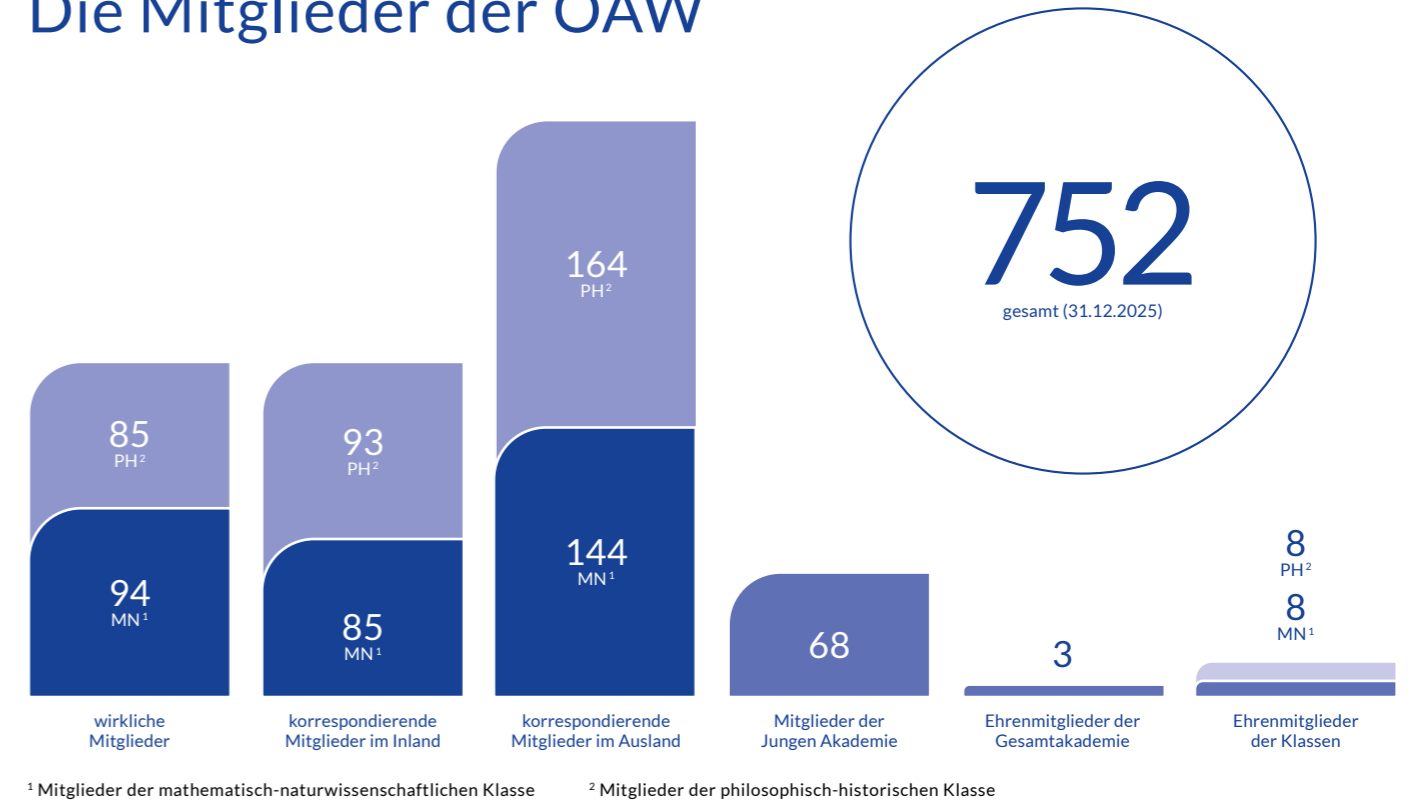
# Mittelherkunft und Mittelverwendung



Alle Angaben in 1.000 Euro  
 Bilanztechnische Um- und Nachbuchungen, die Weiterverrechnung des vom Bund dienstzugewiesenen Personals, Forschungs- und Bildungsprämien, weitere Erlöse aus sonstigen öffentlichen Förderungen etc. sind in der Tabelle nicht berücksichtigt.  
<sup>1</sup> ÖAW-Institute der Mathematik, Natur- und Technikwissenschaften einschließlich Institut für Technikfolgen-Abschätzung  
<sup>2</sup> ÖAW-Institute der Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften  
<sup>3</sup> Mitgliederaktivitäten  
<sup>4</sup> Beauftragungen; Infrastruktur; wissenschaftlich orientierte Einheiten (BAS:IS, Phonogrammarchiv, HI Rom); Zentrale Verwaltung  
<sup>5</sup> Stipendien, Preise und weitere Förderprogramme

Daten können aufgrund von Rundungseffekten zu anderen veröffentlichten Berichten variieren.

# Gelehrten-gesellschaft Die Mitglieder der ÖAW



## 8 neue Mitglieder der Jungen Akademie im Jahr 2025<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Der Geschäftsordnung folgend finden die Wahlen der wirklichen und korrespondierenden Mitglieder sowie der Ehrenmitglieder alle zwei Jahre statt. Die Junge Akademie wählt ihre auf acht Jahre befristeten Mitglieder auf jährlicher Basis.

# Die Österreichische Studienstiftung



## Betreuende Wissenschaftler:innen

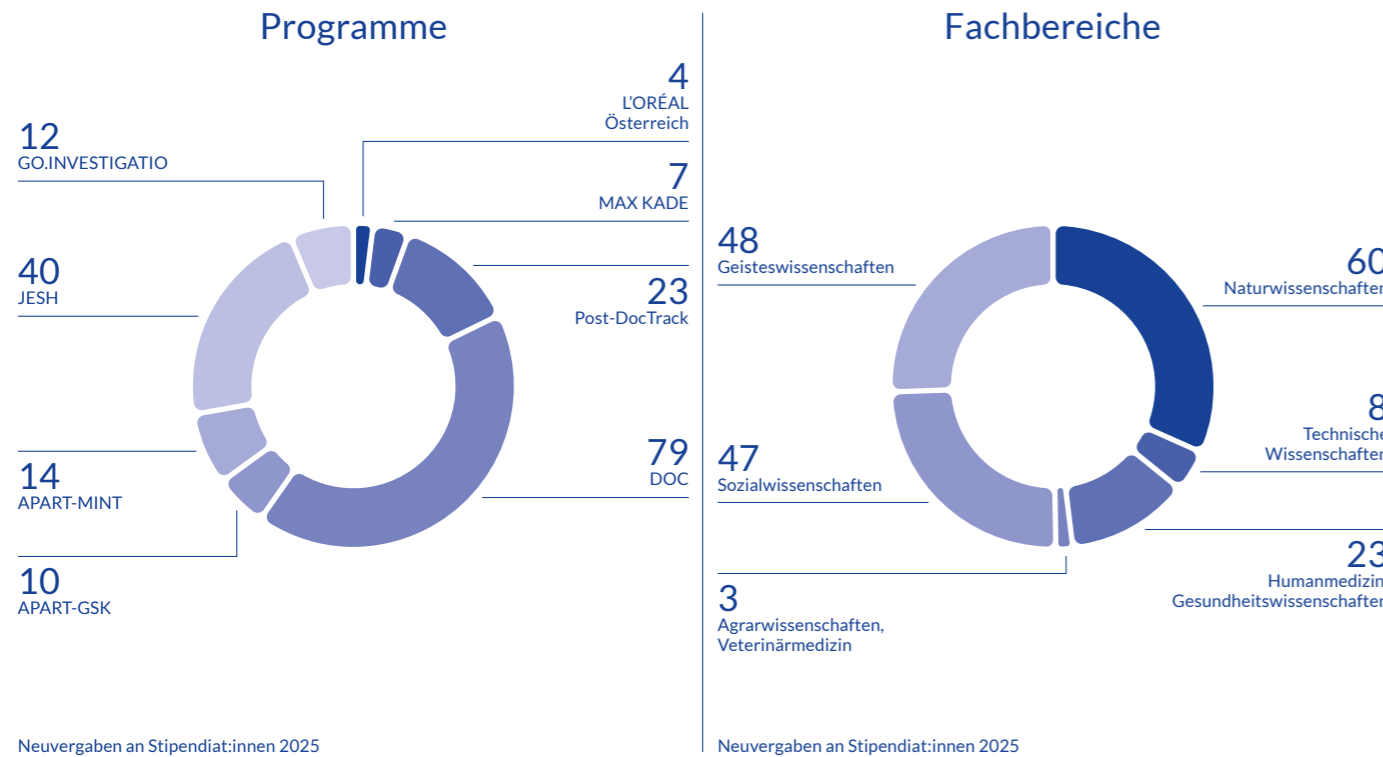


## davon Mitglieder der ÖAW



- Kuratorium
- Mentor:innen
- Auswahlkomiteemitglieder
- Seminarleiter:innen

# ÖAW-Stipendien Neuvergaben 2025



## Herkunft aus 44 Nationen

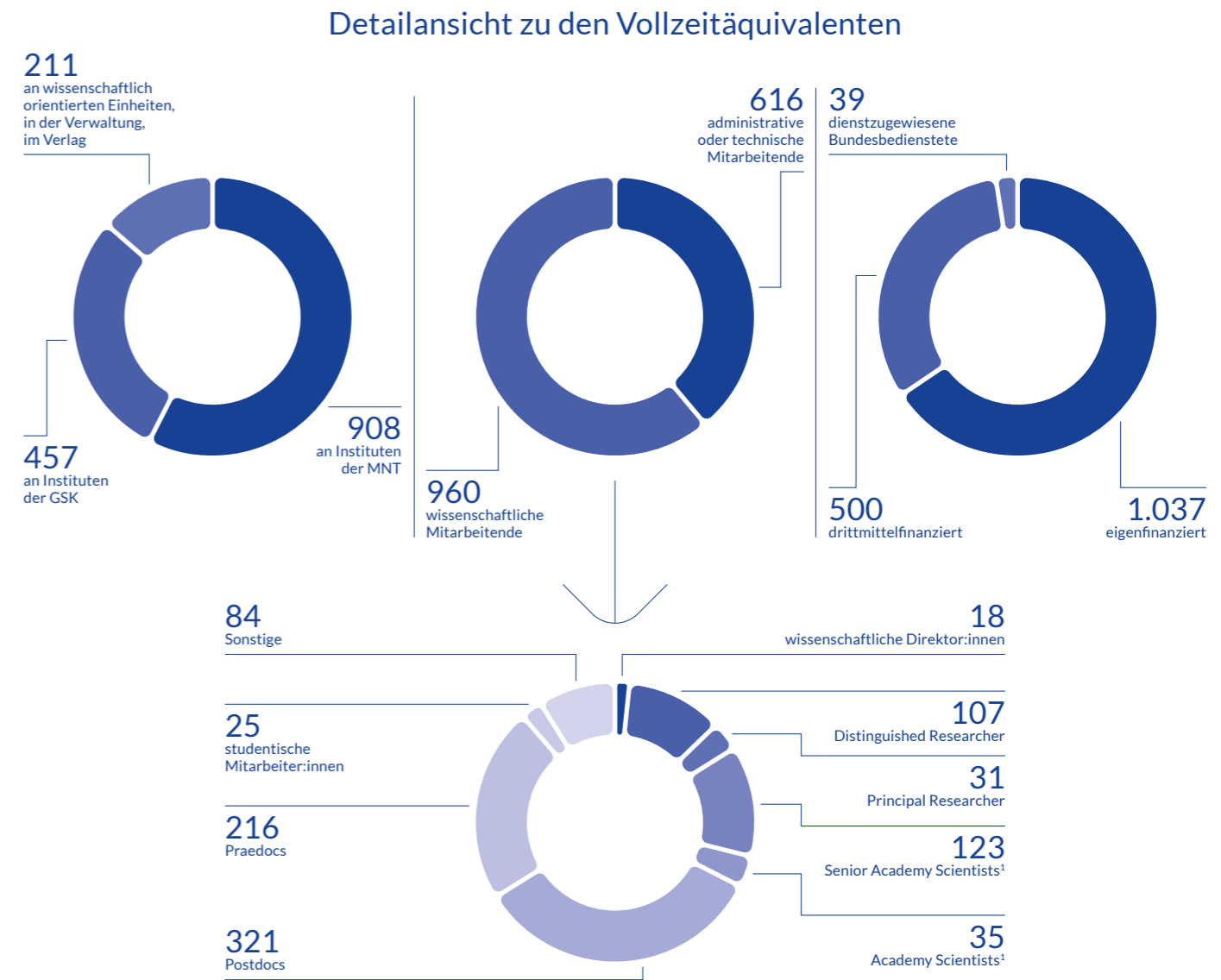
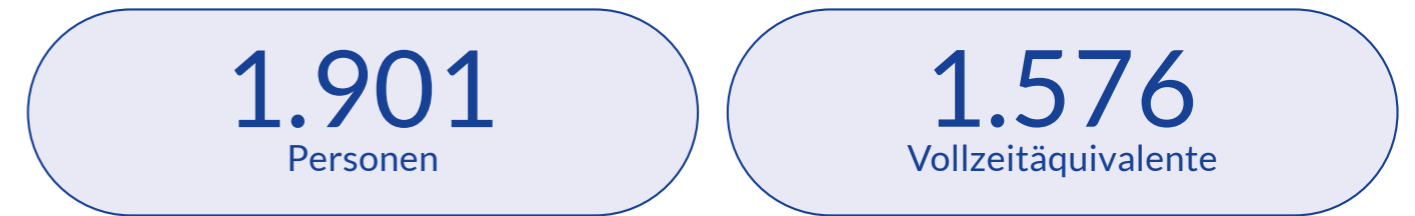


## Studienstandort

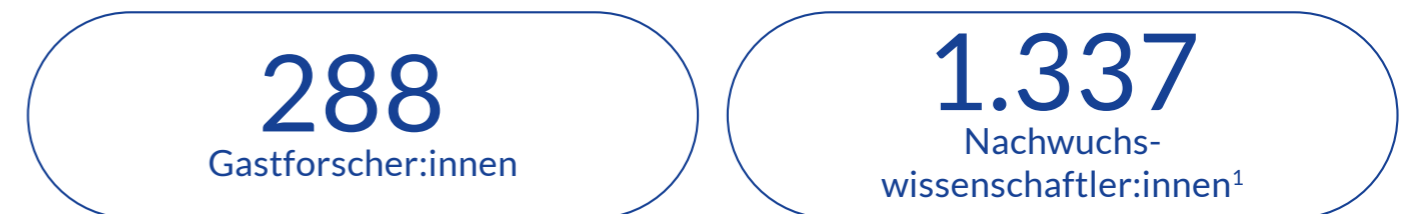


# Personal Die Mitarbeitenden der ÖAW

Im Jahresdurchschnitt

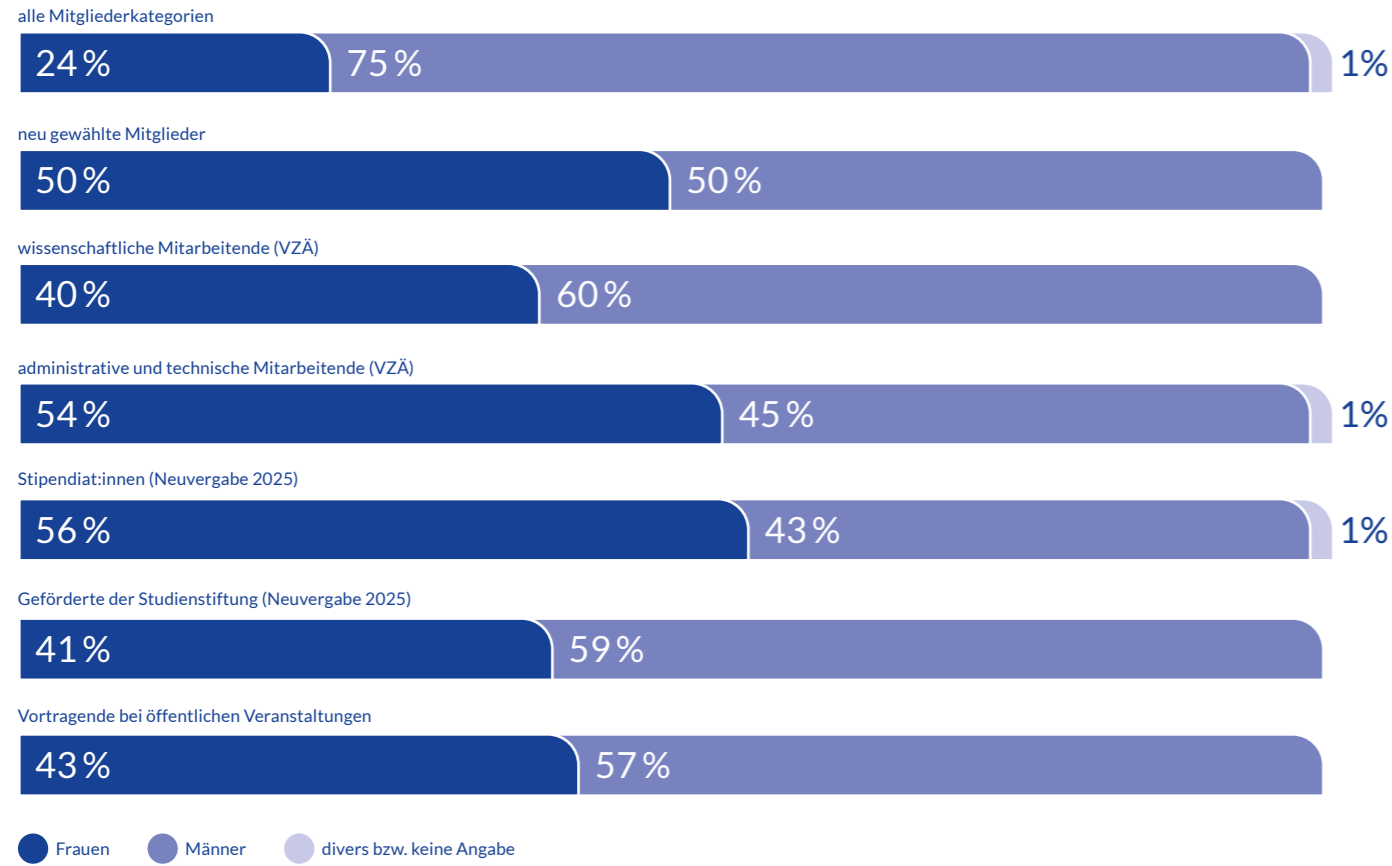


<sup>1</sup> Academy Scientists bearbeiten langfristig laufende wissenschaftliche Aufgaben (z. B. Langzeitforschungsvorhaben) an der ÖAW.

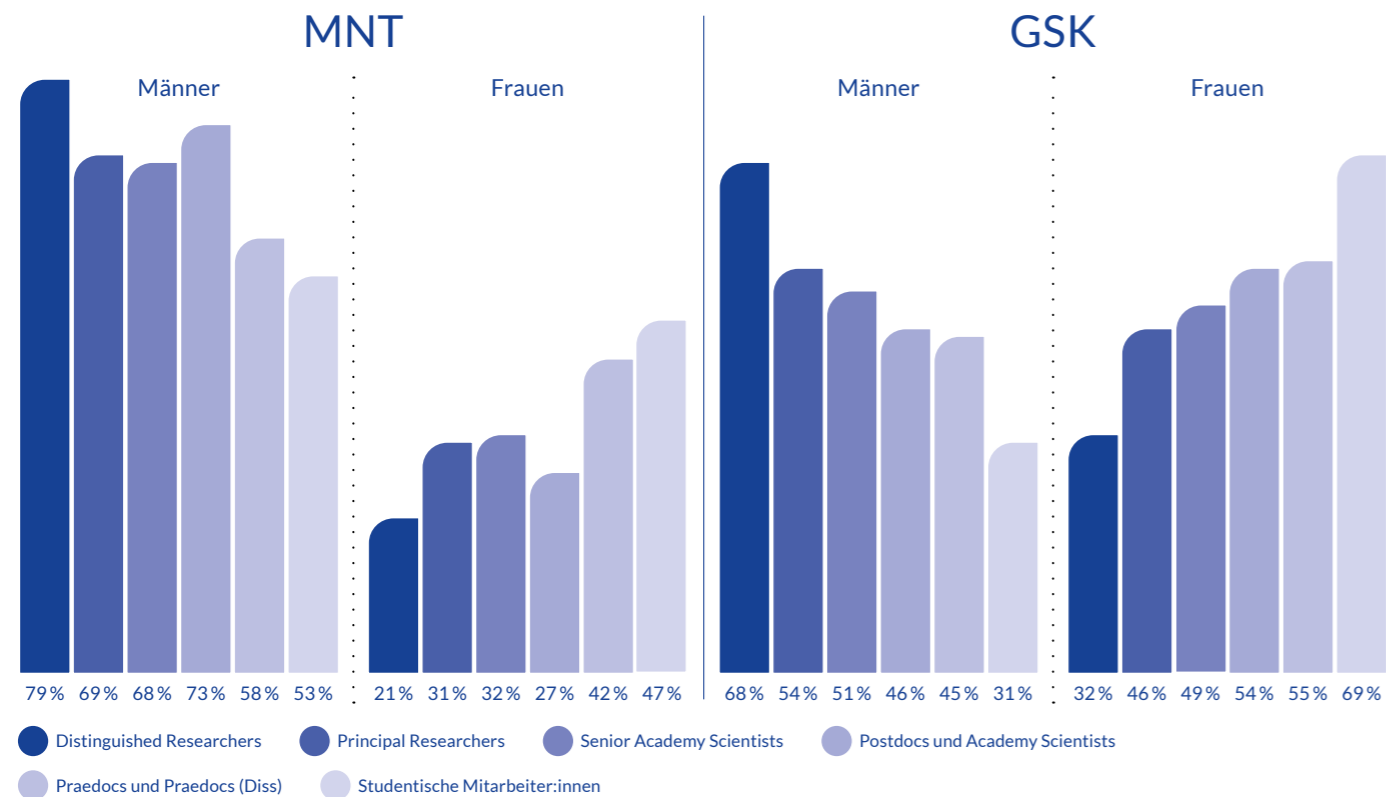


<sup>1</sup> In dieser Zahl sind sowohl angestellte Mitarbeitende bis zur Karrierestufe „Principal Researcher“ (ohne Senior Academy Scientists) als auch extern finanzierte Nachwuchswissenschaftler:innen unabhängig von der Dauer ihrer Tätigkeit während des Jahres 2025 enthalten.

# Gleichstellung Frauenanteile



# Genderverteilung in Karrierestufen an den Instituten



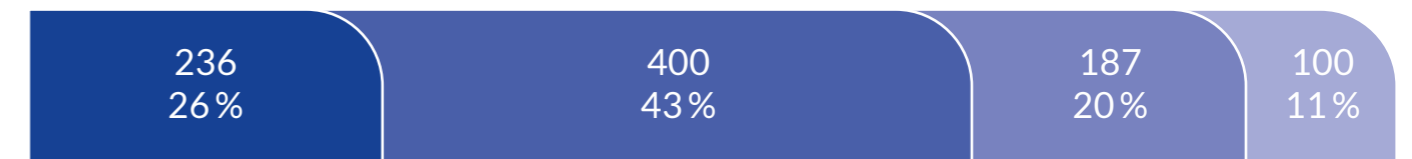
# Forschungsträger



Publikationstyp	MNT	GSK
A. Monographien oder Editionen	1	41
Peer-reviewte Beiträge in Fachzeitschriften oder Sammelwerken	1.039	607
B. Herausgeberschaften	2	70
Beiträge ohne Peer-Review in Fachzeitschriften oder Sammelwerken	39	267
C. Sonstige wissenschaftliche Publikationen	179	121
Populärwissenschaftliche Publikationen <sup>1</sup>	61	247

Weiters wurden im Bereich der Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften 209 Lexikonartikel erarbeitet und veröffentlicht, die in obiger Tabelle nicht als eigenständige Publikationen aufgelistet sind.

<sup>1</sup> inkl. Arbeiten zu Film-, Ton- und Web-Darstellungen



- Das Journal zählt zu den besten 10 Prozent seines Fachbereichs.
- Das Journal zählt zu den besten 11 bis 25 Prozent seines Fachbereichs.
- Das Journal zählt zu den besten 26 bis 50 Prozent seines Fachbereichs.
- weitere Journals (ohne 118 Publikationen, deren Journals keine Zuordnung haben)

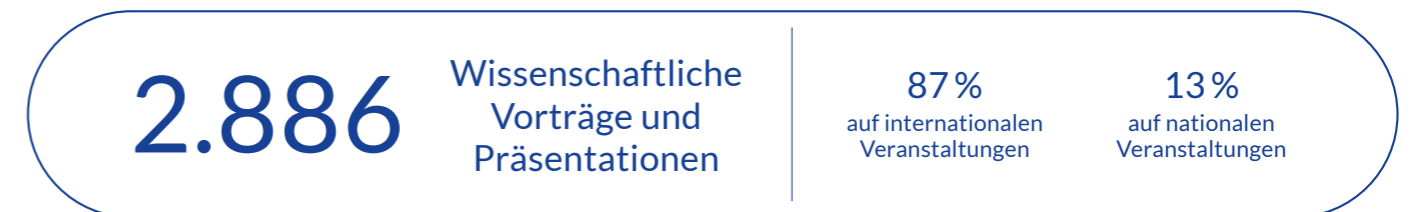
Verwendete Indices des Clarivate Web of Science™: SCI, SCI-E, SSCI



Anteil internationaler Ko-Publikationen an den im Clarivate Web of Science™ gelisteten Publikationen der ÖAW



Anteil wissenschaftlicher Mitarbeitender (aus 74 Nationen) mit nichtösterreichischer Staatsbürgerschaft im Jahr 2025



## Laufende hochwertige Grants und Forschungsprojekte

**383**  
gesamt

ERC Grants	51
FWF Wittgenstein-Preis	1
FWF START-Preise	4
FWF ASTRA-Preis	1
weitere EU-Projekte <sup>1</sup>	65
weitere FWF-Projekte	261

Ausgewählte Projekte mit Laufzeit im Jahr 2025  
<sup>1</sup> Inklusive Marie Skłodowska-Curie Actions

## Neu eingeworbene Grants und Projekte

**79** gesamt mit **€ 56 Mio.** Bewilligungssumme

**€ >14,9 Mio.** Bewilligungssumme ERC

**4** ERC Starting Grants

**2** ERC Consolidator Grants

**2** ERC Advanced Grants

**€ 1,9 Mio.** Bewilligungssumme  
1 FWF Wittgenstein-Preis

**€ 1 Mio.** Bewilligungssumme  
1 FWF ASTRA-Preis

**€ >18,6 Mio.** Bewilligungssumme  
17 EU-Projekte

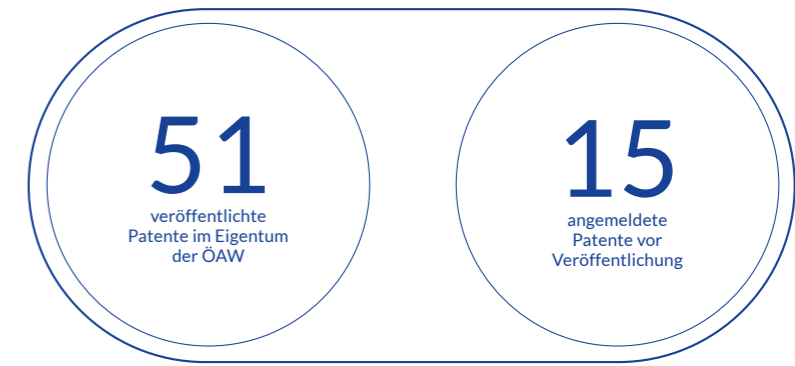
**€ >19,5 Mio.** Bewilligungssumme  
52 FWF-Projekte

## 33% Drittmittelquote

Anteil der Drittmittel an den gesamt verfügbaren Mitteln an den Instituten (inkl. GmbHs)

## Patente

Stand: 31.12.2025  
Die angegebene Zahl der veröffentlichten Patente versteht sich inkl. veröffentlichter Prioritätsanmeldungen. Patente, die in mehreren Staaten angemeldet bzw. nationalisiert wurden, werden nur einmal gewertet.



## Science & Public

### Open Access und Open Data

Wissenschaftliche Publikationen im Repository des Verlags der ÖAW, Stand: 31.12.2025

Monographien/Sammelbände	743
Zeitschriftenausgaben	472
Fachartikel und Working Papers	1.492
Projektberichte	546
Datenbankbasierte Lexikonartikel	51.014
Weitere Forschungsdaten	911

### 264 Öffentlich zugängliche ÖAW-Veranstaltungen

**86**  
Symposien, Konferenzen, Workshops, Tagungen

**119**  
Vorträge, Vortragsreihen

**59**  
kuratierte Präsentationen (Ausstellungen, Bücher, CDs, Filme etc.)

## Social Media und Website

**1.705.668**  
Besucher:innen auf den Websites der ÖAW

**2,5 Mio.**  
Aufrufe von Videos auf dem YouTube-Kanal der ÖAW seit 2018

**7.045**  
Instagram-Follower:innen

**13.086**  
Facebook-Follower:innen

**20.382**  
LinkedIn-Follower:innen

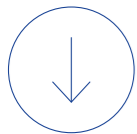
**1.968**  
Bluesky-Follower:innen<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Neu seit Dezember 2024



# Abkürzungsverzeichnis

ACDH	Austrian Centre for Digital Humanities der ÖAW	GMI	Gregor-Mendel-Institut für Molekulare Pflanzenbiologie GmbH der ÖAW	MAX KADE	Programm der Max Kade Foundation
APART	Austrian Programme for Advanced Research and Technology	GO.INVES-TIGATIO	Stipendienprogramm der ÖAW für Bibliotheks-, Archiv- und Feldforschungsaufenthalte im Ausland	MBI	Marietta-Blau-Institut für Teilchenphysik der ÖAW
BAS:IS	Bibliothek, Archiv, Sammlungen: Information & Service der ÖAW	GSK	Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften	MINT	Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik
BMFWF	Bundesministerium für Frauen, Wissenschaft und Forschung	HEPHY	(ehemaliges) Institut für Hochenergiephysik der ÖAW	M. J. A.	Mitglied der Jungen Akademie der ÖAW
BMLV	Bundesministerium für Landesverteidigung			MN	mathematisch-naturwissenschaftlich
				MNT	Mathematik, Naturwissenschaften und Technik
CeMM	Forschungszentrum für Molekulare Medizin GmbH der ÖAW	IFI	Institut für Iranistik der ÖAW	ÖAI	Österreichisches Archäologisches Institut der ÖAW
CERN	Conseil Européen pour la Recherche Nucléaire = Europäische Organisation für Kernforschung	IGF	Institut für Interdisziplinäre Gebirgsforschung der ÖAW	ÖAW	Österreichische Akademie der Wissenschaften
CMC	Institut für vergleichende Medien- und Kommunikationsforschung der ÖAW und der Universität Klagenfurt	IHB	Institut für die Erforschung der Habsburgermonarchie und des Balkanraumes der ÖAW		
		IIASA	Internationales Institut für angewandte Systemanalyse, Laxenburg	PH	philosophisch-historisch
		IKGA	Institut für Kultur- und Geistesgeschichte Asiens der ÖAW	RICAM	Johann Radon Institute for Computational and Applied Mathematics der ÖAW
DOC	Doktorand:innenprogramm der ÖAW	IKW	Institut für Kulturwissenschaften der ÖAW	RNA	Ribonukleinsäure
DOC-team	Doktorand:innengruppen für disziplinenübergreifende Arbeiten in den Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften	IMAFO	Institut für Mittelalterforschung der ÖAW		
		IMBA	Institut für Molekulare Biotechnologie GmbH der ÖAW	SCI	Science Citation Index
		IQOQI	Institut für Quantenoptik und Quanteninformation der ÖAW	SCI-E	Science Citation Index Expanded
EASAC	European Academies Science Advisory Council	ISA	Institut für Sozialanthropologie der ÖAW	SMI	(ehemaliges) Stefan-Meyer-Institut für subatomare Physik der ÖAW
EM	Ehrenmitglied der ÖAW	ISF	Institut für Schallforschung der ÖAW	SSCI	Social Sciences Citation Index
ERC	European Research Council	ISR	Institut für Stadt- und Regionalforschung der ÖAW		
ESA	European Space Agency	ISTA	Institute of Science and Technology Austria	VID	Institut für Demographie der ÖAW
ESI	Erich-Schmid-Institut für Materialwissenschaft der ÖAW	ITA	Institut für Technikfolgen-Abschätzung der ÖAW		
ESR	Institut für Europäisches Schadenersatzrecht der ÖAW und der Universität Graz	IWF	Institut für Weltraumforschung der ÖAW	w. M.	wirkliches Mitglied der ÖAW
		JESH	Joint Excellence in Science and Humanities		
FFG	Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft	k. M. A.	korrespondierendes Mitglied der ÖAW im Ausland		
FWF	Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung	k. M. I.	korrespondierendes Mitglied der ÖAW im Inland		



# Impressum

## HERAUSGEBER

Präsidium der Österreichischen Akademie der Wissenschaften  
Dr. Ignaz Seipel-Platz 2, 1010 Wien  
oeaw.ac.at

## REDAKTION

Sven Hartwig, Debora Knob

## ANHANG

## REDAKTIONELLE MITARBEIT

Öffentlichkeit & Kommunikation der ÖAW:  
Phuong Duong, Stefan Meisterle, Christine Tragler  
Freie Autor:innen: Heike Kossdorff

## GESTALTUNG

HammerAlbrecht, www.hammeralbrecht.design

## DRUCK

Bösmüller Print Management GesmbH & Co. KG  
Alle Rechte vorbehalten, Copyright © Mai 2026  
Österreichische Akademie der Wissenschaften

Einzelne Bilder dieses Jahresberichts wurden mit Hilfe von KI erstellt.



FINDE UNS AUF





# Keine Forschung – keine Antwort

Wissenschaftler:innen der ÖAW forschen zu den großen Fragen, die die Menschheit bewegen. Ohne sie fehlen uns Antworten für die Herausforderungen von morgen.

So wie Elly Tanaka. Sie erforscht, wie die Superkräfte des Axolotl die Regenerationsbiologie der Zukunft revolutionieren könnten.



Mehr zur Forschung an der ÖAW

